

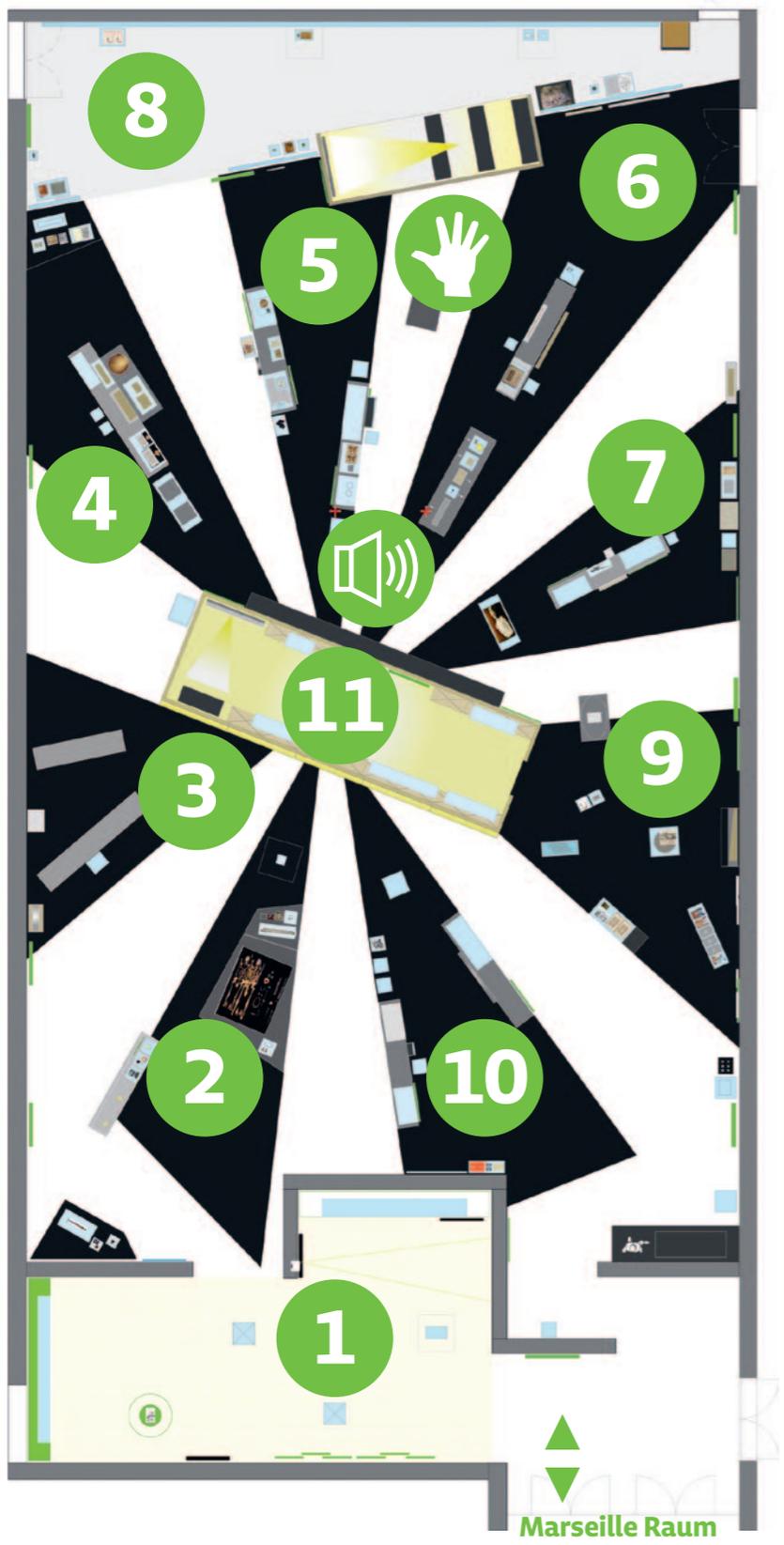
Pest! Ausstellungstexte



Pest

Eine Spurensuche

Ausstellungstexte



Übersichtsplan



Inhalt

- 4 Bereich 1:**
Das Wesen der Pest
- 20 Bereich 2:**
Vorgeschichte und Erste Pandemie
- 32 Bereich 3:**
Zweite Pandemie, Ausbreitung und Erklärungen
- 44 Bereich 4:**
Zweite Pandemie, Angst und Ventile
- 62 Bereich 5:**
Zweite Pandemie, Medizin
- 84 Bereich 6:**
Zweite Pandemie, Religion
- 98 Bereich 7:**
Zweite Pandemie, Katastrophenmanagement
- 116 Bereich 8:**
Zweite Pandemie, Erleben der Pest
- 136 Bereich 9:**
Zweite Pandemie, Auswirkungen
- 152 Bereich 10:**
Dritte Pandemie
- 178 Bereich 11:**
Erinnerung



Zentrale Medienstation



Zentrale Audiostation

Ab dem 5.11.2019 sind alle Audios verfügbar.



PEST!

Hustende Gestalten schleppen sich über die verdreckten Gassen einer mittelalterlichen Stadt. Ein Karren rattert über das löchrige Straßenpflaster, Knechte hieven Verstorbene auf die Ladefläche. Ein Arzt, das Gesicht mit einer Schnabelmaske verhüllt, verlässt kopfschüttelnd eine ärmliche Unterkunft. Die Pest ist eine Krankheit, die düstere Gedanken weckt. Angesichts ihres meist tödlichen Ausgangs – zumindest, wenn sie unbehandelt bleibt – sind diese Verknüpfungen absolut verständlich. Mit ihr ist allerdings auch die Geschichte gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritts untrennbar verbunden.

Die Ausstellung erzählt die Geschichte der Pest von der Steinzeit bis heute. Dabei behandelt sie nicht nur den Krankheitserreger selbst, sondern besonders das Verhältnis zwischen Pest und Mensch. Wie verhielten sich die Menschen im Angesicht dieser Seuche? Wie erklärten, wie deuteten sie die Krankheit, die millionenfach den Tod brachte? In welcher Zeit wurden welche Strategien verfolgt, um die Pest zu bewältigen? Und wie steht es heute um diesen vermeintlichen Schrecken der Vergangenheit?



PLAGUE!

Coughing figures drag themselves through the dirty alleys of a medieval town. A cart clatters over the potholed street paving, servants heave corpses onto the back of the cart. A doctor, his face shrouded in a beak mask, leaves an impoverished home shaking his head. The plague is a disease that awakens bleak thoughts. In light of its usually fatal outcome – at least if it remains untreated – these associations are absolutely understandable. However, the history of social and scientific progress is also inextricably bound up with it.

The exhibition recounts the history of the plague from the Stone Age until today. It addresses not only the pathogens themselves but especially the relationship between the plague and human beings. How did people behave when faced with this plague? How did they explain, how did they interpret the disease that brought millions of deaths? What strategies were pursued in which eras in order to overcome the plague? And what is the situation today with this purported terror of the past?



Bereich 1

Das Wesen der Pest



Klein, aber extrem gefährlich: Das Bakterium *Yersinia pestis*

Im Jahr 1894 entdeckte der schweizerisch-französische Arzt Alexandre Yersin den Erreger der Pest, nämlich das später nach ihm benannte Bakterium *Yersinia pestis*. Das Bakterium findet sich natürlicherweise im Blut von Nagetieren wie Rennmaus, Marmeltier oder Ratte. Flöhe im Fell der Tiere nehmen das Bakterium über das Blut auf. Nachdem der Wirt an der Pest gestorben ist, suchen sich die Flöhe einen neuen, den sie mit ihrem Stich infizieren. Stirbt der letzte spezifische Wirt, z. B. die Ratte, suchen die Flöhe neue Nahrungsquellen und gehen auch auf Menschen als nachgeordnete Wirte über. Dort lösen sie eine Krankheitsform aus: Die Beulenpest.

Heute ist der Gencode von *Yersinia pestis* entschlüsselt und in einigen alten Bestattungen nachgewiesen. Die Hauptinformationsquellen bleiben jedoch historische Schriften und Abbildungen, die ihrerseits allerdings eine eindeutige Diagnose oft nicht zulassen.

Small, but extremely dangerous: The bacterium *Yersinia pestis*

In the year 1894, the Swiss-French doctor Alexandre Yersin discovered the pathogen of the plague, namely the bacterium *Yersinia pestis* later named after him. The bacterium is found naturally in the blood of rodents such as the gerbil, marmot or rat. Fleas in animal fur ingest the bacterium through the blood. After the host has died of the plague, the fleas look for a new one that they infect with their sting. When the last specific host dies, e. g. the rat, the fleas look for new nourishment sources and transfer also to human beings as secondary hosts, where they cause one form of the disease: bubonic plague.

Today the genetic code of *Yersinia pestis* has been decoded and has been proven in some old burials. However, the main information sources remain historical writings and illustrations but which often do not allow a conclusive diagnosis.

***Yersinia pestis*: Die Fakten** **(Nr. 101–115)**

Yersinia pestis ist ein gramnegatives, unbegeißeltes, sporenloses, fakultativ anaerobes Bakterium. Es ist mit bloßem Auge nicht sichtbar, unter dem Mikroskop erscheint es stäbchenförmig und unbeweglich. Entweder durch den Flohstich auf den Menschen (Beulenpest) oder durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch (Lungenpest) übertragen, sorgen verschiedene Plasmide im Inneren der Bakterien unter anderem dafür, dass das Immunsystem des Wirts keinen Zugriff auf das Antigen erhält. Daraus folgt eine schnellere Vermehrung von *Yersinia pestis* – mit schwerwiegenden Folgen: Die Symptome der Beulenpest sind vor allem Schwellungen der Lymphknoten (Bubonen) und hohes Fieber. Etwa die Hälfte aller Fälle endet unbehandelt tödlich. Bei der Lungenpest verursacht das Bakterium eine akute Lungenentzündung. Sie weist eine sehr hohe Infektionsrate auf und endet unbehandelt fast immer tödlich.

***Yersinia pestis*: The facts** **(No. 101–115)**

Yersinia pestis is a gram-negative, amastigote, sporeless, facultatively anaerobic bacterium. It is invisible to the naked eye. Under the microscope it appears as bacillar and stationary. Transmitted either through a flea bite to human beings (bubonic plague) or through droplet infection from person to person (pneumonic plague), various plasmids inside the bacteria ensure amongst other things that the immune system of the host cannot access the antigen. This leads to a faster proliferation of *Yersinia pestis* – with severe consequences: The symptoms of the bubonic plague are especially swelling of the lymph nodes and high fever. Approximately half of all untreated cases are fatal. In the pneumonic plague, the bacterium causes an acute pulmonary inflammation. It displays a very high infection rate and is almost always fatal when untreated.

101 Bakterium *Yersinia pestis*

101a Bakterien

2019

München, Institut für Mikrobiologie der Bundeswehr

101b Dreidimensionaler Druck

2019

Münster, LWL-Museum für Naturkunde, Westfälisches Landesmuseum

101c Aufbau des Bakteriums (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das nur ein bis drei Tausendstel Millimeter lange Bakterium ist der Erreger der Pest. Es überlebt bei Temperaturen zwischen 4 und 40 °C und infiziert sowohl Tiere als auch Menschen. Benannt wurde er nach Alexandre Yersin, der ihn 1894 entdeckte.

102 Mongolische Wüstenrennmäuse (Abbildung)

Stuttgart, Wilhelma - Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart / Foto: H. Zell

Nagetiere sind die natürlichen Wirte des Pestbakteriums. So beherbergen auch Mongolische Wüstenrennmäuse *Yersinia pestis*. Die Rennmäuse leben häufig in menschlichen Siedlungen, was eine Übertragung des Bakteriums auf den Menschen ermöglicht.

103 Schwarze Ratte / Hausratte, *Rattus rattus*

103a Präparat einer Schwarzen Ratte

2019

Münster, LWL-Museum für Naturkunde, Westfälisches Landesmuseum

103b Mumie einer Schwarzen Ratte

16. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Als natürlichem Träger des Pestbakteriums kommt der Hausratte bei der Verbreitung der Pest eine entscheidende Rolle zu. In seltenen Fällen kommt es zu einer direkten Übertragung des Erregers von Ratten auf den Menschen.

104 Flöhe – Hauptvektoren der Pest

104a Präparat eines Rattenflohs / *Xenopsylla cheopis*

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

104b Präparat eines Menschenflohs / *Pulex irritans*

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Rattenflöhe sind die Zwischenglieder bei der Übertragung des Pesterregers. Sie saugen das Blut von erkrankten Nagern auf. Wenn Rattenpopulationen sterben, suchen sich die Flöhe neue Wirte. Oftmals sind das Menschen, die durch einen Biss der Flöhe infiziert werden.

Yersinia pestis kann auch von Menschenflöhen übertragen werden. Die Infektion erfolgt entweder über einen Biss des Flohs und das anschließende Saugen des Blutes oder durch den Kontakt von Flohexkrementen mit der Stichwunde.

105 Die Übertragungswege der Pest (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Pest ist eine Zoonose, also eine Krankheit, die vom Tier auf den Menschen übertragen wird. Hauptüberträger ist der Floh. Gerät der Erreger in die Lunge, kann es zu einer Mensch-zu-Mensch-Übertragung qua Tröpfcheninfektion kommen, der primären Lungenpest.

106 Die Inkubationszeit sowie die Symptomatik einer Pestinfektion (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Bei Pesterkrankungen kommt es zunächst zu unspezifischen Symptomen. Die Beulenpest führt zu einem starken Anschwellen der Lymphknoten. Die Lungenpest geht mit heftigen Hustenanfällen und blutigem Auswurf einher.

107 Die Wirkungsweise eines Pestbakteriums im menschlichen Körper

107a Moulage einer Pestbeule

1945–1960 (Originalabformung 1900–1912)
Berlin, Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité

107b Moulage einer Pestnekrose

1945–1960 (Originalabformung 1900–1912)
Berlin, Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité

107c Moulage einer Pestbeule

1991
Bochum, Medizinhistorische Sammlung der medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität

Wird ein Mensch von einem infizierten Floh gebissen, befällt das Bakterium zunächst die Lymphknoten und vermehrt sich dort. Es bilden sich die typischen Beulen. Anschließend können die Bakterien in die Blutbahn eindringen und innere Organe befallen.

Vom 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhundert wurden von krankhaften Körperregionen Abformungen aus Wachs angefertigt. Sie dienten zu Dokumentations- und Lehrzwecken. Diese Moulagen zeigen eine Pestbeule in der Leistengegend mit blau-rötlich verfärbter Schwellung, den linken Fuß mit schwarz verfärbter Hautstelle, in die sich eine Pestbeule umgewandelt hat (Nekrose) und den linken Handrücken, dessen dortiger Lymphknoten stark angeschwollen ist, wodurch eine für die Erkrankung typische, eiternde Pestbeule entstanden ist.

108–113 DNA-Sequenzierung

108 Reinraumlabor (Abbildung)

Jena, Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte

Die Abbildung zeigt den Arbeitsplatz der Archäogenetiker_innen, die den Nachweis des Pesterregers in altem Knochenmaterial erbringen.



109 Schutzkleidung

2018

Jena, Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte

- a Handschuhe
- b Einmalanzug
- c Mundschutz
- d Haarnetz
- e Schutzbrille

Die bei der archäogenetischen Arbeit getragene Schutzkleidung dient nicht dem persönlichen Schutz, sondern dem Schutz des beprobten Materials – Verunreinigungen könnten das Ergebnis verfälschen.

110 Material zur Probenentnahme

2018

Jena, Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte

- a Minibohrer
- b Schraubstock
- c Zahnzange
- d Aluminiumfolie

Fast könnte man meinen, einem Zahnarzt bei der Arbeit zuzusehen, wenn man die Arbeitsinstrumente der Archäogenetiker bei der Probenentnahme näher betrachtet. Und tatsächlich: In der Zahnpulpa («Zahnmark») findet sich häufig brauchbare alte DNA.

111 Material zur Probenaufbereitung

2018

Jena, Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte

- a Röhrchen
- b Pipette
- c Pipettenspitze
- d Trichter
- e Minizentrifuge

Nach der physischen Extraktion des Probenmaterials muss viel pipettiert werden, um die alte DNA so aufzubereiten, dass sie für weitere Analyseverfahren genutzt werden kann.

112 Material für die Sequenzierung

2018

Jena, Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte

- a Pipette
- b Pipettenspitze
- c Flow Cell

Anschließend muss das aufbereitete Erbgut sequenziert, also die Abfolge ihrer Nukleotide bestimmt werden. Schließlich kann der Befund mit einem Referenzgenom abgeglichen werden, um die untersuchte DNA zu identifizieren.

113 Darstellung des Pestgenoms (Abbildung)

Berlin, Springer Nature / Parkhill u.a.

Diese runden Strukturen sind Diagramme, die zeigen, wie die sequenzierte alte DNA vor der Folie eines Referenzgenoms (äußerer Ring) aussieht, wie es also um ihre »Abdeckung« (coverage) bestellt ist.

114 Der genetische Stammbaum der Pest (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum, Vorlage: Jena, Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte, M. Keller.

Der genetische Stammbaum der Pest zeigt uns ihre Entwicklung seit der Steinzeit, mit vielen Verzweigungen und manchen Sackgassen. Die drei Pandemien lassen sich auch genetisch gut fassen.

115 Die Verbreitung der Pest heute (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Diese Karte der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zeigt die heutige Verbreitung der Pest. Die Seuche ist kein Schrecken der Vergangenheit, sondern eine reale Bedrohung in zu vielen Ländern.

Wie lässt sich Pestgeschichte schreiben?

(Nr. 116–133)

Die Gegenwart unterscheidet sich von vergangenen Kulturen auch durch das Wissenschaftssystem, das dem exakten Gebrauch von Begriffen zugrunde liegt. Wir haben eine konkrete, medizinisch-mikrobiologisch begründete Vorstellung davon, was wir als Pest bezeichnen. Dem Denken vergangener Epochen stand die Mikrobiologie allerdings nicht zur Verfügung, weshalb Krankheiten vornehmlich nach Symptomen und Verlauf beschrieben wurden. Manchem Schriftsteller der Vormoderne war es auch herzlich egal, was genau seine Mitmenschen dahinraffte, wichtiger waren Ausmaß und Deutung der Seuche. Dieses Beispiel steht für die Schwierigkeiten, Pestgeschichte in Abgrenzung zu anderen Seuchen zu schreiben. Möglich ist dies letztlich nur durch die Analyse historischer Bild- und Schriftquellen in Kombination mit modernen DNA-Analysen.

How can the history of the plague be recounted?

(No. 116–133)

The present day differs from past cultures including due to the scientific system that is based on the precise use of terminology. We have a concrete, medical-microbiological notion of what we refer to as the plague. However, microbiology was not available to the thinking of past eras, which is why diseases were described primarily according to symptoms and progression. Nor did some authors in premodern times care what exactly was decimating their fellow human beings, the scale and significance of the plague were more important. This example is representative of the difficulties of recounting the history of the plague as distinct from other epidemics. In the end, this is only possible through the analysis of historical pictorial and written sources in combination with modern DNA analyses.

116 Pest – Loimos – Veba: Eine Krankheit, viele Namen (Abbildung Vitrinenhintergrund)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Pest ist spätestens seit der dritten Pandemie zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ein globales Phänomen. Entsprechend unterschiedlich sind die Bezeichnungen. Manche Sprachen beziehen sich bei der Benennung auf die Symptome, andere auf die Tödlichkeit, wieder andere verwenden Lehnwörter aus anderen Sprachen.

117 Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 7

1877

Münster, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kultur,
Westfälisches Landesmuseum

Das »Grimmsche Wörterbuch« ist das umfassendste Nachschlagewerk zur deutschen Sprache. Ziel der Verfasser war es, die Entwicklung des Deutschen zu erfassen und durch Beispiele darzustellen. Das Lemma »Pest« verweist auf die Beulenpest und auf die spätere generalisierte Verwendung für jedwede Seuche.

118 Papyrus Ebers (Abbildung)

Leipzig, Universitätsbibliothek,

<https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/open-digitization-policy>

Der Papyrus Ebers, eine ca. 20 m lange Papyrusrolle aus dem 16. Jh. v. Chr., enthält eine Sammlung medizinischer Texte über Krankheiten und deren Behandlung. In einem Abschnitt findet vermutlich die Beulenpest Erwähnung; leider wurde kein spezielles Rezept zur Behandlung vermerkt.

Wenn Du untersuchst einen Mann, der stundenweise leidet wie beim Essen von Kot, sein Herz ist ermüdet wie das Keuchen beim Wandern, dann sollst Du dazu sagen: Das sind die Verstopfungen der Anhäufung! Nicht werden sie in ihm aufsteigen. Nicht hält das Herz stand gegen den schlimmen Krankheitsfall, denn er machte eine ḥsd-Geschwulst. Es sind die Fäulnisprodukte des Eiters, das Leiden drückt. Dann sollst Du für ihn Mittel machen, um es aufzubrechen, als Heilmittel.

119 Amarna-Brief

14. Jh. v. Chr.

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum

In diesem Brief eines Obersts an König Rib-Addi von Byblos wird von einer Seuche in der Stadt Sumura, einem alten Handelszentrum im heutigen Syrien, berichtet. Menschen aus der Stadt dürfen nicht nach Byblos einreisen; zudem scheint die Seuche auch Esel zu treffen, die man als Transporttiere nutzte.

120 Katzenköpfige Sachmet

30. Dynastie (1069–343 v.Chr.)

Essen, Museum Folkwang

Die ägyptische Göttin Sachmet in Gestalt einer Löwin war gefürchtet als Überbringerin von Krieg, Gewalt und Tod; auch Seuchen konnte sie herbeirufen. Sie galt aber auch als Göttin der Heilung und der Ärzte, sodass man bei einer Krankheit oder Epidemie ihre Hilfe erbat.

121 Pestgebete Muršilis II. (Audio, zentrale Audiostation, Taste 1)

Die sogenannten Pestgebete des Großkönigs Muršili II. an den Wettergott der Hethiter beschreiben eine langjährige, todbringende Seuche im Land Ḫatti. Interpretiert wurde die »Pest« als Strafe der Götter für begangene Frevel, doch Sühneakte besänftigten die Götter nicht. Also trat der König mit den Göttern in Verhandlungen.

122 Tontafel »Pharmazeutisches Handbuch«

8.–7. Jh. v. Chr.

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum

Das assyrische »pharmazeutische Handbuch« aus einer Gelehrtenbibliothek in Assur ist ein Nachschlagewerk für medizinische Experten. Es enthält u. a. Beschwörungsformeln und Rezepte gegen Krankheiten, auch gegen Fieber, die mit der Seuchendämonin Lamaštu in Verbindung gebracht wurden.

123 Rollsiegel mit Abdruck

123a Rollsiegel (Glyptik) mit Krankenbeschwörung

9.–7. Jh. v. Chr.

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum

123b Abdruck des Rollsiegels

2009

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum

Der Abdruck dieses neuassyrischen Rollsiegels zeigt eine Krankenbeschwörung oder -behandlung. Die mesopotamische Medizin beruhte – wie spätere medizinische Traditionen auch – auf einer Kombination aus Magie und handwerklich-empirischer Expertise.

124 5. Tafel des Erra-Epos, sog. Erra-Amulett

1. Jt. v. Chr.

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum

Die Tontafel ist die letzte von fünf Tafeln des akkadischen Erra-Epos, in dem über das Wüten des Seuchengottes Erra berichtet wird. Die Deponierung einer der Tafeln in einer Wohnstätte sollte die Bewohner vor Seuchen schützen.

Das Haus, in dem diese Tafel steht, obwohl Erra zornig und die sieben mörderisch sind, das Schwert der Pest wird sich ihm nicht nähern, die Sicherheit bleibt darauf.

125 Lamaštu und Pazuzu

125a Lamaštu-Amulett

1000–500 v. Chr.

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum

125b Pazuzu-Kopf

1000–500 v. Chr.

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum

Die Dämonin Lamaštu brachte fiebrige Erkrankungen und den Kindstod, so der Glaube der Bewohner des Alten Orients. Um sie zu bannen, trugen sie apotropäische Amulette, die auf der einen Seite die Dämonin zeigten, auf der anderen Seite Beschwörungsformeln aufwiesen.

Amulette mit der Darstellung des altorientalischen Dämons Pazuzu waren sehr beliebte Mittel, um die fieberbringende Dämonin Lamaštu abzuwehren: Das größere Übel vertrieb das kleinere, denn man nahm Pazuzu selbst auch als Bedrohung wahr, denn er brachte Zerstörung.

126 Bibel, Altes Testament

ca. 1875

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Im Alten Testament taucht häufig der Begriff »Pest« auf. Was die Autoren damit genau meinten, bleibt aber unklar. Die Seuche wird meist als Strafe Gottes für Israel oder dessen Feinde dargestellt. Als Teil der Bibel hatten die Texte großen Einfluss auf die mittelalterliche Deutung der Pest.

127 *Pest von Aschdod* (Abbildung)

Berlin, bpk / RMN – Grand Palais / M. Rabeau

Das Gemälde von Nicolas Poussin zeigt die biblische Geschichte, in der Gott die Philister in ihrer Stadt Aschdod für den Raub der Bundeslade aus Israel mit einer Seuche bestraft. Diese Krankheit wurde als Pest gedeutet und sicher auch unter Einbringung eigener Erfahrungen in Szene gesetzt.

128 Die Pest von Athen (Audio, zentrale Audiostation, Taste 2)

Auszug aus: *Die Geschichte des Peloponnesischen Krieges* Buch II, Kap. 48 & 53

Der antike Historiker Thukydides liefert in seinem Geschichtswerk *Die Geschichte des Peloponnesischen Krieges* eine Beschreibung der sog. Pest von Athen. Sie wurde prägend für viele spätere Berichte über Pestausbrüche.

129 *Ödipus und Antigone oder Die Pest von Theben* (Abbildung)

Berlin, bpk / RMN – Grand Palais / J. Bernard

Das Gemälde zeigt den geblendeten Ödipus, der von seiner Tochter Antigone aus der seuchengeplagten Stadt Theben herausgeführt wird, um in die Verbannung zu gehen. In Anlehnung an Sophokles' Tragödie *König Ödipus* (verfasst um 429 v. Chr.) entstand das Werk des Künstlers C. Jalabert im 19. Jahrhundert.

130 *Das Charonion-Felsbild* (Abbildung)

Shutterstock / Koraysa

Das Charonion-Felsbild befindet sich am Berg Silpius außerhalb des einstigen Antiochia. Es galt wohl als Talisman. Seine Erschaffung geht zurück in die Regierungszeit des Antiochos IV. Epiphanes (ca. 215–164 v. Chr.). Grund für die Erschaffung des Felsbildes war wohl eine Seuche, die die Stadt um 180 v. Chr. heimgesucht hatte.

131 *Äskulap-Münze*

133–27 v. Chr.

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Der auf dieser kleinasiatischen Münze abgebildete Äskulap ist der antike Gott der Heilung und Prognose. Sein Attribut, der Schlangenstein, findet sich in veränderter Form durch die Geschichte hinweg als Zeichen der Heilung und ist heute das Symbol der Ärzteschaft.

132 *Textausschnitte antiker Autoren zu Seuchenausbrüchen im Römischen Reich* (Wandprojektion)

132a *Livius: Ab urbe condita* Seuchen in den Jahren 462 v. Chr. und 181 v. Chr.

132b *Historia Augusta: Beschreibung der Antoninischen Pest* 165–180 n. Chr.

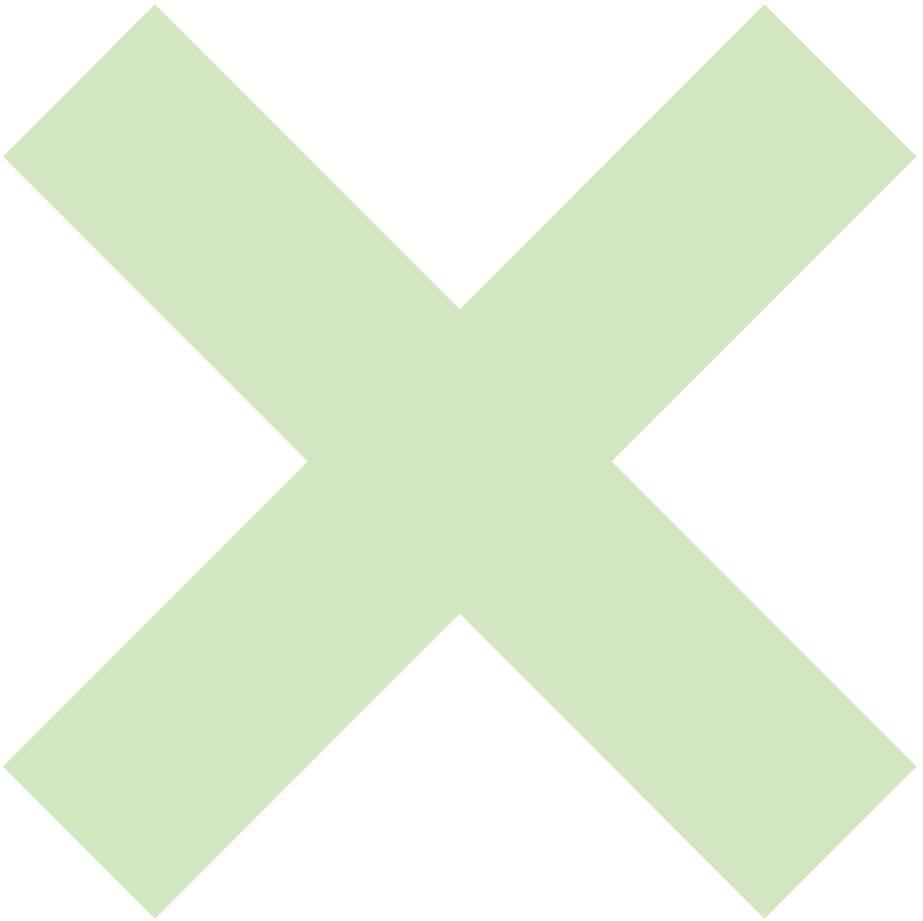
132c Cyprianus: *De mortalitate* Cyprianische Pest 252–261 n. Chr

Das römische Reich ist von einigen schweren Seuchenzügen getroffen worden, die in modernen Übersetzungen oft als »Pest« geführt werden. Archäogenetische Nachweise gibt es allerdings noch nicht.

133 St. Sebastian bittet für die Pestopfer (Abbildung)

Baltimore (USA), The Walters Art Museum

Die frühe und selten realistische Darstellung einer Pestbeule am Hals eines Totengräbers auf dem für eine Kirche in Marseille geschaffenen Altarbild belegt, dass es sich bei der abgebildeten Krankheit tatsächlich um die Pest handelt.





Bereich 2
Vorgeschichte
und erste Pandemie

Früheste Nachweise und die erste Pandemie

Wann entwickelte sich aus einem harmlosen Bodenbakterium der tödliche Erreger *Yersinia pestis*? Wo trat die Pest das erste Mal auf? Welche historischen Ereignisse sind auf die Pest zurückzuführen? Fragen wie diese stehen im Zentrum der archäogenetischen Pestforschung, auf der unser Wissen über die Pest für schriftlose Zeiten beruht. So konnte Ende 2018 an einer etwa 5.000 Jahre alten steinzeitlichen Bestattung in Schweden das Pestbakterium nachgewiesen werden. Es ist der bislang älteste Nachweis der Pest.

Ab der Mitte des 6. Jahrhunderts, zur Zeit des Kaisers Justinian, ist die Pest auch über Schriftquellen nachweisbar. Die Justinianische Pest gilt als der Beginn der ersten Pandemie. Sie trat über zwei Jahrhunderte immer wieder in unterschiedlichen Regionen auf. Aus ungeklärten Gründen verschwand sie im 8. Jahrhundert aus Europa und dem Mittelmeerraum. Als Auslöser wird ein besonders heftiger Vulkanausbruch diskutiert, der das Klima weltweit soweit beeinflusst haben könnte, dass es zu einer kleinen Eiszeit kam. Infizierte Nager verließen daraufhin ihre angestammten Gebiete und breiteten sich in Siedlungsgebieten aus. Zudem schwächten Missernten die Bevölkerung, so die Theorie.

Earliest evidence and the first pandemic

When did a harmless soil bacterium develop into the deadly pathogen *Yersinia pestis*? Where did the plague first occur? What historical events were caused by the plague? Questions such as these are the focus of the archaeogenetic plague research that our knowledge of the plague during undocumented times is based on. At the end of 2018, the plague bacterium could be verified on an around 5000-year-old stone-age burial in Sweden. It is the oldest evidence of the plague so far.

From the middle of the 6th century, at the time of Emperor Justinian, the plague can also be proven through written sources. The Justinian plague is considered as the beginning of the first pandemic. It occurred repeatedly over a period of two hundred years in different regions. For unexplained reasons, it disappeared from Europe and the Mediterranean region in the 8th century. A particularly violent volcanic eruption is discussed as the catalyst, which could have influenced the worldwide climate to the point of bringing about a little ice age. Infected rodents then left their ancestral regions and spread in settlement areas. In addition, failed harvests weakened the population, according to the theory.

Alt wie die Steinzeit **(Nr. 201–205)**

Nach neuestem Stand der Forschung bildete sich der Pesterreger durch Mutation in Zentralasien aus. Von dort aus verbreitete er sich nach Europa und ist ab ca. 3000 v. Chr. in Nordeuropa verbreitet. Der älteste Nachweis in Deutschland datiert durch DNA-Analysen in die Frühbronzezeit, also um 2000 v. Chr. Die Pest könnte eine Erklärung für den Wechsel von der Körper- zur Brandbestattung in dieser Zeit sein. Begannen die Menschen vielleicht, ihre Toten einzuäschern, um sich vor der Pest zu schützen?

Auch der Untergang des hethitischen Großreichs um 1200 v. Chr. wird unter anderem mit der Pest in Verbindung gebracht. Verheerende Seuchen sind für die Zeit des Zusammenbruchs jedenfalls sicher belegt.

Old as the Stone Age **(No. 201–205)**

According to the latest research, the plague pathogen developed through mutation in Central Asia. From there, it spread to Europe and from around 3000 BC in Northern Europe. The oldest evidence in Germany dates back through DNA analyses to the Early Bronze Age, so around 2000 BC. The plague could be an explanation for the shift from inhumation burials to cremation burials during this time. Did people perhaps start to incinerate their dead to protect themselves against the plague?

The fall of the Hittite empire around 1200 BC is also partly attributed to the plague. In any case, there is solid evidence of devastating epidemics at the time of the collapse.

201 Die Pest in der Vorgeschichte (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Diese Karte zeigt Orte, an denen die Pest archäogenetisch sicher nachgewiesen werden konnte.

202 Trichterbecher

3200–3000 v. Chr.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Trichterbecherkultur war eine jungsteinzeitliche, europaweit verbreitete Kultur, die man auch aus dem westfälischen Heek und dem schwedischen Fräsegräben kennt. Dort sind mindestens zwei Personen an der Pest gestorben. Damit handelt es sich um den derzeit weltweit ältesten Pest-Nachweis.

203 Steinartefakte aus dem ältesten Pestgrab Deutschlands

ca. 2200 v. Chr.

Augsburg, Stadtarchäologie Augsburg

Das älteste bisher genetisch nachgewiesene Pestgrab Deutschlands stammt aus Augsburg-Haunstetten. Es ist auf etwa 2200 v. Chr. datiert. Als Grabbeigaben hatte man der Person einige Feuersteingeräte und Abschläge mitgegeben.

204 Brandbestattung in Holzsarg

um 1180 v. Chr.

Münster, LWL-Archäologie für Westfalen

In der Bronzezeit kam es in Europa zu Wanderbewegungen und einem Bestattungswandel hin zur Leichenverbrennung. Der Pesterreger ist für diese Zeit genetisch nachgewiesen. Sind diese Veränderungen auf eine Pestepidemie zurückzuführen, um besser mit der wachsenden Anzahl an Leichen fertig zu werden?



205 Hethitisches Schwert

1400–1200 v. Chr.

Essen, Ruhr Museum

Dieses Schwert mit Stahlklinge – den Bronzeklingen jener Zeit überlegen – wird den Hethitern zugeschrieben. Ihr Großreich in Anatolien und Nord-syrien wurde am Ende des 14. Jh. v. Chr. von Seuchen heimgesucht, die zur Destabilisierung und zum Untergang des Reiches beitrugen. Ein »Verdächtiger« ist die Pest.

Die erste Pandemie (Nr. 206–219)

Wo die Pest der ersten Pandemie zuerst auftrat, ist unbekannt. Folgt man den historischen Schriften, so kam sie über den ägyptischen Hafen Pelusium in das Herz des byzantinischen Reichs – nach Konstantinopel. Dort sollen über 10.000 Menschen pro Tag gestorben sein, die öffentliche Ordnung kurz vor dem Zusammenbruch gestanden haben. Auch Kaiser Justinian erkrankte, überlebte die Seuche aber. Die Justinianische Pest traf den gesamten Mittelmeerraum, aber auch Mitteleuropa. Dies belegt der Nachweis des Pesterregers in einer Doppelbestattung des Gräberfelds in Aschheim bei München. Nachweise, die auf die Pest deuten, finden sich sogar auf den britischen Inseln.

Die genaue Art der Verbreitung ist nur schwer nachzuvollziehen, aber unstrittig ist, dass die Handelswege im Mittelmeer auch schon im Frühmittelalter die Ausbreitung der Pest beschleunigten.

The first pandemic (No. 206–219)

It is not known where the first pandemic occurred initially. If one follows the historical documentation, it came via the Egyptian port Pelusium into the heart of the Byzantine Empire – to Constantinople. Over 10,000 people are said to have died there per day, with a public order at the brink of collapse. Emperor Justinian was also infected but survived the plague. The Justinian Plague affected the entire Mediterranean region, as well as Central Europe. This is attested by evidence of the plague pathogen in a double burial at the burial site in Aschheim near Munich. Evidence pointing to the plague can even be found on the British islands.

It is difficult to trace how exactly it spread, but it is indisputable that the trade routes in the Mediterranean accelerated the spread of the plague even in the Early Middle Ages.

206 Die Nachweise der ersten Pandemie (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Diese Karte der ersten Pestpandemie zeigt die Orte, an denen die Pest archäogenetisch sicher nachgewiesen wurde. Auch zeigt sie, woher die Pest nach Konstantinopel gelangte.

207 Abdruck eines Birkenblatts auf Bims

10966 v. Chr.

Privat, Dauerleihgabe an das LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Vulkanausbrüche haben Einfluss auf das Klima. Kleine Ascheteile befinden sich in der Atmosphäre und verhindern die Energiezufuhr der Sonne. Das Wetter wird kälter und feuchter, Missernten sind häufig. Gerade die Menschen der Vormoderne waren in der Folge stark geschwächt und anfällig für ansteckende Krankheiten.

208 Karte des Kosmas Indikopleustes (Abbildung)

Rom (IT), Biblioteca Apostolica Vaticana

Die Weltkarte des Kosmas Indikopleustes zeigt die bewohnte Welt zur Zeit der Justinianischen Pest aus Sicht eines zum Mönch gewordenen ehemaligen Kaufmanns. Kosmas wendet sich mit seiner Idee einer flachen, rechteckigen Welt gegen die Vertreter einer Kugelform. Seine Auffassung konnte sich nie durchsetzen.

209 Aus aller Welt nach Ossendorf

209a Halskette mit Glas- und Bernsteinperlen

2. Hälfte 6. Jh. n. Chr.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

209b Kleine Scheibenfibel mit Almandineinlagen

6. Jh. n. Chr.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

209c Spielstein aus Elfenbein

6. Jh. n. Chr.

Münster, LWL-Archäologie für Westfalen

Perlen aus Bernstein, eine Fibel mit Almandineinlagen und ein Spielstein aus Elfenbein – die Tote aus Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter, schmückte sich mit Kostbarkeiten, die vom Ostseeraum, aus dem Mittelmeergebiet und sogar aus Südostasien bis nach Westfalen verhandelt wurden.

210 Hacksilber arabischer Dirhams aus dem Schatzfund von Ulejno (Środa/Großpolen)

nach 1009

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Hacksilber arabischer Dirhams belegen die transkulturelle Reichweite des Handels in Früh- und Hochmittelalter. Die Pest wird sich auch entlang der Handelswege verbreitet haben.

211 Arabische Münzen in Deutschland

211a Abbasidisches Kalifat, al-Mansur (754–775), Dirham, Münzstätte Bagdad

150 H., 766/67 n. Chr.

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

211b Abbasidisches Kalifat, al-Mansur (754–775), Dinar, Münzstätte Bagdad?

155 H., 771/72 n. Chr.

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Arabische Münzen belegen die transkulturelle Reichweite des Handels in Früh- und Hochmittelalter. Die Pest wird sich auch entlang der Handelswege verbreitet haben. Münzen dieser Art wurden in fast ganz Europa gefunden.

212 Aschheim und die Justinianische Pest

212a Goldener Scheibenanhänger mit Öse

Mittleres Drittel des 6. Jhs. n. Chr.

Aschheim, AscheiMuseum der Gemeinde Aschheim

212b Zwei Bügelfibeln »nordischen Typs«

450–987 n. Chr.

Aschheim, AscheiMuseum der Gemeinde Aschheim

212c Menschlicher Unterkiefer aus Grab 167

Mitte 6. Jh. n. Chr.

Aschheim, AscheiMuseum der Gemeinde Aschheim

Aus der Doppelbestattung 166/167 im Gräberfeld Aschheim-Bajuwarenring stammt ein genetischer Nachweis des Bakteriums *Yersinia pestis*. Die dort gefundene Münze ist der Abdruck eines Solidus von Justinian I. (527–565 n. Chr.) – ein deutlicher Datierungshinweis für die Grablege. Die gleichartigen Bügelfibeln mit Niellodekor, Kerbschnitt und Maskendarstellungen werden auch als »Dachsfußfibeln« bezeichnet und treten vor allem in England und Skandinavien auf. Sie gelten als Import aus dem skandinavischen Raum.

Untersuchungen an einem Zahn dieses Unterkiefers ergaben die ersten Hinweise auf das Pestbakterium im Gräberfeld von Aschheim.

213 Justinian

213a Mosaik in San Vitale, Ravenna (Abbildung)

Ravenna (IT), Diocesi di Ravenna-Cervia

213b Die Justinianische Pest nach dem Bericht des Prokopios von Caesarea (Audio, zentrale Audiostation, Taste 3)

Das Mosaik aus der Kirche San Vitale in Ravenna zeigt den oströmischen Kaiser Justinian. Während seiner Herrschaft erreichte die erste Pest-Pandemie das oströmische Reich und breitete sich in mehreren Wellen über weite Teile Europas und des Mittelmeerraumes aus. Nach ihm wird diese Pandemie – oder zumindest ihre erste Welle – als Justinianische Pest bezeichnet. Der spätantike Geschichtsschreiber Prokop ist unsere Hauptquelle über den

Ausbruch und Verlauf der Justinianischen Pest. Im 22. Kapitel des zweiten Buchs seiner »Kriegsgeschichten« (*bella*) schildert er, woher die Pest nach Konstantinopel kam und was sie dort anrichtete.

214 Münzen Kaiser Justinians

214a Tremissis Justinians I. (527–565),

542–565 n. Chr.

Münster, Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

214b 40 Nummi Justinians I. (527–565)

Jahr 27; 553/554 n. Chr.

Münster, Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Der goldene *Tremissis*, ein Drittelstück des *Solidus*, zeigt die stilisierte Büste des oströmischen Kaisers Justinian, die kupferne 40-Nummi-Münze ebenfalls. Während seiner Herrschaft breitete sich die Pest über weite Teile Europas und des Mittelmeerraumes aus. Erst ca. 750 n. Chr. verschwand der Erreger aus unbekanntem Gründen.

215 Papyrus-Amulett

6. Jh. n. Chr.

Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung

Dieses Amulett aus einem schmalen Streifen Papyrus ist in griechischer Sprache mit dem Trishagion, einer Anrufung der christlichen Dreifaltigkeit, beschriftet. Es soll den Träger durch die Macht Gottes von seinem Leiden befreien. Zu dieser Zeit wütete in Ägypten bereits die Justinianische Pest.

216 Türrahmenbrett

19. Jh.

Bitburg, Kreismuseum Bitburg-Prüm

Das Türrahmenbrett aus Bitburg weist zahlreiche wächserne Kreuze auf, um Krankheiten abzuwehren. Diese Kreuze erhielten – so der Volksglaube – ihre apotropäische Kraft aus der Kerzenweihe zu Mariä Lichtmess. Diesen Feiertag hatte Kaiser Justinian wegen der Pestepidemie verlegt.

217 **Doppelbestattung Erding-Altenerding, Kletthamer Feld, Gräber 1175 und 1176**

217a **Inventar Frauengrab AE 1175**

Um 550 n. Chr.

München, Archäologische Staatssammlung (Beigaben), Anthropologische Staatssammlung (Bestattung)

217b **Inventar Männergrab AE 1176**

Um 550 n. Chr.

München, Archäologische Staatssammlung (Beigaben), Anthropologische Staatssammlung (Bestattung)

Die im Doppelgrab AE 1175/1176 beigesetzten Toten starben beide an der Justinianischen Pest. Aus dem Zahnmaterial der Frau konnten Wissenschaftler sogar das komplette Genom von *Yersinia pestis* gewinnen.

218 **Beda venerabilis und die erste Pandemie in England** (Audio, zentrale Audiostation, Taste 4)

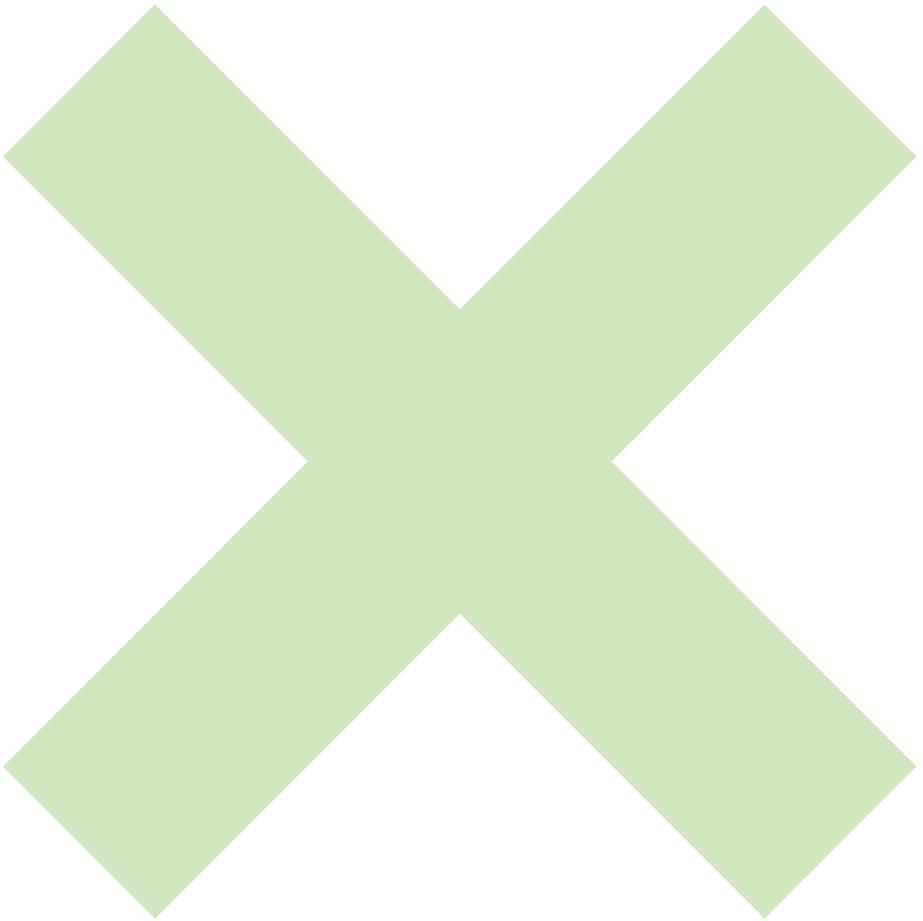
Die Pest erreichte die britischen Inseln um das Jahr 545 n. Chr. Dort wütete sie die nächsten anderthalb Jahrhunderte und forderte ungezählte Todesopfer. Der englische Geschichtsschreiber Beda venerabilis berichtet von den Folgen der Pest: Manche wandten sich sogar vom Christengott ab und suchten ihr Heil bei den alten Göttern der Heiden.

219 **Tremissis des Kaisers Maurikios (582–602)**

583/84–602 n. Chr.

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Im Winter 597/98 gelang es den Awaren fast, die oströmische Hauptstadt Konstantinopel zu stürmen. Allerdings dezimierte eine Pestepidemie das Heer der »Barbaren«, sodass sich jene mit Tributleistungen der Oströmer unter ihrem Kaiser Maurikios zufriedengeben mussten – wahrscheinlich auch in Form der hier gezeigten Goldmünze.





Bereich 3
Zweite Pandemie,
Ausbreitung und
Erklärungen.

Das große Sterben: Die zweite Pandemie

Im Jahr 1346 belagerten mongolische Reiternomaden die auf der Halbinsel Krim gelegene Hafenstadt Caffa, eine Kolonie der Genueser. Zu diesem Zeitpunkt war die Pest bereits in Zentralasien ausgebrochen und hatte viele Reiternomaden infiziert. Auf den weitverzweigten Handelsrouten der Genueser nahm nun von Caffa aus die Katastrophe in ganz Europa ihren Lauf. 1347 trat die Pest zunächst in den Küstenstädten wie Konstantinopel, Genua und Marseille auf. Ein Jahr später waren Städte im Landesinneren betroffen. Ab 1349 erreichte sie deutsche Städte und Siedlungen. Etwa 25 Millionen Menschen sollen zwischen 1346 und 1353 an der Pest gestorben sein.

Die schnelle Ausbreitung der Seuche wurde durch schlechte Lebensbedingungen, aber auch durch den Anstieg der Mobilität im 14. Jahrhundert begünstigt. Erkannt wurden diese Zusammenhänge nicht. Eine geläufige zeitgenössische Erklärung war, dass es sich bei der Pest um eine Strafe Gottes für sündhaftes menschliches Verhalten handelt. Eine andere sah die Ursache in astronomischen Phänomenen, eine weitere interpretierte die Pest als Folge von Vergiftungen durch Randgruppen.

Widespread deaths: The second pandemic

In the year 1346, Mongolian nomads on horseback besieged the harbour town Caffa on the Crimean peninsula, a Genoese colony. At that time, the plague had already broken out in Central Asia and had infected many horseback nomads. Starting from Caffa, the disaster unfolded throughout Europe along the widely ramified trade routes of the Genoese. In 1347, the plague emerged initially in coastal towns such as Constantinople, Genoa and Marseille. One year later, towns in the inland areas were also affected. From 1349, it reached German towns and settlements. Around 25 million people are said to have died of the plague between 1346 and 1353.

The rapid spread of the plague was facilitated through poor living conditions as well as the increase in mobility in the 14th century. These correlations were not acknowledged. One of the explanations at the time was that the plague was a punishment from God for sinful human behaviour. Another saw astronomic phenomena as the cause, while others interpreted the plague as a consequence of contamination through marginal groups.



Gründe für die Ausbreitung (Nr. 301–312)

Günstige klimatische Bedingungen führten im hohen Mittelalter zum Anstieg der Bevölkerung. Viele Menschen zog es in die Städte. Die Lebensqualität in den Städten war dabei alles andere als gut. Es wurde unkontrolliert gebaut, es gab keine Infrastruktur mit Wasserver- und -entsorgung und der Müll wurde auf den Straßen entsorgt. Zudem waren die Menschen durch Hunger nach Missernten und durch andauernde kriegerische Auseinandersetzungen geschwächt und für die Seuche empfänglich.

Dass der Pesterreger überhaupt von Zentralasien nach Europa gelangte, ist auf den ausgedehnten Fernhandel zu See und zu Land, auf Pilgerfahrten sowie auf Kriegszüge zurückzuführen – mit einem Wort: Mobilität.

Reasons for the spread (No. 301–312)

Beneficial climatic conditions led to a population increase in the High Middle Ages. Many people moved into towns, whereby the quality of life in towns was anything other than good. Building was uncontrolled, there was no infrastructure with water supply and disposal and rubbish was dumped on the streets. Furthermore, people were weakened due to hunger after failed harvests and because of ongoing military disputes and were therefore susceptible to the plague.

The fact that the plague pathogens made their way at all from Central Asia to Europe can be attributed to the extensive long-distance trade on sea and land, to pilgrimages, as well as to military campaigns – in a word: mobility.

301 Der Weg des Schwarzen Todes (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

302 Axtkopf

Spätes 12. bis 13. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Äxte – wie diese aus der Wüstung Rozedehusen bei Warburg – nutzte man, um Raum für Siedlungen und Felder zu schaffen. Dadurch entstanden Wege und neue Möglichkeiten des Austausches. Jedoch konnten sich Krankheiten auch schneller ausbreiten.

303 Wasserversorgung in Städten

303a Brunnen und Latrine (Abbildung)

Münster, LWL-Archäologie für Westfalen

303b Stadtansicht Lübeck (Abbildung, zentrale Medienstation)

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Im mittelalterlichen Bielefeld wurde ein Steinbrunnen zur Trinkwassergewinnung direkt neben einer Latrine zur Fäkalien- und Abfallentsorgung angelegt. Das Brunnenwasser konnte durch den austretenden Latrineneinhalt verseucht werden. Die Stadtansicht Lübecks aus dem 16. Jahrhundert dokumentiert eine für diese Zeit moderne städtische Wasserversorgung: Über Wassertürme und Druckleitungen wurde Flusswasser in die Haushalte und Brauereien befördert. Bei der Entnahme war es aber bereits u. a. durch Schlachtabfälle kontaminiert und bildete eine gefährliche Grundlage für Infektionskrankheiten.

304 Albrecht Dürer: *Die vier apokalyptischen Reiter* (Abbildung)

Berlin, bpk / Staatliche Kunsthalle Karlsruhe / E. Bollert, W. Pankoke

Albrecht Dürers berühmte Bearbeitung der Apokalypse (Ende des 15. Jahrhunderts) zeigt die vier Reiter Pest, Krieg, Teuerung (Hungersnot) und Tod als dramatisch galoppierende Gruppe. Unbarmherzig rafften sie die Menschen jedes Standes dahin. Diese Wahrnehmung der Pest speiste sich sicherlich aus den spätmittelalterlichen Realitäten.

305 Ebstorfer Weltkarte (Abbildung und digitales Medium)

Lüneburg, Leuphana Universität, <http://www.leuphana.de/martin-warnke>

Die Ebstorfer Weltkarte ist nicht als Reisehilfe gedacht, sondern visualisiert ein christliches Weltbild. Sie verzeichnet neben realen Orten größtenteils Orte der Heilsgeschichte sowie mythische Gegenden. Die meisten Europäer des 14. Jahrhunderts dürften keine klaren Vorstellungen von den Gebieten gehabt haben, aus denen die Pest zu ihnen kam.

306 Animation Kogge (digitales Medium)

Bremerhaven, Deutsches Schifffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für deutsche Schifffahrtsgeschichte

Die Bremer Kogge war ein Handelsschiff des Mittelalters. Als typische Hanseschiffe wurden Koggen wegen ihrer enormen Ladekapazität auf allen hanseatischen Handelsrouten eingesetzt. Nicht nur Handelswaren, sondern auch Krankheiten wie die Pest wurden mit dem Schiffsverkehr verbreitet.

307 Paradieskörner – Würze aus der Ferne

307a Paradieskorn

Ca. 1300 n. Chr.

Köln, Labor für Archäobotanik, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln

307b Paradieskorn

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das Paradieskorn oder *Aframomum* wurde seit dem Spätmittelalter als günstigere Alternative zum schwarzen Pfeffer aus Westafrika nach Europa verhandelt. Gerade im Bereich der Hanse gibt es zahlreiche archäologische Nachweise. Auch der Fernhandel spielte eine Rolle bei der Verbreitung der Pest.

308 Pilgermuschel

14./15. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Pilgermuscheln erhielten Christen in Santiago de Compostela, einem der wichtigsten Wallfahrtsziele. Die Menschen des Mittelalters sahen in der Pilgerfahrt einen religiösen Schutz gegen die Pest. Doch die Seuche machte kein Halt vor Pilgerrouen und wurde auch entlang dieser Strecken verbreitet.

309 Der Schwarze Tod an Europas Toren – die mongolische Belagerung Caffas

309a Mongolischer Helm (Abbildung)

New York (USA), The Metropolitan Museum of Art CCO 1.0

309b Belagerungsszene (Abbildung)

Edinburgh (GB), The University of Edinburgh

309c Blidenmodell

21. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

309d Die Belagerung Caffas (Audio)

Der Helm (a) gehörte vermutlich Djanibek Khan, der von 1342 bis 1357 als Nachfahre Dschingis Khans herrschte und 1346 die auf der Krim gelegene Handelsstadt Caffa belagerte. Nach einem Pestausbruch katapultierten die Belagerer ihre Pesttoten nach Caffa, von wo aus sich die Seuche in ganz Europa ausbreitete. Eine Abbildung der von den mongolischen Truppen bei Belagerungen verwendeten Wurfmaschinen findet sich z. B. in dem Geschichtswerk des Rashīd ad-Dīn (b). Bei einer solchen Wurfmaschine (c), auch Blide genannt, wurde mithilfe eines Gegengewichts der mit Wurfgeschossen beladene Hebelarm nach oben gerissen, sodass die Ladung auf die Feinde katapultiert wurde.

Ein Notar aus Piacenza, Gabriele de Mussis, schilderte die dramatischen Abläufe der Belagerung Caffas (d). Er berichtet von der Pest, die zunächst das Heer der Mongolen befiel, dann aber auch auf die Christen übergriff, die die Seuche bei ihrer Flucht nach Italien einschleppten – mit Folgen für ganz Europa.

310 *Das Sterben durch Krankheit und Pest unter den Leidenern* (Abbildung, zentrale Medienstation)

Amsterdam (NL), Rijksmuseum

Der Kupferstich des Künstlers Willem de Haen zeigt die Zustände während der Belagerung der niederländischen Stadt Leiden durch spanische Truppen im Jahr 1574. Durch Hungersnot, Platzmangel und fehlende Hygiene kam es unter den eingeschlossenen Stadtbewohnern zu einem Pestausbruch.

311 Albanischer Fez/Qeleshe

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1649 plante der venezianische Geheimdienst einen Anschlag auf die osmanischen Truppen auf Kreta. Eine Flüssigkeit u. a. aus dem Sekret der Pestbeulen sollte auf Stoffe z. B. für die Herstellung der Albanischen Feze aufgetragen werden und in die Heerlager der Feinde gelangen. Der Plan wurde vermutlich nie umgesetzt.

312 Napoleon und die Pestkranken von Jaffa

312a *Napoleon besucht die Pestkranken in Jaffa* (Abbildung)

Berlin, bpk / Staatliche Kunsthalle Karlsruhe / E. Bollert, W. Pankoke

312b *Napoleon besucht die Pestkranken in Jaffa*

Nach 1804

Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum

312c *Vergiftung der Kranken in Jaffa* (Abbildung, zentrale Medienstation)

München, Bayerische Staatsbibliothek, L.sel.I 4268, Abbildung 13 zwischen Seite 92/93

Das Monumentalgemälde von Antoine-Jean Gros zeigt den Feldherrn Napoleon Bonaparte in einem Lazarett während des Ägyptenfeldzugs 1799. Er wagt es als einziger der Offiziere, einen der Pestkranken zu berühren, die ihn ansehen oder auch auf seine Hilfe zu hoffen scheinen. Das Bild und seine zahlreichen Varianten sollte die Geschichte widerlegen, Napoleon habe viele der Kranken beim Rückzug vergiften lassen, die v. a. von der englischen Propaganda verbreitet wurde.

Strafe Gottes **(Nr. 313–320)**

Glühende Kometen, ein »Rattenkönig«, Erdbeben, die üble Dämpfe an die Oberfläche steigen ließen, alle diese Ereignisse galten als böse Omen für die unvorstellbare Katastrophe, die die Menschen im 14. Jahrhundert ereilte. Die Erklärung lieferte die religiöse Tradition in allen Glaubensrichtungen: Die Pest als Strafe Gottes für ausschweifendes Leben, unangemessenen Luxus und mangelnden Glauben.

Dieser religiös begründete Deutungsversuch findet sich ebenso in naturwissenschaftlichen Abhandlungen der nachfolgenden Jahrhunderte, allerdings zunehmend formelhaft. Wollten sich die Forscher durch solche Verweise etwa vor Kritik von Seiten der Kirche schützen?

An die Ratte als Wirt des pestübertragenden Flohs dachte zumindest niemand, obwohl sich die Tiere vor und während eines Pestausbruchs ungewöhnlich verhielten und massenhaft starben.

Punishment by God **(No. 313–320)**

Glowing comets, a »rat king«, earthquakes that made foul vapours rise to the surface – all these phenomena were considered as bad omens for the unimaginable disaster that would befall people in the 14th century. The explanation was supplied by religious tradition in all religious persuasions: the plague as a punishment by God for debauchorous living, inappropriate luxury and a lack of faith.

This religiously founded attempt at interpretation is also reflected in natural science discourses in the following centuries, albeit increasingly formulaic. With such references, did researchers perhaps want to avoid criticism from the church?

In any case, nobody considered the rat as the host of the plague-transmitting flea, even though the rodents behaved unusually before and during the plague outbreak and died in droves.

313 Blockbuch »Die sieben Planeten«

um 1465

Schwabach, Kapitelsbibliothek Schwabach

Diese zwei Seiten, hergestellt mit der für Blockbücher des 15. Jahrhunderts typischen Holzschnitt-Technik, zeigen Saturn und Luna mit ihren jeweiligen Attributen und Einflüssen auf den Menschen. Saturn bringt große Kälte, der Mond Nässe. Die Verfasser des Pariser Pestgutachtens und auch Konrad von Megenberg waren sicher, dass eine ungünstige Planetenkonstellation von Saturn und Jupiter für den Ausbruch der Pest verantwortlich zeichnete.

314 Augsburger Wunderzeichenbuch (Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das im 15. Jahrhundert in Süddeutschland entstandene Wunderzeichenbuch, dessen Original sich heute im Besitz eines privaten Sammlers befindet, zeigt hier die Darstellung eines bösen Omens als Vorbote auf eine Seuche. Die Bildunterschrift lautet:

1348, im ersten Jahr Kaiser Karls IV., bewegte sich ein großer Dunst scheußlich dicht in den Wolken, dass die Erde verfinstert wurde. In dem Moment fiel eine große Anzahl Gewürm und Ungeziefer im Orient auf die Erde, dass von dem Gestank danach viele Leute starben und von tausend kaum zehn übrigblieben.

315 Medaille auf den Kometen von 1680 (Kometenmedaille)

1680

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Diese Medaille auf einen Kometen trägt die Inschrift »wan | an des himle | zelt | cometen fackeln | brennen | so sollen gottes | zorn | hie niden wir | erkennen«. Kometen galten in der Vormoderne als Unheilskündler, unabhängig von den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der Astronomen jener Zeit.

316 Rattenkönig

316a Alkoholpräparat

1907

Göttingen, Zoologisches Museum der Universität Göttingen

316b Flugblatt (Abbildung)

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Der Ausdruck Rattenkönig bezeichnet das natürliche Phänomen des Zusammenknötens mehrerer Rattenindividuen an ihren Schwänzen. Bei zu großer Nest-Enge in Bauten von vornehmlich Hausratten können mehrere Tiere durch Schmutz, Nahrungsreste und Exkrememente an den Schwänzen verkleben oder verwachsen. Der Rattenkönig galt besonders in der Frühen Neuzeit als böses Omen und Vorzeichen für Strafen Gottes für die Sünden der Menschen. Seine Bezeichnung als »giftig« verweist auf einen Deutungszusammenhang mit Krankheiten.

317 Die erschreckliche Warnungsglocke (Abbildung, zentrale Medienstation)

Halle, ULB Sachsen-Anhalt, urn:nbn:de:gbv:3:1-38261

Die »erschreckliche Warnungsglocke« ist seit dem 17. Jahrhundert ein Sinnbild für die Göttliche Warnung vor dem kommenden Weltende, vor Seuchen oder, wie in Wien 1690 vor der Türkengefahr, in Form eines Erdbebens.

318 Konrad von Megenberg und der Ursprung der Pest

318a Konrad von Megenberg (Audio)

318b Erbebenfresko (Abbildung)

Marburg, Bildarchiv Foto Marburg

Konrad von Megenberg war Gelehrter und Geistlicher und verfasste neben seinem Hauptwerk *Das Buch der Natur* während des Schwarzen Todes zwei Traktate. Er brachte darin die Seuche mithilfe naturwissenschaftlicher

Herangehensweisen in Zusammenhang mit Erdbeben: Durch ungünstige Planetenkonstellationen sammelt sich krankmachende Luft im Erdinnern, bis sie in Form eines Erdbebens entweicht. An der Oberfläche kontaminiert sie die bisher gute Umgebungsluft und verursacht beim Einatmen die Pest. Ein solches Erdbeben zeigt auch das Fresko in der Kapelle der Burg Karlstein bei Prag.

319 **Pariser Pestgutachten** (Faksimile ab dem 10.12.2019)

Zweite Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Universitäts- und Landesbibliothek

Das Pariser Pestgutachten wurde von 46 Medizinern der Pariser Universität im Auftrag des französischen Königs verfasst. Es ist von großer Bedeutung und Grundlage für die nachfolgende Flut von Ratgeberliteratur und die vielen Pesttraktate, die bis in die Frühe Neuzeit hinein erschienen. Die Schrift versucht in Einklang mit dem Wissen der Zeit die Ursachen der Pest und Therapien zwischen Prophylaxe und Heilung zusammenzufassen. Es wurde in viele Sprachen übersetzt und in ganz Europa verbreitet.

320 **Hieronymus Bosch: *Die Sieben Todsünden und die vier letzten Dinge*** (Abbildung)

Madrid (ES), Museo Nacional del Prado

In diesem Werk des Hieronymus Bosch sind in sieben Unterteilungen kreisförmig die Todsünden dargestellt, jede anhand einer alltäglichen Lebensszene und mit Personen unterschiedlichen Standes. Krankheit, allen voran die Pest, war nach mittelalterlicher Vorstellung der Lohn des Sünders, das Spruchbanner trägt die entsprechenden Worte aus dem Deuteronomium (32,20 und 28–29).



Bereich 4
Zweite Pandemie,
Angst und Ventile



Bestraft die Schuldigen!

Selbst im 14. Jahrhundert verbreiteten sich Nachrichten über eine tödliche Krankheit schnell über weite Strecken. Nur boten die Informationen keine Erklärungen der Ursachen und kein Wissen über hilfreiche Schutzmaßnahmen. Es verwundert daher nicht, dass die Menschen bei solchen Hiobsbotschaften in Angst und Schrecken verfielen.

Unkenntnis und Angst sind stets Quell ungerechtfertigter Schuldzuweisungen. Im Fall der Pest richtete sich der Verdacht bald auf gesellschaftliche Randgruppen, besonders die Juden. In der Folge kam es zu vernichtenden Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung. Dass hinter diesen Massenmorden auch handfeste wirtschaftliche Interessen standen, belegen Schriftquellen.

Auch »Hexen« und »Zauberer« standen unter Anklage, Fremde wurden damals wie heute verdächtigt, und den Leprösen sah man ihre Schlechtigkeit vermeintlich schon an! Die Angst vor der Pest machte sich Platz, wo sie konnte, und endete nicht selten in Verrat, Gewalttaten, Folter und Mord.

Punish the guilty!

Even in the 14th century, news of a deadly disease spread quickly over long distances. Except that the information did not offer any explanation of the causes, nor knowledge about effective protective measures. It is hardly surprising therefore that such calamitous news struck fear and terror into people.

Ignorance and fear are always a source of unjust assignments of blame. In the case of the plague, suspicions were soon directed towards socially marginalised groups, especially the Jews. The consequence was destructive pogroms against the Jewish population. Written sources testify that tangible economic interests were also behind these mass murders.

»Witches« and »sorcerers« were also under accusation, foreigners were suspected back then as they are today and the depravity of lepers was apparently evident! The fear of the plague struck out where it could and often ended in betrayal, acts of violence, torture and murder.

Judenpogrome (Nr. 401–409)

Die tödliche Krankheit, für die es keine Erklärung gab, schrie förmlich nach einer Zielscheibe. Diese war in den ungeliebten Juden schnell gefunden. So verbreitete sich die Verschwörungstheorie, Juden hätten die Brunnen vergiftet, um die Pest auszulösen und die Christen zu vernichten. Unter der Folter »gestanden« einige Angeklagte, woraufhin die Gewaltexzesse gegen die jüdische Bevölkerung begannen. Schutzgelder an Stadträte und Landesherren bewahrten nicht vor der Vernichtung. Oft waren die Massenmorde in erbitterte Kämpfe um die jeweilige Stadtherrschaft eingebettet, wodurch die Schuldzuweisungen noch zynischer erscheinen. Selbst mäßigende Appelle des Papstes mit dem Hinweis, dass die Juden selbst an der Pest verstürben, verhallten ungehört und schreckten die Täter nicht ab. Die Pogrome des 14. Jahrhunderts wurden in ihren Ausmaßen nur von den Verbrechen während der Shoah übertroffen.

Pogroms against the Jews (No. 401–409)

The deadly disease for which there was no explanation was veritably screaming for a target. This was soon found in the unpopular Jews. The conspiracy theory thus spread that Jews had poisoned the wells to cause the plague and decimate Christians. Under torture, some of the accused »confessed«, whereupon excessive violence started against the Jewish population. Protection money to municipal councils and sovereigns did nothing to prevent the persecution. The mass murders were often part of bitter fights for municipal power, which made the attributions of blame appear even more cynical. Even moderating appeals by the pope, pointing out that Jews themselves were dying of the plague, remained unheard and did not deter the perpetrators. The pogroms of the 14th century were only surpassed in scale by the crimes during the Shoah.

401 **Korrespondenz zwischen Städten: Botenbüchse (zeitweise als Replik)**

Ende 15. Jh.
Hattingen, Stadtmuseum

Bei der Frage nach dem Umgang mit den Juden tauschten sich viele Städte untereinander aus. Boten übermittelten die Nachrichten. Ein Botenzeichen wies die Kuriere in ihrer Funktion aus. Häufig war auf den Zeichen das Stadtwappen des Auftraggebers abgebildet, wie bei der Hattinger Marke.

402 **Darstellung einer Brunnenvergiftung (Abbildung, zentrale Medienstation)**

Paris (F), Bibliothèque nationale de France

Bei der Suche nach Erklärungen für den Ausbruch der Pest wurden Juden zu Sündenböcken gemacht. Sie wurden beschuldigt, Brunnen vergiftet zu haben. Die Darstellung aus dem 16. Jahrhundert zeigt eine solche Szene: Ein Jude ist im Begriff, ein Säckchen mit Gift in einen christlichen Brunnen zu werfen.

403 **Darstellung der Verbrennung von Juden nach Gilles li Muisis (Abbildung)**

Brüssel (B), KBR – Gilles li Muisis, Chronicon, fol. 12v. – MS 13076-77

In der Nacht vom 23. auf den 24. August 1349 kam es in Köln zu schweren Übergriffen auf die jüdischen Bewohner. Sie wurden vertrieben oder getötet. Der französische Chronist Gilles li Muisis schildert in seiner zeitgenössischen Chronik, dass Juden bei lebendigem Leib verbrannt wurden.

404 **Die Pogrome an den Juden im Reich (Abbildung, zentrale Medienstation)**

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum,
Umsetzung: Münster, denkmaldaten

Im Zuge der Pestepidemien kam es zwischen 1348 und 1351 zu zahlreichen Judenpogromen in West- und Mitteleuropa. Den Schwerpunkt der Verfolgungen stellt das Römisch-Deutsche Reich dar. Hier wurden vor allem Juden in Franken, im Elsass und den Rheinlanden vertrieben oder ermordet.

405 Heinrich von Herford (Audio, zentrale Audiostation, Taste 5)

Der westfälische Dominikanermönch Heinrich von Herford verurteilte die Pogrome gegen die Juden. Er behauptete, dass die Brunnenvergiftungen ein Vorwand seien, um Juden zu verfolgen oder zu ermorden. Eigentlich gehe es den Aufrührern nur darum, sich am Besitz der Juden zu bereichern.

406 Die St. Andreas-Kirche in Lübbecke

406a Mittelalterliche Inschrift über dem Nordportal (Abbildung, zentrale Medienstation) Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

406b Barocke Inschrift über dem Nordportal (Abbildung, zentrale Medienstation) Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Im Jahr 1350 wurde die St. Andreas-Kirche in Lübbecke, Kreis Minden, ausgebaut. Eine Inschrift über dem Nordportal zeugt von der baulichen Erweiterung. Darin heißt es, dass 1350 die Pest herrschte, Geißler durch die Straßen zogen und Juden getötet wurden.

407 Judenprivileg im Kölner Dom, 1266 (Abbildung) Köln, Dom, Judenprivileg, 1266 / Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte Köln / Matz und Schenk

Der Kölner Erzbischof Engelbert II. von Falkenburg ließ 1266 bestimmte Rechte der Juden in Stein meißeln und im Kölner Dom anbringen. Den Juden werden in dem Privileg unter anderem das Geldleihmonopol und keine zusätzlichen Zollgebühren zugesichert.

- 408** **Die Funde des Kölner Judenviertels**
vor 1349
Köln, Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln
- 408a** **Fragment eines Hörschlitzes
aus der Synagoge**
- 408b** **Fragment mit hebräischer Inschrift**
- 408c** **Fragment eines Lesepultes**
- 408d** **Fragment der Bimah mit
Darstellung eines Vogels mit Weinbeere**
- 408e** **Fragment der Bimah mit
Darstellung eines Hundes**
- 408f** **Fragment einer Bimah
mit Darstellung einer Fantasiekreatur**
- 408g** **Kapitell der Bimah aus
der Kölner Synagoge**
- 408h** **Fragment einer Sabbatampel**
- 408i** **Schiefertafel mit Inschrift**
- 408j** **Überrest eines Kettenhemdes**

408k Brandschutt aus dem jüdischen Viertel

In der Kölner Synagoge fanden die Gottesdienste für Männer und Frauen in separaten Räumen statt. Über einen Hörschlitz waren die beiden Bereiche akustisch miteinander verbunden. Das Fragment (a) ist der untere Teil eines solchen rechteckigen Schlitzes.

Der Trachyt (b) stammt aus der Kölner Synagoge und war vermutlich Teil des Thoraschreins, in dem die Thorarollen aufbewahrt wurden. Die obere Zeile der Inschrift lautet »... wir singen«. Die untere Zeile lässt sich übersetzen mit »...*Benediktion*...«. Es handelt sich um einen Segensspruch. Vom Fundament, auf dem sich das Lesepult in der Kölner Synagoge befand, ist nur ein Fragment (c) erhalten. Das Pult bestand aus vier Säulen in Form eines Davidssterns. Dieser Grundriss ist in der oberen linken Hälfte des Fragments zu erkennen.

Der steinerne Vogel (d), der eine Weinbeere im Schnabel trägt, war Teil der Verzierung der Lesekanzel (Bimah) in der Kölner Synagoge. Die Bimah wurde von zahlreichen Tierdarstellungen geschmückt, so auch einem kleinen Hund (e) und einer Fantasiefigur (f). Von außen umschlossen war die Bimah mit zahlreichen Säulen, die je ein verziertes Kapitell (g) trugen.

Erhalten ist das Fragment eines sternförmigen Ölbehälters (h), der zu einer Sabbatampel gehörte. Über dem Behälter befand sich ein Gehäuse. Die Öllampe war hängend an der Decke befestigt. Vermutlich stammt sie aus einem privaten jüdischen Haushalt.

In einer Grube unter der Frauensynagoge wurden knapp 500 Schiefer tafeln mit verschiedenen Inschriften gefunden. Viele der Tafeln wurden im schulischen Kontext verwendet. Der Schreibende hat eine Tafel (i) für Schönschreibübungen in hebräischer Buchschrift genutzt. Bei den Ausgrabungen am Kölner Rathaus wurden bislang auch rund 55 kg Kettenpanzerungen (j) gefunden. Vermutlich waren sie Teile von Kettenhemden. Woher genau die Panzerungen stammen, ist noch unklar. Wahrscheinlich handelte es sich um jüdischen Privatbesitz. Der Brandschutt (k), der durch das Anzünden der Synagoge und von Teilen des jüdischen Viertels entstand, wurde über das gesamte Gelände verteilt. Ein Großteil des Schutts wurde in eine ausgebaute Grube unterhalb der Frauensynagoge geworfen.

409 Das jüdische Viertel in Köln

409a Rekonstruktion der Bimah und der Kölner Synagoge (digitales Medium)

Stadt Köln, Dezernat Kunst und Kultur, VII/3 – Archäologische Zone / Jüdisches Museum; MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln; Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Digitales Gestalten; Architectura Virtualis GmbH, Kooperationspartner der TU Darmstadt

409b Plan des jüdischen Viertels in Köln (Abbildung, zentrale Medienstation)

Graph. Grundlage Stadt Köln, E. Özcan, wissenschaftliche Grundlage Stadt Köln K. Kliemann, M. Wiehen, Kartierung M. Wiehen, Arbeitsstand Dezember 2018

Die Kölner Synagoge wies den typischen Aufbau eines jüdischen Gotteshauses auf. Im Zentrum befand sich die Männersynagoge mit der Lesekanzel und dem Thoraschrein. Westlich davon lagen Gebetsräume für Frauen. Im Obergeschoss waren vermutlich verschiedene Wohn- und Lehrstuben eingerichtet. Anhand der großflächigen archäologischen Untersuchungen und den überlieferten Schriftquellen konnten die Grenzen des jüdischen Viertels in Köln, sowie die Grundrisse einiger Gebäude wie Synagoge, Mikwe, Gemeindehaus usw. rekonstruiert werden.

Motiv: Habgier **(Nr. 410–416)**

Eindeutig nutzten christliche Geschäftsleute die Gelegenheit der antijüdischen Ausschreitungen, um Konkurrenten und Kreditgeber auszuschalten und sich wertvolle Immobilien und anderes Vermögen anzueignen. Tatsächlich regelten die Interessenten die Verteilung des jüdischen Besitzes zum Teil schon vor den Morden!

Dass es reiche jüdische Bürger gab, belegen verschiedene Schatzfunde aus dem 14. Jahrhundert. Von ihren Besitzern vor den Ausschreitungen versteckt, konnten sie danach nicht mehr geborgen werden. Im günstigsten Fall hatten die Eigentümer flüchten können, wahrscheinlich waren sie jedoch tot.

Auch die im Judentum besonders verehrten und zu bewahrenden Grabstätten entkamen der Plünderung und Schändung nicht: Zahlreiche jüdische Grabsteine finden sich heute als Baumaterial in sakralen und profanen Bauwerken christlicher Bauherren.

Motive: greed **(No. 410–416)**

Christian businesspeople clearly exploited the opportunity of the anti-Jewish riots to eliminate competitors and creditors and to appropriate valuable property and other assets. In some cases, the interested parties actually settled the distribution of Jewish property even before the murders!

The fact that there were rich Jewish citizens is testified to by various treasure finds from the 14th century. Hidden by their owners before the persecutions, they could not be retrieved afterwards. In the best case, the owners were able to flee, but it is more likely that they were dead.

Even the burial sites especially honoured and well-maintained in Judaism did not escape the pillaging and desecration: Many Jewish gravestones can be found today as building material in sacral and secular buildings of Christian owners.

410 **Urkunde Kaiser Karls IV. über die Verteilung der Judenhabe (Faksimile ab 14.1.2020)**

9. April 1349

Frankfurt, Institut für Stadtgeschichte

Am 25. Juni 1349 verpfändete König Karl IV. die Frankfurter Juden für 15.200 Pfund Heller an die Stadt. Sollte es zu Pogromen kommen, versprach er der Stadt Straffreiheit und den gesamten jüdischen Nachlass. So konnte der König seine finanziellen Schulden tilgen.

411 **Erfurter Schatz**

411a **Becher**

1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411b **Fingerring**

2. Viertel 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411c **Gürtelapplikationen mit Schriftfeld**

2. Viertel 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411d **Gürtelapplikationen mit vierblättriger Blüte**

2. Viertel 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411e **Gürtelapplikationen mit fünfblättriger Blüte**

2. Viertel 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411f **Herzförmige Gewandapplikationen**

1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411g Fünfpassförmige Gewandapplikationen

1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411h Lilienförmige Gewandschließen

1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411i Drachenförmige Gewandschließen

Ende 13. / 1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411j Lilienförmige Gewandschließen

1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411k Silberbarren

Ende 13. / 1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411l Turnosen

Ende 13. / 1. Hälfte 14. Jh.

Erfurt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

411m Erfurter Schatz **(Abbildung, zentrale Medienstation)**

Erfurt, TLDA / B. Stefan

411n Plan des jüdischen Viertels in Erfurt **(Abbildung)**

Urheber: Maike Lämmerhirt, Thomas Nitz, Barbara Perlich

Umsetzung: Aitana Villanova, Albrecht von Kirchbach

1998 wurde in der Erfurter Altstadt einer der größten mittelalterlichen Schätze in Deutschland entdeckt. Über den Fundort und die Datierung lässt sich eine Verbindung zum Pogrom in Erfurt 1350 herstellen. Der Schatz beinhaltet unterschiedliche Zier- und Schmuckelemente, sowie Bargeld.

Der Becher (a) ist Teil eines Satzes aus acht ineinanderpasenden Silberbechern. Der Goldring (b) mit einem ovalen Almandin wurde wohl ur-

sprünglich von einer Frau getragen. Die Gürtelteile (c-e) gehören zu einem ursprünglich etwa vier Meter langen Gürtel und waren ehemals auf eine farbige Seidenborte aufgenietet. Dabei wechselten sich die blütenförmigen Applikationen mit langrechteckigen Gürtelapplikationen ab, in deren Buchstabenfeld einzelne Wörter bzw. Silben erkennbar sind. Gewandbesatz aus vergoldetem Pressblech (f, g) konnte durch die Verwendung von Modeln beliebig oft reproduziert werden und schmückte flächig, in Borten oder in Stickereien integriert Gewänder, die zu besonderen Anlässen getragen wurden. Mit Haken und Ösen versehene Motive (h-j) dienten als Gewandverschlüsse.

Der Stempel auf dem Silberbarren (k) zeigt das Rad als Symbol des Erzbischofs von Mainz. Diese Markierung ist ein Indiz für die Herkunft aus der Erfurter Münze. Bei den 3.141 Silbermünzen (l) im Erfurter Schatz handelt es sich ausschließlich um große Turnosen (Silbermünzen) des 13./14. Jahrhunderts. Die jüngste Münze ist eine Turnose, die im Namen Kaiser Ludwigs IV. (1328–1347) geprägt wurde.

Die Rekonstruktion des Wohnquartiers der jüdischen Gemeinde in Erfurt (n) vom ausgehenden 13. bis ins frühe 15. Jahrhundert wurde mit Hilfe von Freizinslisten (1293–1350) sowie des Erfurter Judenbuchs (ab 1354) erstellt.

412 **Schatzfund vom Stadtweinhaus in Münster**

wohl 1350

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Der auf die Mitte des 14. Jahrhunderts datierte Schatzfund ist sehr vielfältig zusammengesetzt, insgesamt aber typisch für den – profanen und nicht irgendwie religiös konnotierten – Schmuckbestand des Spätmittelalters im gesamten Hanseraum. Möglicherweise war dies das recht stattliche Depot eines Goldschmieds.

413 Schatzfund von Lingenfeld

um 1350
Speyer, Historisches Museum der Pfalz

Im Jahr 1969 wurde südwestlich von Speyer bei Lingenfeld (Kr. Germersheim) ein umfangreicher, vergrabener Schatz gefunden. Die Trinkgefäße, der Schmuck, vor allem aber die Münzen lassen eine Datierung auf ca. 1350, der Zeit der Pestpogrome, zu. Allerdings ist die Zusammensetzung des Fundes religiös unspezifisch, sodass eine jüdische Provenienz nicht gesichert ist.

414 Grabstein einer Frau

1249
Strasbourg (F), Musée Historique de Strasbourg

Nach dem Sturz der Stadtregierung im Frühjahr 1349 wurden die Juden in Straßburg ermordet. Die Grabsteine des Friedhofs wurden wiederverwendet, z. B. wie dieses Grabmonument von 1249 als Deckel eines Brunnens oder einer Zisterne.

415 Ein mittelalterliches jüdisches Grabmalfragment aus Münster

1313/1314
Münster, Stadtplanungsamt

Der jüdische Friedhof von Münster wurde nach dem Pogrom von 1350 überbaut, die Grabsteine in Profan- und Sakralbauten wiederverwendet. Das hier gezeigte Fragment eines jüdischen Grabsteins aus Münster datiert in das Jahr 1313 oder 1314. Damit ist es das älteste jüdische Grabmal ganz Westfalens.

416 Jüdische Grabmalfragmente aus der Burg Hülchrath

416a Grabmalfragment der Rike

Köln 1340/41
Hülchrath, Privatbesitz

416b Grabmalfragment eines Mannes

Köln 13./14. Jh.
Hülchrath, Privatbesitz

416c Grabmalfragment der Tochter des Josef (Abbildung, zentrale Medienstation)

Essen, Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte
an der Universität Duisburg-Essen / A. Hemstege

416d Grabmalfragment (Abbildung, zentrale Medienstation)

Essen, Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte
an der Universität Duisburg-Essen / A. Hemstege

416e Burg Hülchrath (Abbildung und digitales Medium)

Essen, Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte
an der Universität Duisburg-Essen / A. Hemstege, Herne, LWL-Museum für
Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das Grabmal der 1340/41 verstorbenen Frau namens Rike (a) wurde nach der Plünderung des Kölner Friedhofs umgearbeitet und vermutlich als Teil eines Fenstergewändes in der Burg Hülchrath verbaut. Die Inschriftenseite zeigt noch den Rand des Schriftfeldes. Im Wehrgeschoss des Torturms der Hauptburg wurde ein Fenstergewände (b) mit der erhaltenen eisernen Angel für einen Fensterladen bei der letzten Sanierung ausgebaut. Das Gegenstück befindet sich noch am Torturm.

Mit der Einleitung »Hier ist begraben« gehört ein verbautes Grabmal (c) vermutlich zu den jüngeren des Kölner Friedhofs. Der Name der damals Bestatteten ist nicht erhalten, wohl aber, dass sie die Tochter eines Mannes namens Josef war. Ihre tugendhaften Eigenschaften werden in der Inschrift erwähnt. Der Name der oder des Bestatteten ist bei einem weiteren Fragment (d) nicht erhalten, dafür aber das Todesdatum. Es liegt im Jahr 61 des 6. Jahrtausends, an einem Montag im Januar oder Februar, d. h. am 16.01., 23.01., 30.01. oder 06.02.1301. Den Abschluss bildet der Wunsch, dass die Seele im Garten Eden ruhen möge.

Verfolgt, aber gebraucht **(Nr. 417–421)**

Nach den Pogromen standen die Städte vor dem großen Problem, dass sie die wichtige wirtschaftliche Funktion der Juden nicht auffangen konnten. Christen durften kein Geld gegen Zinsen verleihen, das Geldgeschäft lag also brach. Aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus entstand schnell der Wunsch, Juden wieder anzusiedeln. Der tief verwurzelte Hass auf die Juden blieb jedoch im Gedächtnis der Christen haften und wurde über Jahrhunderte in aktuellen Konflikten aufgegriffen.

Auch andere Personengruppen wurden für die Pest verantwortlich gemacht, und stets traf es die Schwachen. Meistens waren es jene, die außerhalb der Gesellschaft standen: vermeintliche Hexen und Zauberer ebenso wie Fremde und Aussätzige. Unter der Folter beschuldigte am Ende jeder Angeklagte diejenigen, von denen er glaubte, dass seine Ankläger es hören wollten.

Persecuted, but useful **(No. 417–421)**

After the pogroms, the towns faced the big problem that they could not replace the important economic function of the Jews. Christians were not allowed to loan money against interest so financial business broke down. Out of economic necessity, the wish soon emerged to resettle Jews. The deeply rooted hatred towards the Jews, however, remained rooted in the memory of the Christians and was reignited over centuries in contemporary conflicts.

Other groups of persons were also made responsible for the plague and it always hit the weak. It was normally those who stood outside society: purported witches and sorcerers, as well as foreigners and lepers. Under torture, every culprit accused those in the end according to what they thought the accusers wanted to hear.

417 Juden in Speyer nach 1349

417a Grabstein des Baruch ben Elieser

1365

Speyer, Historisches Museum der Pfalz

417b Urkunde über die Wiederansiedlung der Juden in Speyer

(Faksimile ab 21.01.2020)

1352

Speyer, Stadt Speyer, Kulturelles Erbe – Stadtarchiv

417c Urkunde über die Bauraumzuweisung für die Juden in Speyer

(Faksimile ab 21.01.2020)

1354

Speyer, Stadt Speyer, Kulturelles Erbe – Stadtarchiv

Der Grabstein kennzeichnete die letzte Ruhestätte des Baruch ben Elieser, eines gebildeten und vermögenden Speyerer Juden. Die Inschrift berichtet von seinem Exil im Zuge des Pestpogroms, das seine Heimatgemeinde weitgehend auslöschte.

In einer Urkunde aus dem Jahr 1352 versprechen der Rat und die Zünfte zu Speyer, die Juden in den Schutz und Schirm der Stadt Speyer aufzunehmen. Offenbar fehlte die Wirtschaftskraft der Juden, nachdem die Speyerer Bürger die jüdische Gemeinde 1349 fast ausgelöscht hatten. 1354 weist der Rat zu Speyer den Juden in einer weiteren Urkunde einen bestimmten Ort zum Wohnen und Bauen an, nachdem er sich die komplette »Judenhabe« nach dem Pogrom von 1349 angeeignet hatte. Der Erwerb privaten Grundstückseigentums war den Juden fortan nicht mehr gestattet.

418 Fettmilch-Aufstand

418a Anklageschrift gegen die Frankfurter Juden (Faksimile ab 14.01.2020)

1612

Frankfurt a. M., Institut für Stadtgeschichte

418b Plünderung der Frankfurter Judengasse (Abbildung)

Frankfurt, Historisches Museum Frankfurt / H. Ziegenfuz

Ähnlich wie in einigen Städten im 14. Jahrhundert führte auch im Frankfurt des Jahres 1614 der Streit um eine Beteiligung an der politischen Macht in Verbindung mit antijüdischen Ressentiments zu massiver Gewalt gegen die Juden. Anhänger einer Gruppe um Vincenz Fettmilch (+ 1616) schürten mit Anklageschriften den Unmut und riefen dann zur Plünderung des jüdischen Viertels auf.

419 Gräselhorn

16. Jh.

Strasbourg (F), Musée de l'Œuvre de Notre-Dame de Strasbourg

Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts mussten Juden nachts die Stadt Straßburg verlassen. Angekündigt wurde der Zeitpunkt durch das Gräselhorn vom Münsterturm. Einer Legende nach sollte es an einen angeblichen Verrat der Juden zur Pestzeit erinnern.

420 Hexenhammer / *Malleus maleficarum*

1511

Münster, Universitäts- und Landesbibliothek

Der »Hexenhammer« war eine wichtige Grundlage für die Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit. Der Verfasser vertrat die Ansicht, dass Krankheiten wie die Pest auf das Wirken von Hexen zurückzuführen seien. Für das Verbrechen der Hexerei forderte er rigoros die Todesstrafe.

421 Die »Salbenschmierer« von Mailand

421a Bestrafung der »Salbenschmierer« von Mailand (Abbildung)

London (GB), Wellcome Collection. CC BY 4.0

421b Verhör des Guglielmo Piazza (Audio, zentrale Audiostation, Taste 6)

Der Stich zeigt die grausame Hinrichtung zweier Männer, die pestbringende Salbe auf Hauswände geschmiert und so die Pest 1630 in Mailand ausgelöst haben sollen. Die Geschichte ist auch Teil des Romans »Die Brautleute« von Alessandro Manzoni.



**Bereich 5
Zweite Pandemie,
Medizin**

Das Wissen der Pestdoktoren

Die vormoderne Medizin ruhte vor allem auf vier Pfeilern: Der Lehre vom Gleichgewicht der Körpersäfte Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle (Humoralpathologie), dem Einfluss der Gestirne, dem Willen Gottes sowie der Wirkung von Magie.

Medizinische Vorsorge, Diagnose und Behandlung früherer Zeiten erscheinen uns heute als irrational und wunderlich. Aus zeitgenössischer Sicht, d. h. in einer religiös geprägten Gesellschaft mit antiken Wissenschaftstraditionen galten die angewandten Methoden dagegen als sinnvoll und hilfreich. Verhaltens- und Ernährungsvorschriften zur Vorbeugung waren ebenso verbreitet wie Rezepte und Medikamente. Ähnlich zu heute: Die soziale Schere hatte Auswirkungen auf die Mittel, die man sich leisten konnte.

In Zeiten der Pest stellten betroffene Städte zusätzliche spezialisierte Ärzte in der Hoffnung auf Heilung ein. Es etablierten sich mit dem besonderen Aufgabengebiet nicht nur die Bezeichnung »Pestdokter«, sondern auch ein Mythos.

The knowledge of the plague doctors

Premodern medicine was based primarily on four pillars: The theory of the balance of the humours blood, phlegm, yellow and black bile (humoral pathology), the influence of the stars, the will of God and the effect of magic.

Medical care, diagnoses and treatment in past times seem irrational and perplexing to us today. From the perspective of the time, on the other hand, i. e. in a society characterised by religion with classical knowledge traditions, the applied methods were considered meaningful and helpful. Behavioural and nutritional guidelines for prevention were just as widespread as prescriptions and medicines. Similar to today: the social divide had an impact on the means one could afford.

In times of the plague, the affected towns appointed additional specialized doctors in the hope of a cure. Along with the specialised field of work, not only the term »plague doctor« but also a myth were established.

Blut, Urin und schwarze Galle **(Nr. 501–505)**

Bis ins 19. Jahrhundert blieb die Lehre von den Säften das vorherrschende medizinische System: Gesundheit bedeutete, die Körpersäfte befanden sich im Gleichgewicht, ein Ungleichgewicht war dagegen Ursache und Anzeichen für Krankheit. Winde und Dämpfe galten als Überträger, krankmachende Substanz haftete Gegenständen an, falsche Ernährung beeinflusste die Säfte.

Für eine Diagnose stand Ärzten die Anschauung der Patienten, die Beschreibung der Symptome und des Krankheitsverlaufs sowie die Begutachtung des Urins und des Bluts zur Verfügung. Ungewöhnliche Verfärbungen der Körpersäfte ließen Rückschlüsse auf die Art der Erkrankung zu. Harn- und Blutschau gehörten zur Standard-Untersuchungstechnik der Vormoderne.

Blood, urine and black bile **(No. 501–505)**

Until into the 19th century, the theory of the humours remained the predominant medical system: health meant that the humours were in balance, while an imbalance was the cause and indicator of illness. Wind and vapours were considered as transmitters, pathogenic substances adhered to objects and incorrect nutrition influenced the humours.

Examination of the patients, a description of the symptoms and the progress of the disease, as well as an examination of urine and blood, were available to doctors for a diagnosis. Unusual discolourations of the body fluids allowed conclusions about the type of illness. Visual urine and blood tests were among the standard examination methods of premodern times.

501 **Tübinger Hausbuch** (Faksimile ab 17.12.2019)

2. Hälfte 15. Jh.
Tübingen, Universitätsbibliothek

Das Tübinger Hausbuch ist ein iatromathematisches Kompendium. Es stellt medizinische Zusammenhänge zwischen mathematischen Erkenntnissen der Astrologie und dem menschlichen Organismus her. Die reichen Illustrationen geben Einblick in ein mittelalterliches und frühneuzeitliches Gesundheitsverständnis, das den menschlichen Körper und sein Befinden in Abhängigkeit zu Tierkreiszeichen, Planetenkonstellationen etc. stellt.

502 ***De Chirurgia***

um 1350
Münster, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Die arabische Vorlage des Traktats *De Chirurgia* wurde im 11. Jahrhundert als Teil des Werkes *Kitāb at-Taṣrīf* (dt. »Die Methode der Medizin«) des arabischen Arztes Abulcasis verfasst und beinhaltet für die damalige Zeit Innovationen der Chirurgie. Es wurde noch bis in die Renaissance als Lehrbuch zur Ausbildung von Ärzten und Chirurgen genutzt.

503 **Anatomischer Atlas** ***Catoptrum Microcosmicum***

17. Jh.
Lüneburg, Ratsbücherei

Das *Catoptrum Microcosmicum*, erstmalig erschienen im Jahr 1619, ist ein anatomischer Atlas, der mit aufklappbaren Figuren den Aufbau des menschlichen Körpers zeigt und erläutert. So konnten auch interessierte Laien einen Einblick in den menschlichen Körper erlangen.

504 Die Versorgung eines Pestkranken (Abbildung)

London (GB), Wellcome Collection. CC BY

Hier ist ein an der Pest erkrankter Mann zu sehen, der in einem Bett liegt und untersucht wird. Ein Arzt und sein Gehilfe haben Schutzmaßnahmen wie die Reinigung der Luft oder ein Tuch vor Nase und Mund getroffen, um sich bei der Behandlung nicht anzustecken.

505a Harnschauglas

17./18. Jh.

Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

Das Harnschauglas nutzte man zur Harnschau (Uroskopie). Der Urin wurde auf Farbe, Konsistenz, Trübung, Geruch und Menge untersucht, um den Gesundheitszustand eines Patienten zu deuten. In Antike und Mittelalter war sie eine gängige Untersuchungsform, unter anderem auch zur Pestdiagnose.

505b Arzt mit Harnschauglas (Abbildung)

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur,

Westfälisches Landesmuseum / S. Ahlbrand-Dornseif

Das Harnschauglas nutzte man zur Harnschau (Uroskopie). Der Urin wurde auf Farbe, Konsistenz, Trübung, Geruch und Menge untersucht, um den Gesundheitszustand eines Patienten zu deuten. In Antike und Mittelalter war sie eine gängige Untersuchungsform, unter anderem auch zur Pestdiagnose.

Aderlass und Beulenschnitt (Nr. 506–512)

Auch wenn die Pestärzte mit ihren Erklärungen zur Krankheitsursache und -verbreitung auf dem Holzweg waren, so war ihr Rat zur Flucht als Gegenmaßnahme doch besonders hilfreich. Die von Stadträten verordnete Krankenfürsorgepflicht der Ärzte ist ein Indiz dafür, dass selbige oft ebenfalls die Flucht ergriffen. Jene, die blieben, versuchten durch Aderlass und Schröpfen, mit Salben und Beulenschnitten den Pestkranken zu helfen. Darüber hinaus empfahl die verbreitete Ratgeberliteratur, sich durch eine spezielle Ernährung gesund zu halten. Nahrungsmittel, denen die Eigenschaften »warm« und »feucht« zugewiesen wurden, galten als besonders gesundheitsfördernd. In dem System der Viersäftelehre, wo die Pest als »kalt« und »trocken« und ein Gleichgewicht der Säfte als erstrebenswert galt, erscheinen diese Maßnahmen durchaus sinnvoll.

Bloodletting and boil cutting (No. 506–512)

Even though the plague doctors were on the wrong track with their explanations of the causes and spread of disease, their advice to flee as a countermeasure was especially helpful. The duty of care of doctors ordered by municipal councils is an indicator that they often fled themselves. Those who stayed tried to help victims of the plague through bloodletting and cupping, with ointments and boil cutting. In addition, the distributed advice literature recommended staying healthy through special nutrition. Foods attributed the qualities of »warm« and »moist« were considered particularly health-promoting. In the system of the four humours theory, where the plague was considered as »cold« and »dry« and a balance of the humours was striven for, these measures appear by all means to make sense.

506 Aderlassmännlein (Abbildung)

München, Bayerische Staatsbibliothek, https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10166422_00004.html

Das Aderlassmännlein zeigt die Schnittpunkte für den Aderlass im Verhältnis zur Lokalisation der Pestbeulen. In seiner einfachen Ausführung und der deutschen Beschriftung der Blutgefäße richtet er sich offenbar dezidiert auch an nicht gelehrte Barbieri und Wundärzte.

507 Aderlassschale

16. Jh.
Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum

Die Aderlassschale diente dem Auffangen des Blutes, das während des Aderlasses aus dem eröffneten Blutgefäß austrat. Ziel des Aderlasses war die Wiederherstellung eines gesunden Gleichgewichts der Körpersäfte. Das Lamm Gottes auf dem Boden der Schale verweist auf Christus als Heiler.

508 Das Schröpfen

508a Schröpfköpfe

16. Jh.
Bochum, Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität

508b Schröpfschnepfer

Um 1900
Bochum, Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität

508c Badehausszene (Abbildung)

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Die gläsernen Schröpfköpfe aus dem 16. Jahrhundert dienten der Erzeugung eines therapeutischen Unterdrucks an der zu schröpfenden Hautstelle. Dazu wurde die Innenseite der Gläser erhitzt und auf die ggf. angeritzten Hautpartien aufgesetzt. Der Schröpfschnepfer diente der schmerzreduzierten Ritzung der Haut vor einer »nassen« bzw. »blutigen« Schröpfbehandlung. Aufgesetzt auf das zu schröpfende Hautareal schossen Klängen aus dem Schnepfer. Das Schröpfen diente der Ausleitung des Bluts im Sinne der Humoralpathologie. Das Gemälde von Hans Wertinger vom

Anfang des 16. Jahrhunderts zeigt Alltagsszenen. In einem Badehaus lassen sich zwei Besucher blutig schröpfen. Der Bader setzt einen Schröpfkopf an und hält noch das blutige Messer.

509 Medizinisch-chirurgische Behandlung der Pest

509a Vanquete de nobles caballeros – Holzschnitte (Abbildungen)

München, Bayerische Staatsbibliothek, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00027095-9

509b Hans Folz: *Spruch von der Pest* (Abbildung)

München, Bayerische Staatsbibliothek, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00027051-1

Der Ratgeber des kastilischen Arztes Lobera de Avila enthält zahlreiche Holzschnitte des »Petrarcameisters«, die die medizinische Praxis der Frühen Neuzeit illustrieren.

Der deutsche Wundarzt Hans Folz verfasste zahlreiche Schriften unter anderem zur medizinischen Praxis seiner Zeit. Das hier dargestellte Eröffnen der Pestbeulen sollte den darin befindlichen Eiter ableiten, was schon Hippokrates empfohlen haben soll.

510 Hahn

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In manchen spätmittelalterlichen Pesttraktaten wurde geraten, den Anus eines Hahns auf die Pestbeule zu pressen. Dabei spielten magisch-analoge Gedankengänge eine Rolle: Die Pestbeule wurde wohl als widernatürliches Hahnenei interpretiert, das zurück in das Tier gelangen sollte, wodurch der Mensch gesunde.

511 Räucherpfanne

17. Jh.
Leipzig, Karl-Sudhoff-Institut

Üble Dämpfe, Miasmen, verschmutzten die Luft, machten krank, brachten die Pest. Eine Reinigung erfolgte über Rauch, der durch das Verbrennen wohlriechender Substanzen etwa in solchen Räucherpfannen überall dorthin gebracht werden konnte, wo er gebraucht wurde.

512 Pestschriften

512a Johann Bökel: *Kurtzer Bericht*

1577
Lüneburg, Ratsbücherei

512b Georg Moll: *Kurtze Unterweisung*

1617
Essen, Stadtbibliothek

512c George Thomson: *Loimotomia, or the pest anatomized* [...] (Abbildung)

London (GB), Wellcome Collection. CC BY

In der frühen Neuzeit waren prägnante Pestschriften in der Volkssprache weit verbreitet. Sie enthielten überwiegend den allgemeinen medizinischen Konsens auf Basis der Säftelehre, wie man der Pest vorbeugen oder sie behandeln sollte. Hand in Hand damit wurden spezielle Gebete an z. B. den Heiligen Sebastian empfohlen. Einen Bruch mit dieser Tradition stellten iatrochemische, naturphilosophische Theorien dar, die mit den galenischen konkurrierten.

Teuer hilft viel, billig aber auch (Nr. 513–529)

Je reicher der Patient, desto teurer das Medikament. Wer wenig Geld hatte, musste sich mit der kostengünstigen Variante des Medikamentes zufriedengeben, die allerdings nicht weniger wirksam war. »Vielfach bewehrte« Rezepte fanden sich für die Reichen wie für die Armen. Exotische Gewürze und Edelmetalle, aber auch Dreck und Exkremente vermischten Apotheker auf Anweisung der Ärzte. Das Allheilmittel Theriak, ein Gebräu aus verschiedensten wertvollen Zutaten, fand über Jahrhunderte Anwendung bei der Pest.

Wer vorbeugen wollte, führte stark duftende Kräuter aus heimischen oder importierten Gewächsen mit sich am Körper. Amulette sollten mit magischer Kraft helfen.

Expensive helps a lot but so does cheap (No. 513–529)

The richer the patient, the more expensive the medicine. Those who had little money had to be content with the cheapest variant of the medicine but which was not less effective. »Proven« prescriptions were available to both the rich and the poor. Exotic spices and precious metals, as well as dirt and excrement were mixed by pharmacists upon instruction by doctors. The universal remedy theriac, a concoction of a wide variety of valuable ingredients, was used for centuries for the plague.

Those who wanted prevention carried strongly fragrant herbs from local or imported plants on their body. Amulets were purported to help with magical powers.

513–516 **Rezepte gegen die Pest**

513 **Rezeptmanual**

Mitte 16. Jh.
Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

In diesem Handbuch aus dem 16. Jahrhundert wurden unterschiedlichste Anleitungen für Arzneien zusammengestellt, die Pesterkrankungen heilen sollten. In dem Manual finden sich **Rezepte** für den französischen König, den sächsischen Kurfürsten und die einfache Bevölkerung.

514 **Zutaten des Rezepts für den Kurfürsten**

514a **Elchhorn**

19. Jh. (?)
Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

514b **Fossiles ›Einhorn‹**

18./19. Jh. (?)
Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

514c **Perle**

2019
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

514d **gebranntes Hirschhorn**

2019
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

514e **rote Koralle**

19. Jh. (?)
Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

514f **Eichenmistel**

2019
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

514g Blattgold

2. Hälfte 19. Jh.

Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

514h Brechnuss

19. Jh. (?)

Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

514i Cardabendiertes Wasser

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

514j Wein

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Churfürst Moritzen Recept ganntz gewiß für giftige böse fieber, auch wer gift bekommen hatt, ganntz bewerth

Nimb I Quindel Elendsklawen, 1 Quindel Einhorn, der recht schaff guth ist, einen dritten theil eines Quindels ungelochte Perzlein (Perlen], breite rothe Corallen, auch den drittenthail eines Quindels gebranten hirschhorn, unnd recht scharffen eychen mistel, Iedes dann drittenthail eines Quintlains ungerisch geschlagen blatt golldt, fur ein orth eines ungerischen gulldens, 1 Quindel kraen augen [Brechnuss], die stuckh ein iedes besonner zu klainem puluer gemacht, unnd zusammen vermischet, und inn einem woluerwarten buchselein wol uffgehoben, Kompt einem menschen ein eyllend fieber ahn, es seye als giftig, böß, und hitzig es wöll, der nimb des puluers ein Quindel schwer Inn Cardabenndierten wasser, und schwitz wol daruff, hats ein Mennsch Inn essen oder trinckhen bekommen, oder Inn ster benden leufften, Inn haupt krannckhaiten, oder Inn rotem wehe, regierung eines bößen luffts, oder gestancks angangen, der nehme des puluers I Quindel schwer mitt wein, unnd schwitz darmit, unnd Inn allem, muß zwey oder zum nechsten drey mahl genommen werden, wie oben, es hilfft und ist ganntz sehr wol und uielmahl bewert, einem Iunngen menschen gib ein Quindel Einem kinndt ein orth eines Quindels. Der liebe gott verleyhe sein crafft darzu.

515 Zutaten des Pflasters des Königs von Frankreich

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

515a Gelber Senf

515b Holunderblätter

515c Pfeffer

Des königs von Franckreich Recept für die Pestilennz, hatt ein Obrister der herzogin beschrieben gebenn

Wenn einem menschen die Peulen ufschiessen, der nehme gelben sennf, holderbletter unnd pfeffer, eins so uiel als des anndern, stos es zusammen, und legs auff die Peulen, es zeugt alle giff aus, unnd wenn es drey stundt gelegen, so werf manns inn ein fewer, unnd leg ain anders auf, unnd so fort ahnn.

516 Zutaten des Rezepts für die Armen Leute

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

516a Alantwurzel

516b Liebstockelwurzel

516c Salbeiblätter

516d Wermut

516e Wacholderbeeren

516f Ysop

516g Rauke

516h altes Bier

Ein gar sehr bewert Recept für die armen leuth, die der Apotecken nit brauchen können, fur die Pestilennz, auch denen die es alberait Inn heusern haben, Ist an vilen orthen bewert

Nimb Alantwurzel, Löbstockel wurzel, salueyenbletter unnd wermuth, wacholderbeer Isop und Raut, die stuckh nimb eins souiel als das anndern, koch das Inn altem bier, unnd trink abends unnd morgens der suppen daruon, einen guten starcken trunk, und bestrach das maul die Lippen und die Nasß-locher des tags offtmals damit, du bist durch Gottes hülf uor giftt sicher.

517 Theriak – die Mutter aller Arzneien

517a Zutaten für Theriak (Abbildung)

Strasbourg, Bibliothèque national e universitaire de Strasbourg

517b Rezept für »Theriaca Andromachi«

17./18. Jh.

Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

517c Zwei Standgefäße mit Deckel

ca. 1780

Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

Theriak war ein bis in die Neuzeit hinein beliebtes Allheilmittel aus vielen verschiedenen Komponenten. Seine Rezeptur wird auf Mithridates VI. Eupator und Andromachus den Älteren (1. Jh. n. Chr.) zurückgeführt. In Pestzeiten war er – dem Fassungsvermögen des Geldsäckels qualitativ angepasst – ein beliebtes Mittel in allen sozialen Schichten. Eine spezifische therapeutische Wirkung ist nicht nachgewiesen.

518 Theriakapseln venezianischer Apotheken

17./18. Jh.

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Aus Venedig, dem europäischen Zentrum der Theriak-Herstellung, fand die *Himmelsartzeney* ihren Weg in alle Welt und auch nach Westfalen. Archäologische Belege dafür liefern die nach Verwendung des Medikaments weggeworfenen Verschlüsse und Kapseln, die zudem Rückschlüsse auf die herstellende und vertreibende Apotheke zulassen.

519 Die Pest-Pillen des Rufus von Ephesos

519a Aufbewahrungsgefäß

Ca. 1750

Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

519b Myrrhe

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

519c Safran

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

519d Aloe

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

519e klares Mastix

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

519f Wein

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die dem antiken Arzt Rufus von Ephesos zugeschriebenen Pillen »*P(illulae) Pestil(entiales) R(uffi)*« wurden zur Behandlung einer Pestilenzvergiftung eingesetzt. Die Zutaten Aloe, Myrrhe, Safran, Mastix und Wein wurden zu

einer Masse vermengt, zu Pillen geformt und in eindeutig beschrifteten Gefäßen gelagert.

520 Pomander

17. Jh.
Science Museum, London

Weil man glaubte, die Pest würde durch faulige Dünste hervorgerufen, versuchte man, sich mit wohlriechenden Düften vor einer Ansteckung zu schützen. In solchen Pomandern, die auch als Schmuck getragen wurden, bewahrte man aromatische Stoffe wie Moschus oder getrocknete Kräuter auf.

521 Kräuterbücher

521a *De simplicibus medicinis* (Faksimile)

letztes Viertel 14. Jh. (Original) / 1961
Essen, privat

521b Das Anholter-Moyländer Kräuterbuch (Faksimile)

1470 (Original) / 2004
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landmuseum

521c *Experimenta von zwentzg Pestilentz Wurzeln / unnd Kreutern / wie sie alle / und ein jielichs besonder / für Gifft und Pestilentz gebraucht möge werden / Dem Menschen inn und außwen dig / sampt viel anderen heilsamen tugenden und wirkungen / Teutsche Recepta (...)*

1579
Essen, Stadtbibliothek

521d Karl der Große erhält himmlischen Rat (Abbildung)

München, Bayerische Staatsbibliothek, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00012872-8

In Spätmittelalter und früher Neuzeit informierten zahlreiche illustrierte Kräuterbücher über die Wirksamkeit bestimmter Heilpflanzen, je nach Zielgruppe in lateinischer oder einer Volkssprache. Die Spannbreite reicht von allgemeinen Kompendien bis hin zu speziellen Kräuterbüchern mit Wirkstoffen speziell gegen die Pest.

522 Spanschachtel Zafrano Pesto

18. Jh.

Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

Es ist unbekannt, was genau sich in dieser Schachtel befand, möglicherweise tatsächlich Safran. Safran war bereits seit der Antike als Heilmittel bekannt. Er galt als kräftigend und hilfreich bei Vergiftungen. Auch seine stimmungsaufhellenden Eigenschaften machten ihn in Pestzeiten zu einem beliebten Heilmittel bei besser betuchten Menschen.

523 Muskatnuss

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In der frühen Neuzeit war die Muskatnuss bzw. Muskatnussblüte häufiger Bestandteil von Medikamenten gegen die Pest, was die Nachfrage sicher anfachte. Das Monopol für dieses Gewürz aus dem heutigen Indonesien konnten die Niederlande über lange Zeit behaupten.

524 Tabakkonsum

524a Tabak

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

524b Tonpfeife

ca. 1635–1660

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

524c Stich mit rauchenden Trägern und Fuhrleuten (Abbildung)

Berlin, bpk – Staatsbibliothek zu Berlin / D.Katz

Die Tabakpflanze kam mit den ersten Seefahrern nach der Entdeckung Amerikas nach Europa. Als Zierpflanze fand sie Eingang in die Gärten des Adels, bevor sie in großem Stil auch angebaut wurde. Mit der Verbreitung des Rauchens verbreitete sich auch die Tonpfeife. Wegen der fallenden Preise für Tabak konnten sich mehr Menschen das Rauchen leisten, die Pfeife wurde zur Massenware. Das im Schloss Horst in Gelsenkirchen gefundene Exemplar gehört zu den hochwertigen, aus Holland importierten Pfeifen.

In Pestzeiten wurde das Rauchen oder Kauen von Tabak empfohlen, um sich vor den giftigen Ausdünstungen der Kranken und Toten zu schützen. Träger und Fuhrleute der Szene vor der Stadt des frühen 18. Jahrhunderts haben eine qualmende Pfeife im Mund.

525 Kaffee

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Wie anderen exotischen Produkten wurde auch dem Kaffee eine Wirkung gegen die Pest zugeschrieben: Er vertreibe die Niedergeschlagenheit, die einen Menschen empfänglicher für die Krankheit mache. Durch Anbau in den Kolonien war Kaffee ab dem 18. Jahrhundert auch in Europa günstiger zu haben.

526 Bezoare

18. Jh. (?)

Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

Bezoare sind mineralische Konkretionen, die im Magen von Wiederkäuern entstehen (»Magensteine«). Ihnen wurde entgiftende Wirkung zugeschrieben. Seit dem Mittelalter verwendete man sie in Europa als Gegengift oder zur Giftprophylaxe.

527 Terra Sigillata

527a Terra Sigillata aus Striegau, Liegnitz und Malta

1653, 17. Jh.
Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

527b Stempel mit Sonne / Halbmond Stern

18./19. Jh. (?)
Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

Gesiegelte Heilerde oder auch *terra sigillata* wird seit der Antike gegen diverse Gebrechen und Krankheiten verwendet. Es gab sie in verschiedenen Formen, Farben, Geschmäckern und mit verschiedenen Heilwirkungen. Auch in Pestzeiten war sie beliebt, da sie ähnlich dem Bezoarstein bei Vergiftungen helfen sollte.

528 Goldring mit Edelsteinen

21. Jh.
Aldenhoven, privat

Sowohl Gold als auch Rubin werden bereits seit der Antike zur Behandlung oder Abwehr von Krankheiten bemüht. In einem medizinischen Ratgeber zu Pestzeiten wird zum Tragen eines goldenen Rings mit edlem Stein, zum Beispiel einem Rubin, geraten.

529 Ungarischer Goldgulden

1458–1460
Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

In einigen Rezepten zur Behandlung der Pest wird zur Einnahme von »ungarisch« geschlagenem Gold geraten. Dem zu ungarischen Gulden verarbeiteten Edelmetall wurde eine besondere Reinheit zugeschrieben, die analog in der Therapie den kranken Körper reinigen sollte.

Dr. Schnabel (Nr. 530–531)

Führten die Ärzte Patientenbeschauungen durch, versuchten sie, sich vor Ansteckung zu schützen. Sie hielten Abstand und vermieden es, den »Pesthauch« einzuatmen. Spezielle Kleidung sollte das Festsetzen des Pestgiftes verhindern.

Der bis heute als »der« Pestarzt bekannte »Dr. Schnabel« ist nur aus wenigen Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts überliefert, die zudem auf den italienisch-französischen Raum beschränkt sind. Charakteristisch ist eine unheimlich anmutende Kleidung mit einer Schnabelmaske. Die Maske soll mit Kräutern und Flüssigkeiten gefüllt gewesen sein, zur Abwehr der Krankheit, auch wenn sie wohl eher gegen den schlechten Geruch half. In Deutschland gab es »Dr. Schnabel« nicht. Eine den ganzen Körper verhüllende Schutzkleidung ist allerdings bis heute üblich.

Dr. Beak (No. 530–531)

When the doctors carried out patient examinations, they tried to protect themselves from being infected. They kept a distance and avoided breathing in the »pestilential miasma«. Special clothing was supposed to prevent the plague pathogen from infiltrating. »Dr. Beak« known up until today as »the« plague doctor has only been documented by few sources from the 17th and 18th century, which furthermore are restricted to the Italian-French region. He was characterised by an eerie-looking cloak with a beaked mask. The mask is said to have been filled with herbs and fluids to fend off the disease, even if it no doubt helped more against the bad odour. In Germany there was no »Dr. Beak«. However, protective clothing covering the whole body is still customary up until today.

530 Dr. Schnabel

530a *Abito Contra la Mortte*

1656 (?)
Berlin, Kupferstichkabinett

530b *Der Dr. Schnabel von Rom* (Abbildung)

London (GB), The Trustees of British Museum. All rights reserved

530c *Romanischer Doctor der Artzney* (Abbildung, zentrale Medienstation)

Berlin, Staatsbibliothek zu berlin – pk <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN662534719>

530d *Traité de la peste* (Abbildung, zentrale Medienstation)

Halle, ULB Sachsen-Anhalt, urn:nbn:de:gbv:3:1-158725

Das Tragen der Schutzkleidung mit dem markanten Schnabel war zwar keineswegs der Regelfall bei Pestärzten der frühen Neuzeit, ist aber heute ein untrennbar mit der Seuche verbundenes Bild. Den Bekanntheitsgrad steigerten schon diverse Drucke, die mit der Pest in Rom 1656 zusammenhängen. Sie zeigen und beschreiben jeweils die Elemente der Kleidung, einige Hersteller verwandelten sie aber auch in spöttische Karikaturen.

531 Der Quarantänechirurg

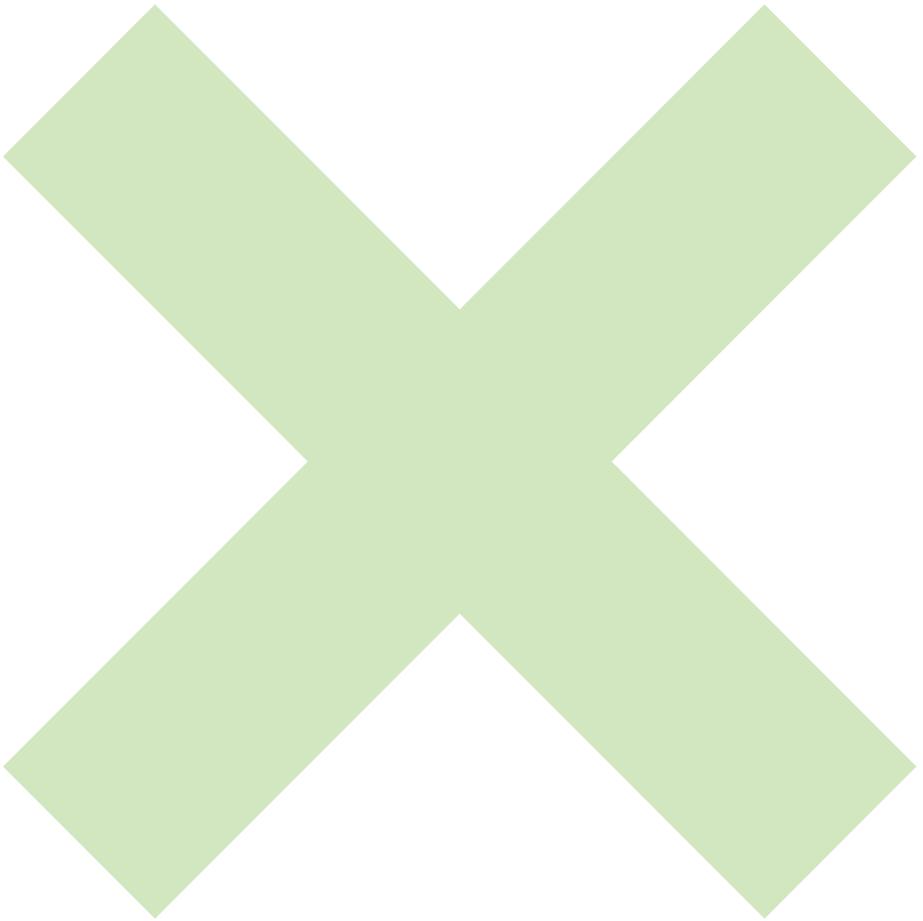
531a *Die Pest in Marseille 1819* (Abbildung, zentrale Medienstation)

Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum

531b *Quarantänechirurg aus Elfenbein*

17. oder frühes 18. Jh.
Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum

Das Prinzip der maximalen Verhüllung galt spätestens seit dem 17. Jahrhundert als Bedingung für die geschützte Behandlung von Pestkranken durch Ärzte und Chirurgen. Gerade diese Berufsgruppen versuchten mit ihrer »Berufskleidung«, eine eigene Ansteckung mit der Seuche zu vermeiden.





Bereich 6
Zweite Pandemie,
Religion

Da hilft nur noch Beten – religiöse Antworten auf die Pest

Solange die Pest als göttliche Strafe begriffen wurde, bargen religiöse Handlungen die Hoffnung auf Heilung. Je eindeutiger die Ansprache der Rituale war, desto besser. In diesem Sinne bildeten sich zu Beginn der zweiten Pandemie Sonderformen der religiösen Praxis und Frömmigkeit heraus: Pestmessen, Pestprozessionen, Pestlieder bis hin zu extremen Varianten wie Geißlerzügen sollten Gott veranlassen, seine »Zuchtrute Pest« sinken zu lassen.

Die Gottesmutter Maria wurde in Krisenzeiten am häufigsten angerufen. Bestimmte andere heilige Spezialisten, wie Sebastian und Rochus, standen in Pestzeiten im Fokus der Gläubigen. Je mehr Fürsprecher die menschlichen Bitten erhörten, desto besser, so die Hoffnung.

Die Masse der Toten stellte die Gemeinden vor erhebliche Probleme und veränderte die Bestattungssitten drastisch. Massengräber lösten die übliche Praxis ab, jeder und jedem Verstorbenen ein Grab auf dem Friedhof zu bieten. Kritik blieb hier nicht aus.

Only praying will help you now – religious answers to the plague

As long as the plague was understood as a divine punishment, religious acts harboured the hope of being cured. The clearer the appeal of the rituals was the better. Consequently, at the beginning of the second pandemic special forms of religious practice and piety developed: plague masses, plague processions, plague songs along with extreme variants such as processions of flagellants were supposed to appeal to God to lower his »plague punishment cane«.

Mary the Mother of God was appealed to most frequently in times of crisis. Certain other holy specialists, such as Sebastian and Rochus, were focusses for believers in times of the plague. The hope was that the more interceders heard the human pleas the better.

The vast number of deaths presented communities with significant problems and changed burial customs drastically. Mass graves took over from the customary practice of offering each and every deceased a grave in the cemetery. There was no lack of criticism regarding this.



Mit Geißel und Gesang (Nr. 601–606)

Krisenzeiten erforderten auch von der katholischen Kirche spezielle Maßnahmen: Zunächst wurden die Pestmessen eingeführt. Im Laufe der Zeit kamen zahlreiche Gebete und Gesänge hinzu, Predigten klärten über die Gründe der Pest im Sinne einer göttlichen »Bestrafung« auf und rieten zu gottgefälligem Verhalten. In Pestprozessionen konnten die Gläubigen ihre Bitten aktiv unterstreichen.

Eine extreme Form der Prozession praktizierten die Geißler, die sich selbst mit ihren Geißeln blutig schlugen. Sie wollten die Zuschauer zu Umkehr und Buße bewegen und so die Pest abwehren.

Da auch Priester nicht von der Pest verschont blieben, stand die Kirche in Pestzeiten vor enormen Herausforderungen. Die Verlustrate bei den Geistlichen führte zu Sonderregelungen bei der seelsorgerischen Versorgung, sogar dazu, dass unehelich Geborene, zu junge Männer, Ausgeschlossene, gar Laien oder Frauen zur Ausführung religiöser Handlungen zugelassen wurden.

With flagellation and song (No. 601–606)

Times of crisis required special measures also from the Catholic Church: First of all, plague masses were introduced. Over the course of time, the prayers and songs accumulated and sermons explained the causes of the plague as a divine »punishment«, advising behaviour that was pleasing to God. Believers could actively support their pleas in plague processions.

An extreme form of procession was practised by the flagellants who whipped themselves bloody. They wanted to prompt the spectators to convert and repent to fend off the plague.

As priests were not immune to the plague either, the church faced enormous challenges in times of plague. The death rate among clergymen led to special provisions for pastoral care, even permitting the illegitimately born, men who were too young, the marginalised, even laymen or women to carry out religious services.

601 Missale mit Pestmesse

14. Jh.

Lüneburg, Ratsbücherei Lüneburg

Das Lüneburger Missale ist ein Messbuch, das zum Ende der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden ist. Als Reaktion auf den Schwarzen Tod, der 1348 ganz Europa erfasste, wurde zeitnah die Pest-Messe Papst Clemens VI. nachgetragen. Die Messe ist ebenfalls 1348 entstanden und sollte als liturgisches Instrument gegen die scheinbar unaufhaltbare Seuche dienen.

602 *Mercks Wien*

1680

Warendorf-Milte, Katholische Öffentliche Bücherei St. Johannes Milte

Der österreichische Hofprediger Abraham a Santa Clara brachte zur Pest in Wien eine Sammlung von Predigten, Beschreibungen und Satire heraus. Der Pest als Strafe Gottes wird die Arbeit durch die Angst der Menschen erleichtert.

603 Pestlöffel / Kommunionstab

18. Jh.

Marseille (F), Musée d'Histoire de Marseille

Auch die Geistlichen, die den Pestkranken die Kommunion zukommen lassen mussten, sollten die Ansteckungsgefahr möglichst minimieren. Die geweihte Hostie konnte daher auch am Ende eines langen Stabes aufgelegt und z. B. durch eine Öffnung in einer Wand gereicht werden.

604 Pestkreuz (Replik)

Spätes 14. Jh. (Original)

Münster, Bistum Münster

Das Kruzifix des Paulusdoms in Münster zählt aufgrund seiner Datierung und drastischen Darstellung der Kreuzesqualen Christi zu dem Typus »Pestkreuz«, in dem sich das Leid der Pestepidemien widerspiegeln soll. Jedoch existierten solche Kruzifixe und Darstellungen bereits vor den europäischen Pestausbrüchen.

605 Gonfalon (Replik)

Um 1464 (Original)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die bemalte Prozessionsfahne von 1464 zeigt die Schutzmantelmadonna, welche die von Gott geschleuderten Pestpfeile abwehrt, und zahlreiche weitere Heilige. Schutz erhoffte sich die Stadt Perugia, die selbst im unteren Teil abgebildet ist, durch deren Fürsprache. Der Pesttod wird als geflügeltes Skelett dargestellt.

606 [...] das Gott das große sterben Wende – Die Bußbewegung der Geißler

606a Geißlerzug aus den Annalen des Gilles li Muisis (Abbildung)

Brüssel (B), KBR – Gilles li Muisis, Chronicon, fol. 24v. – MS 13076-77

606b Geißel

Spätmittelalter

Helmsley (GB), Rievaulx Abbey

606c Tielemann Elhen von Wolfhagen über die Geißler (Audio, zentrale Audiostation, Taste 7)

Im Kontext des Schwarzen Todes zogen Hunderte gleich gewandeter Menschen durch die Städte und geißelten sich selbst in einer Art öffentlichen Schauspiels. Die sog. Geißler deuteten die Pest als Strafe Gottes für die Sünden der Menschheit. Entsprechend bestand das Mittel, Gott zur Versöhnung zu bewegen, in einer radikalen, kollektiven Bußpraxis, stellvertretend für das Menschengeschlecht durchgeführt von den Geißlern.

Heilige Fürsprecher (Nr. 607–622)

Maria hilf! Die Anrufung der Mutter Jesu galt als besonders wirksam gegen die Pest. Aber auch andere Heilige wurden um Hilfe ersucht, sofern sie in Leben oder Sterben mit der Pest oder anderen Seuchen in Verbindung gebracht werden konnten. So überlebte der heilige Sebastian den Beschuss mit Pfeilen, ein Sinnbild, das schon seit dem Altertum für die Pest stand. Rochus von Montpellier soll Pestkranke gepflegt und selbst an der Seuche erkrankt sein.

Häufig gab es Schutzheilige für eine bestimmte Region. So wurde die heilige Rosalia besonders auf Sizilien gegen die Pest verehrt, auf der Insel Korfu baten die Gläubigen den heiligen Spyridon um Hilfe im Angesicht der Seuche.

Auch Protestanten, die die Heiligenverehrung ablehnten, baten um göttliche Hilfe. Ihnen war das Liedgut besonders wichtig. Generell traten vor allem im privaten Bereich Amulette und Talismane häufig auf.

Holy influencers (No. 607–622)

Our Lady of Perpetual Succour! Appealing to the mother of Jesus Christ was considered especially effective against the plague. But other saints were also appealed to for help if they could be associated in life or death with the plague or other epidemics. Saint Sebastian, for example, survived being shot at with arrows, an allegory for the plague already since ancient times. Rochus from Montpellier is said to have cared for plague victims and to have been infected with it himself.

There were often patron saints for a particular region. Saint Rosalia was especially venerated in Sicily against the plague, while on the island of Corfu believers asked Saint Spyridon for help when faced with the plague.

Even Protestants, who were against the veneration of saints, asked for divine help. The body of songs was especially important to them. Generally, there was a profusion of amulets and talismans especially in the private sphere.

607 Ikone »Lindere meinen Kummer«

19. Jh.

Recklinghausen, Ikonen-Museum Recklinghausen

Ikonen galten und gelten als heilige Verehrungsobjekte. Aufgrund dieser Eigenschaft waren sie besonders in Zeiten der Pest sehr wichtig für die Menschen, die sich ein Einschreiten der abgebildeten Heiligen erhofften. Die Ikone »Lindere meinen Kummer« sollte im Angesicht des Leids Trost spenden.

608 Der hl. Sebastian

608a Statue

16. Jh.

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

608b Messkelch

Ende 17. Jh.

Ebersberg, Pfarrkirchenstiftung St. Sebastian

608c Sebastianspfeile

21. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

608d »Motette O Sancte Sebastiane« (Audio, zentrale Audiostation, Taste 8)

Der hl. Sebastian war in Pestzeiten einer der wichtigsten Spezialisten für den himmlischen Beistand. Sein erstes Martyrium, das er durchbohrt von Pfeilen überlebte, lieferte die Verbindung zur Pest: Schon in der Antike wurden Seuchen mit dem Bild des Pfeils beschrieben. Zahlreiche Kapellen, Patrozinien, Statuen und volksfromme Devotionalien belegen seine Stellung innerhalb der »Pestheiligen«.

609 Hl. Rochus von Montpellier

Ca. 1520

Dortmund, Museum für Kunst- und Kulturgeschichte

Der hl. Rochus von Montpellier wurde im ausgehenden Mittelalter als Helfer wider die Pest verehrt. Gemeinsam mit Sebastian war er der wichtigste »Pestheilige« des Abendlands. Allerdings hatte Rochus anders als Sebastian die Pest vermeintlich selbst durchlebt, was seinen Status als Spezialist gegen genau diese Krankheit erklärt. Er ist ikonographisch durch die Pestbeule leicht zuzuordnen.

610 Hl. Karl Borromäus

610a Dose mit Reliquien der hl. Karl Borromäus und Vinzenz Ferrer

17./18. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

610b Monumentalstatue des hl. Karl Borromäus (Abbildung, zentrale Medienstation)

AleMasche72 / Shutterstock.com

Karl Borromäus (1538–1584) war Erzbischof von Mailand und setzte sich während der 1576 ausgebrochenen Pest stark für die Erkrankten ein. In den katholischen Gebieten der Gegenreformation wurde er als Fürsprecher in Pestzeiten verehrt. Eine Monumentalstatue wurde bereits im 17. Jahrhundert errichtet. Die kleine Dose soll neben seinen Reliquien auch die des heiligen Vinzenz Ferrer († 1419) enthalten.

611 Ikonen gegen die Pest

611a Ikone des hl. Spyridon

Um 1700

Dortmund, privat

611b Ikone des hl. Charalampos (Abbildung)

Recklinghausen, Ikonenmuseum

In der Orthodoxen Kirche gibt es ebenfalls Heilige, deren Fürbitte eine besondere Wirksamkeit in Pestzeiten zugeschrieben wurde. Dazu gehören der heilige Spyridon, der Schutzheilige Korfus, und der heilige Charalampos, zu dessen Füßen auch der Pestdämon dargestellt wird.

612 Einblattdruck mit hl. Sebastian und hl. Rochus

(Abbildung, zentrale Medienstation)

München, Bayerische Staatsbibliothek, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00101908-0

Der Einblattdruck aus der Zeit um 1520 enthält nicht nur eine praktische gereimte Anleitung zum Verhalten in Pestzeiten, sondern auch zwei Gebete zu den wichtigsten und oft gemeinsam gezeigten Pestheiligen Sebastian und Rochus.

613 Zwei Flügel eines Pestaltars (Abbildung)

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Die von Martin Schaffner (1478/79–1549) für ein Ulmer Kloster gemalten Altarflügel zeigen die Pestheiligen Sebastian und Rochus sowie die Gottesmutter Maria, die ihren Mantel über die Menschen hält. Sie blickt zu Jesus, der im Himmel bei Gottvater ist. Auf die Fürsprache aller vier soll die Pest, die in Form von Pfeilen von zornigen Engeln auf die Erde gesandt wird, beendet werden.

614 Fünf Pestheilige

1656/1657

Münster, Stadtmuseum, GE-0187-1

Das Bild des flämischen Malers Erasmus Quellinus II. zeigt Menschen, die Schutzheilige gegen die Pest und andere Seuchen anrufen. Auf den Wolken sitzen die derart spezialisierten Fürsprecher Antonius Eremit, Adrian von Nikomedien, Sebastian, Nikolaus von Tolentino und Rochus von Montpellier.

615 Gnadenbild von Carmel mit der heiligen Rosalia

17. Jh.

Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

Die heilige Rosalia wurde im 17. Jahrhundert heiliggesprochen. Beim Auffinden ihrer Leiche war jene unverwest und trug einen Kranz weißer Rosen. Die Überführung ihrer Ganzkörperreliquie in die Kathedrale Palermos fiel mit dem Ende einer Pestepidemie zusammen, weshalb sie als Schutzheilige wider die Seuche verehrt wurde.

616 Holzschnitt des Petrarcameisters

616a Lobera de Avila: *Vanquete de nobles cavaleros* (Abbildung, zentrale Medienstation)

München, Bayerische Staatsbibliothek, https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10140589_00005.html

616b Stephan Vigilius: *Glückbuch* (Abbildung, zentrale Medienstation)

München, Bayerische Staatsbibliothek, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00027095-9

Der Ratgeber des katholischen Arztes Lobera de Avila enthält zahlreiche Holzschnitte des »Petrarcameisters«, darunter auch eine Pestszene. Neben der operativen Eröffnung einer Pestbeule zeigt er auch die Heiligen Sebastian und Rochus als himmlische Helfer gegen die Pest. Im protestantischen »Glückbuch« werden dieselben Schnitte verwendet – allerdings hat man die Heiligen ersatzlos entfernt.

617 Pestlieder von Zwingli und Herberger (Audio, zentrale Audiostation, Tasten 9 und 10)

Zwei Beispiele für kirchliche Lieder mit Pestbezug von Huldrych Zwingli (1484–1531) »Hilf, Herr Gott, hilf« und Valerius Herberger (1562–1627) »Valet will ich dir geben«, die beide ihre Erfahrung mit der Seuche in diese Stücke einbringen.

618 Pestsegen (Abbildung, zentrale Medienstation) Heidelberg, Universitätsbibliothek

In den Bereich der Magie reichen Beschwörungsformeln, die christlichen Charakter haben. Ein Beispiel aus dem »Fränkischen Arzneibuch« aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lautet übersetzt:

Der Vater sucht dich, der Sohn findet dich, der Heilige Geist vertreibe dich. Ich beschwöre dich, Drüse und Geschwür, bei dem heiligen Speer und bei den heiligen drei Nägeln, die unserem Herrn Jesu Christi durch seine Hände und durch seine Füße geschlagen wurden, sodass du weggehen mögest durch die Ehre des heiligen Kreuzes, und dass du diesem Menschen nicht schaden mögest, so wahrhaftig, wie die Menschheit an dem Kreuz starb und die Göttlichkeit niemals verdirbt. In Gottes Namen Amen. Und sprich fünf Paternoster und fünf Ave Maria den fünf heiligen Wunden und seiner Marter zu Lob und Ehren.

619 Pestkreuz 18. Jh. Münster, privat

Auf dem Pestkreuz sind die Anfangsbuchstaben des Zacharias- und des Benediktussegens abgebildet. Beide sind häufig auf Amuletten, Münzen oder Anhängern kombiniert und gelten als Schutzzeichen gegen die Pest.

620 Breverl oder Schluckzettel

17./18. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Breverl sind kleine aufklappbare Amulette, die einen gefalteten »Brief« mit Heiligenbildern enthalten. Dazu kommen meist Gebete und geweihte Gegenstände oder Reliquien. Sie wurden am Körper getragen und schützten den Träger vor Unheil und Krankheit. Bei diesem Stück könnte es sich aufgrund seiner Größe auch um einen Schluckzettel handeln, der vom Gläubigen zum Schutz tatsächlich verschluckt wurde.

621 Pesttaler als Amulett

1526–1529

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Der silberne Taler wurde durch das Anbringen von Öse und Granat zu einem repräsentativen Schmuckstück umgewandelt, das wegen der Darstellung der biblischen Geschichte von der »ehernen Schlange« auch als Amulett gegen die Pest gebraucht worden sein könnte.

622 Pesttaler

1528

Heidelberg, Deutsches Apotheken-Museum

Auch dieser Pesttaler aus der Werkstatt Ulrich Gebharts weist eine Fehlstelle auf, aus der man darauf schließen könnte, dass der Taler einmal als Amulett getragen wurde.

Bestattung ohne Würde **(Nr. 623–626)**

Bestimmte Rituale sollten und sollen in allen Religionen für einen gelungenen Übergang vom Diesseits ins Jenseits sorgen. In christlichen Gemeinschaften bestanden diese im Läuten der Totenglocke, der Totenmesse, dem Leichenzug durch die Straßen und der Bestattung auf dem Friedhof. Diese Totenfürsorge brach in Pestzeiten weitgehend zusammen.

Die Zahl der Toten überstieg alle Möglichkeiten der Hinterbliebenen. Die Friedhöfe quollen über. Es fehlte an Geistlichen, die die Sterbesakramente spenden, die Zeremonien durchführen konnten. Stattdessen kippten die Totengräber die Verstorbenen ungeordnet und ohne geistlichen Beistand in Massengräber. Marchionne di Coppo Stefani berichtet aus dem Florenz des Schwarzen Todes, dass Leichen und Erde immer abwechselnd »wie bei einer Lasagne« aufgeschichtet wurden.

Burial without dignity **(No. 623–626)**

Certain rituals were and still are supposed to ensure a successful transition from this life to the afterlife in all religions. In Christian communities, these consisted of the tolling of the death bell, the requiem mass, the funeral procession through the streets and burial at the cemetery. This care for the deceased largely broke down in times of plague.

The number of dead exceeded all means for those left behind. The cemeteries were overflowing. There was a lack of clergy to pronounce the last rites and carry out the ceremonies. Instead, gravediggers tipped the deceased into mass graves in an unordered manner and without spiritual care. Marchionne di Coppo Stefani reports from the Florence of the Black Death that corpses and earth were layered alternately »like lasagne«.

623 *Die Pest in der St.-Jakobs-Pfarr in Löwen*

1578
Löwen (B), M-Museum

Die vielen Pesttoten brachten die Friedhöfe an ihre Grenzen. Die üblichen Bestattungsrituale konnten aus Furcht vor Ansteckung oder auch mangels Geistlichen und Angehörigen nicht immer wie gewohnt durchgeführt werden. Die Szene zeigt eine solche Ausnahmesituation während der Pest 1578/79 in Löwen.

624 *Aufnähkreuz*

17./18. Jh.
London, Science Museum

Dieses Aufnähkreuz wurde mit vielen anderen Kreuzen bei menschlichen Skeletten gefunden. Forscher gehen davon aus, dass es auf die Kleidung von Pestopfern genäht wurde. Andere Archäologen glauben, Häftlinge aus dem 18. Jahrhundert hätten die Kreuze getragen.

625 *Gedenkschrift eines Pesttotengrabes an der Peterskirche in Erfurt (Abbildung, zentrale Medienstation)*

LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Den Überlebenden war es oft nur noch möglich, Massengräber auszuheben und die Toten anonym zu vergraben. So geschah es auch in Erfurt, wie eine Gedenkschrift im Mauerwerk des Langhauses der Peterskirche belegt. Die Gedenkschrift erinnert an 195 Menschen, die im Jahr 1382 in Erfurt an der Pest starben.

626 *Rhône-Wasser*

21. Jh.
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In Avignon, der Residenzstadt des Papstes, forderte die Pest 1348 tausende Opfer. Da die Friedhöfe nicht ausreichten, stiftete der Papst große Flächen für neue Bestattungen. Er soll auch den Fluss Rhône gesegnet haben, sodass auch dieser einen Friedhof darstellte.



Bereich 7
Zweite Pandemie,
Katastrophen-
management

»Fliehe schnell, weit und kehre spät zurück«

Jahrhunderte bevor man die Wege der Krankheitsübertragung kannte, galt die Flucht aus der Stadt als probates Mittel, sich vor dem Pest-Tod zu schützen. Nur: nicht jeder Mensch konnte sich eine Flucht leisten. Die Oberschicht war mit Zweitwohnsitz oder weitreichenden Kontakten deutlich im Vorteil. Denn was nutzte die Flucht, wenn Geflüchtete an Ortsgrenzen abgewiesen wurden?

Abschottung gehörte zu jenen Maßnahmen, die zur Eindämmung der Seuche und zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung zunehmend entwickelt wurden. In Handels- und Hafenstädten mussten Schiffe, Personen und Waren 40 Tage in Isolation verbleiben, bevor Menschen und Güter in Städte wie Venedig Einlass fanden. Der Ausdruck Quarantäne (von quaranta = vierzig) leitet sich aus dieser Festlegung ab.

Und dennoch brach die Krankheit immer wieder aus. Wurde dann in einem Haus die Pest festgestellt, musste es sichtbar markiert und die Bewohner isoliert werden. Die Isolation fand entweder in den eigenen Räumlichkeiten oder in Pesthäusern und Lazaretten statt.

»Flee quickly, far away and don't come back soon«

Centuries before it was known how the disease was transmitted, fleeing from the town was considered an effective way of protecting oneself against death from the plague. Except: not everyone could afford to flee. The upper classes with their second homes or wide circle of contacts had a significant advantage. What point was there in fleeing if those in question were turned away at the municipal borders?

Isolation was among the methods that spread increasingly to contain the epidemic and to maintain law and order. In trade and harbour towns, ships, persons and goods had to remain in quarantine for 40 days before people and goods were granted entry into towns such as Venice. The term quarantine (from quaranta = forty) is derived from this ruling.

Even so the disease broke out repeatedly. If the plague was confirmed in a house, it had to be visibly marked and the residents isolated. The isolation took place either on their own premises or in plague houses and lazarets.

Flucht und Kontrolle **(Nr. 701–712)**

Lange wurde die Verbreitung der Pest dem sogenannten Pesthauch zugeschrieben. Nichts lag also näher, als vor diesem zu fliehen. Doch stellte eine Flucht die meisten Menschen vor große Probleme. Wohin sollte man gehen? War das zurückgelassene Hab und Gut sicher? Dennoch flohen 1665, im Jahr der »Großen Pest«, 200.000 Bewohner aus London und damit fast die Hälfte der Bevölkerung.

Gleichzeitig sicherten sich die Ortschaften auf dem Land gegen (mutmaßlich) ansteckende Personen ab. Reisende wurden kontrolliert und nach ihrer Herkunft befragt. Kamen diese aus Pestregionen, wurden sie nicht selten an Grenzen abgewiesen.

In der Handelsschifffahrt gab es schon längst Isolationsbestimmungen. Bisweilen war die Anwendung aber nicht sehr strikt, auch aus Angst vor wirtschaftlichen Einbußen.

Fleeing and control **(No. 701–712)**

For a long time, the spread of the plague was attributed to the so-called pestilential miasma. Consequently, nothing made more sense than to flee from it. However, fleeing presented most people with significant problems. Where should one go? Were the possessions and property left behind safe? Even so, in 1665, the year of the »Great Plague«, 200,000 inhabitants fled from London, almost half of the population.

At the same time, the villages in the countryside safeguarded themselves against (purportedly) infectious persons. Travellers were controlled and asked where they were coming from. If they came from plague regions, they were often turned away at borders.

There had long been quarantine rulings in trade shipping. Sometimes, however, their enforcement was not very strict, also out of fear of economic losses.

701 **Flugblatt** (Abbildung, zentrale Medienstation) Halle, Kulturstiftung Sachsen-Anhalt / Kunstmuseum Moritzburg

Der schnell reitende Tod auf diesem Flugblatt zielt genau auf den Betrachter. Zusammen mit den Engeln, die Krieg, Hunger und Pest aussenden, verdeutlicht er die ständige Bedrohung des Lebens der Menschen.

702 **Ananizapta-Inschrift**

702a **Stein mit Inschrift**

1373
Ingolstadt, Stadtmuseum Ingolstadt

702b **Kreuztor in Ingolstadt** (Abbildung, zentrale Medienstation) Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das Bannwort »Ananizapta« prangte seit 1373 als Inschrift über dem Hardertor von Ingolstadt. Dabei handelt es sich um eine christliche Schutzformel, die als Akronym in den Bereich des Schutzzaubers überführt wurde. Das Wort sollte alle Übel, besonders Krankheit und Vergiftung, abhalten.

703 **Trinkstubenschild** (Replik 20.09.–04.11.2019, 10.03.–10.05.2020)

1562
Nördlingen, Stadtmuseum Nördlingen

Eine Flucht vor der Pest musste man sich leisten können. Der Schild zeigt die Wappen von Familien aus der Nürnberger Oberschicht, die 1562 Aufnahme in der Reichsstadt Nördlingen gefunden hatten, und ihn zum Dank für die Ratstrinkstube stifteten. Die Inschrift lautet: »Im Funffzehen Hundert Zway und sechzigsten Jahr, Alls der Sterb und Pest zu Nürnberg hefftig war. Hatt dise Stadt Nördlingen In guetten trawen, Eingenommen dise Herren und Frawen. Derselben trew und Freundtschafft zu gedencken, Thetten sie willig disen Schilldt herschenken.«

704 Luther: *Ob man vor dem Sterben fliehen muge*

1527

Münster, Universitäts- und Landesbibliothek

Der Reformator Martin Luther (1483–1546) räumt den Menschen grundsätzlich das Recht zur Flucht vor der Pest ein. Wer allerdings in irgendeiner Form Verantwortung für andere trägt, sei es durch ein geistliches oder weltliches Amt bzw. innerhalb einer Familie oder Nachbarschaft, sei verpflichtet, zu bleiben. Die Fürsorge für andere sei für den Glaubensstarken ein Gott wohlgefälliges Werk.

705 Thomas Dekker: *A Rod for Run-awayes* (Abbildung)

London (GB), The British Library Board / Ashley 617

Der englische Dramatiker Thomas Dekker (ca. 1572–1632) wendet sich 1625 gegen die Flucht der Reichen aus London. Dies sei unchristlich, unsinnig und zudem auch gefährlich, da die Bewohner der Umgebung die Städter ohnehin abweisen würden.

706 Flugblatt von 1628 (Abbildung, zentrale Medienstation)

Ulm, Stadtbibliothek

Das Flugblatt berichtet von einer am Stadttor aus Angst vor Einschleppung der Pest abgewiesenen Frau. Ein Engel kündigt ihr darauf die Bestrafung der Stadt mit der Pest an. Die Verkäuferin des Blattes konnte mit der abgewiesenen Frau identifiziert werden und so ihren Absatz steigern.

707 Bestimmungen zur Grenzsicherung

707a Kontaktverbot (Abbildung)

London (GB), Wellcome Collection. CC BY

707b Patent zu Gesundheitspässen

1738

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

707c Verordnung zu Maßnahmen an den Küsten

1749

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Unterschiedliche Maßnahmen wurden von der Obrigkeit ergriffen, um Kontakte mit von der Pest betroffenen Gebieten zu kontrollieren. Dies konnte ein völliges Kontaktverbot sein, wie es 1613 u. a. für Köln und Düsseldorf in Bologna verordnet wurde (a), oder eine strenge Überwachung durch Gesundheitspässe, welche die Herkunft von Reisenden und Waren dokumentierten (Preußen. b). Schiffe aus verdächtigen Gebieten mussten sich 1749 in Nordseehäfen einer Quarantäne unterziehen (c).

708 Karte der habsburgischen Militärgrenze (Abbildung, zentrale Medienstation)

Wien (A), Österreichisches Staatsarchiv

Die Militärgrenze war vom 16. bis 19. Jahrhundert eine besonders gesicherte Grenzzone zwischen dem Habsburgerreich und dem osmanischen Reich, die auch die Pest fernhalten sollte. Waren und Personen mussten in Quarantänestationen (»Contumasz« auf der Karte) eine feste Zeit warten, bis sie weiterreisen durften.

709 Militärverdienstmedaille

1784

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Um das Übergreifen der Pest 1784 von der Adriaküste um Split auf weitere Teile des venezianischen Territoriums und insbesondere Venedig selbst zu verhindern, riegelten Militärverbände das betroffene Gebiet ab. Für die Truppen stiftete der Doge diese goldene Verdienstmedaille.

710 Mur de la Peste

710a Mauerstein (?)

1721 (?)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

710b Pestmauer

(Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Um eine Ansteckung durch die in Marseille und der Provence herrschende Pest zu verhindern, wurde 1720/21 der päpstliche Besitz um Avignon abgeriegelt und teilweise mit einer Mauer gesichert. Als kurz darauf die Pest auch Avignon erreichte, besetzten französische Truppen die Sperren, um nun die Provence zu schützen.

711 Rousseau in Quarantäne

(Audio, zentrale Audiostation, Taste 11)

Als Jean-Jacques Rousseau im Jahr 1743 nach Venedig ging, musste er drei Wochen in genuesischer Quarantäne verbringen. Diese Maßnahme trug wesentlich dazu bei, die Verbreitung der Pest in Europa einzudämmen. Allerdings gab es Möglichkeiten, die Quarantäne zu umgehen – wenn man, wie Rousseau, die »richtigen Leute« kannte: Seine Isolation dauerte nur zwei Wochen.

712 Postdesinfektion

712a Perforationszange

18. Jh.

Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

712b Brief

1848

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Auch bei Briefen aus Seuchengebieten nahm man an, dass diese ansteckend seien. Daher wurden sie geräuchert, mit Essig behandelt oder gebacken. Die Umschläge wurden aufgeschlitzt oder mit einer Zange mit zahlreichen Löchern versehen, damit auch das Innere desinfiziert werden konnte.

Gesetze und öffentliche Maßnahmen **(Nr. 713–719)**

Gute Gesetzgebung und deren Durchsetzung waren das Fundament, auf dem die Macht der Stadtregierungen und Landesherren fußte. In Pestzeiten reagierten Kommunen sodann auch mit Strafandrohungen gegen Ärzte, sollten diese fliehen. Teil der Regelwerke waren zudem verbindliche Rezepte, die die erhoffte Wirksamkeit garantieren sollten. Pest-Ordnungen wurden in Kurzfassungen öffentlich ausgehängt. Diese regelten unter anderem das Vertreiben des »Pesthauchs«. Letztendlich liegt in diesen Ordnungen die Idee begründet, dass eine gute allgemeine medizinische Versorgung Sache des Staates sei.

Angst und Aufregung galten als schwächende Faktoren, die das Erkrankungsrisiko erhöhten. Zur Vermeidung wurde verordnet, die Verstorbenen zu verhüllen oder in der Nacht zu transportieren. Auch das Läuten der Totenglocke sollte unterbunden werden, ganz entgegen der christlichen Tradition.

Laws and public measures **(No. 713–719)**

Good legislation and its enforcement were the foundation on which the power of municipal governments and sovereigns was based. In times of plague, municipalities reacted even with threats of punishments against doctors if they should flee. Part of the regulations were also binding prescriptions that were supposed to guarantee the hoped-for effectiveness. Plague directives were displayed publicly in brief. These included the regulation of the spreading of the »pestilential miasma«. Ultimately, the idea that a good general medical care is a matter of the state is at the root of these directives.

Fear and panic were considered as weakening factors that increased the risk of infection. For prevention, it was ordered to shroud the deceased or to transport them at night. The tolling of the death bell should also be prohibited, quite contrary to the Christian tradition.

713 Thomas Morus: *Utopia*

1518

Bielefeld, Universität Bielefeld

»Utopia« ist der Kurztitel eines Romans von Thomas Morus, der 1516 unter dem Volltitel »De optimo rei publicae statu deque nova insula Utopia« (Vom besten Zustand des Staates und der neuen Insel Utopia) erstmals erschien. Der Autor entwickelt in seinem Werk eine idealtypische Sozialstruktur, die im fiktiven Inselreich Utopia gelebt wird und das Prinzip der Gleichheit betont. Unter anderem beschreibt Morus ein Krankenversorgungssystem, das alle Bewohner gleichermaßen berücksichtigt und optimale Pflege zukommen lässt.

714 Valerius Cordus: *Dispensatorium*

1546

Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

Das Nürnberger Dispensatorium war der Prototyp für die Arzneibücher der Städte des 16. und 17. Jahrhunderts und hielt fest, wie Medikamente hergestellt und in welcher Form bzw. Menge sie abgegeben werden sollten. So ermöglichte es der Obrigkeit die Kontrolle der Heilmittelherstellung und -abgabe.

715 Pestordnungen

715a Pestordnung Münster (zeitweise als Faksimile)

1666

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur,
Westfälisches Landesmuseum

715b Pestordnung Bologna

1628

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

715c Pestordnung England **(Abbildung, zentrale Medienstation)**

London (GB), Wellcome Collection. CC BY

Diese Pestordnung von Münster erschien im Jahr 1666. Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen erließ Vorschriften zum Umgang mit Pestepidemien und infizierten Personen. Auch im päpstlich kontrollierten Bologna wurde im Jahr 1628 eine Pestordnung erlassen. Sie berief sich auf die Pestordnungen anderer Länder und stimmte in den wesentlichen Punkten mit ihnen überein. 1592 erließ Königin Elisabeth I. eine Pestordnung, die den Amtsträgern in ihrem Reich vorschrieb, wie sie sich in Zeiten der Pest zu verhalten haben.

716 Drei Drucke zur Pest in Rom **(digitales Medium)**

Amsterdam (NL), Rijksmuseum Amsterdam

Die Bilder und Texte verdeutlichen die von der päpstlichen Regierung ergriffenen Maßnahmen und deren Umsetzung während der Pest von 1656/57 in Rom. Die Obrigkeit wird dabei sehr positiv dargestellt und die Anordnungen als beispielhaft bezeichnet.

717 Denunziationskasten (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In Zeiten der Pest erließen viele Städte Maßnahmen, um die Bevölkerung vor der Krankheit zu schützen oder die Infektionsgefahr zu senken. In Venedig konnten Verstöße gegen diese Ordnungen mit Hilfe eines Denunziationskastens anonym gemeldet werden.

718 Reinigung der Luft

718a Holzscheite

21. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

718b Fackel (Replik)

17. Jh. (Original)

London (GB), Science Museum

718c Kanonenkugel

2. Hälfte 16. / 1. Hälfte 17. Jh.

Essen, Ruhrmuseum

Um die »Pestdämpfe« zu vertreiben und Ansteckungen zu vermeiden, wurden Dinge, die in Kontakt mit Pestkranken gekommen waren, verbrannt oder durch Räucherung wieder nutzbar gemacht. Große und kleine Feuer sollten die Luft reinigen, und mit Feuerwaffen (ohne Projektile) sollte die verseuchte Luft umgewälzt werden.

719 Schonung des Gemüts

719a Aquarell Sänfte (Abbildung)

Nürnberg, Stadtarchiv F1 Nr. 42

719b Rad mit Stoffbezug

20. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das Aquarell zeigt den Transport eines Pestkranken, der von zwei Männern auf einer Sänfte in ein Pesthaus getragen wird. Er ist mit einem dunklen Tuch bedeckt; zum einen wollte man so eine Übertragung der Pest verhindern, zum anderen das Gemüt der Stadtbewohner schonen. Das Wagenrad ist auf seiner Lauffläche mit Filz umspannt, um den Bürgern das unaufhörliche Rattern der Leichenkarren zu ersparen.

Achtung Pestkranke **(Nr. 720–729)**

Ein Kreuz an der Tür bedeutete, die Bewohner sind an der Pest erkrankt – Achtung! Vorschriften zur Isolation mussten nun eingehalten werden. Die Kranken wurden in den eigenen Räumlichkeiten oder in Lazaretten bzw. Pesthäusern eingeschlossen. In beiden Fällen wurden die Erkrankten mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt, das zumindest war oberstes Gebot der Kommunen, ebenso wie die Überwachung der Isolation, notfalls mit Waffengewalt.

Lazarette und Pesthäuser lagen oft außerhalb oder am Rande der Siedlungen, waren manchmal sogar groß, ansehnlich und gut ausgestattet. Allerdings war der Platz in Pestzeiten nie ausreichend: Überbelegung war die Regel. Gleiches galt für die Friedhöfe und das Bestattungswesen insgesamt. Für den Abtransport von Toten mussten zusätzliche Arbeiter gefunden und Massengräber jenseits der Friedhöfe ausgehoben werden. Bei allen Maßnahmen war ein Interesse besonders groß: die Ausbreitung der Pest zu vermindern.

Warning plague victims **(No. 720–729)**

A cross on the door meant that the residents were infected with the plague – caution! Quarantine regulations had to be complied with. Those infected were kept enclosed on their own property or in lazarets or plague houses. In both cases, those infected were supplied with food and medicines, that at least was an imperative for the communities, along with monitoring the isolation, if necessary enforced with weapons.

Lazarets and plague houses were often situated outside of or on the edge of settlements, were sometimes even large, impressive and well-equipped. However, there was never enough space during times of plague: over-occupancy was customary. The same applied to the cemeteries and burials in general. For transporting corpses away, additional workers had to be found and mass graves dug outside of the cemeteries. With all these measures, one interest was particularly predominant: to prevent the spread of the plague.

720 Warnzeichen

720a Warnzettel

17. Jh.
Duderstadt, Stadtarchiv

720b Strohkranz

21. Jh.
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Aus Angst vor einer Ansteckung wurden im 16. und 17. Jahrhundert Häuser, in denen Pestkranke wohnten, mit unterschiedlichen Zeichen markiert: Strohkränze, rote Kreuze oder wie hier ein Kreuz mit der Beschriftung »Pest«.

721 Pesthaus York (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In dem kleinen Haus im englischen York soll ein pestverdächtiges Mädchen 1665 eingeschlossen worden und verhungert sein. Der Einschluss von Pestkranken und weiterer Bewohner im eigenen Haus war üblich, wenn auch unpopulär. Allerdings wurden die Eingesperreten in der Regel von der Kommune versorgt.

722 Lazarette

722a Radierung Lazarett

1774
Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum

722b Lazarett Mailand (Abbildung, zentrale Medienstation)

Amsterdam, Rijksmuseum

722c Pesthuis Leiden (Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

722d Lazzaretto Vecchio Venedig (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Lazarette des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit dienten der Isolierung von Pestkranken oder Verdachtsfällen. Von Italien ausgehend verbreitete sich diese Praxis über weite Teile Europas. Die Zustände in den Lazaretten werden häufig als furchtbar beschrieben. Auch wenn es eine rudimentäre ärztliche Versorgung für die Kranken gab, beherrschte der Tod die Arkaden. Allerdings blieb auf diese Weise so manche Stadt von einer größeren Katastrophe verschont.

723 John Howards Idealplan eines Pesthauses (Abbildung)

Münster, Universitäts- und Landesbibliothek der Westfälischen Wilhelms-Universität

Noch am Ende des 18. Jahrhunderts entwarf John Howard Pläne für ein ideales (Pest-)Lazerett. Auch wenn die Pest Mittel- und Westeuropa nicht mehr heimsuchen sollte, wirkte die Angst vor der Seuche nach.

724 Elende in Münster (Abbildung)

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum / Hanna Neander

Seit dem Spätmittelalter suchte die Pest das westfälische Münster immer wieder heim. Aus dem Gebot der Nächstenliebe heraus entstanden bis 1563 vier »Elenden« als Stiftungen der Bürgerschaft oder des Klerus. In diesen Hospizen, die innerhalb der Stadt lagen, pflegte man an der Pest erkrankte arme Fremde.

725 Das Massensterben im 17. Jahrhundert

725a Totenstatistik von London (Abbildung, bei 815b)

London (GB), Museum of London

725b Largo Mercatello in Neapel während der Pest von 1656 (Abbildung)

Neapel (IT), Museo nazionale de San Martino / F. Speranza

Die Pestausbrüche forderten in großen Städten entsprechend viele Opfer. Für London werden fast 70.000 Tote für 1665 angegeben. Allein die Masse der Toten stellte die Lebenden vor große Herausforderungen. Die Bestattungen konnten oftmals mit dem Sterben nicht mithalten, wie das Bild der Pest in Neapel 1656 zeigt.

726 Ansicht eines Pestopfers (?) (Abbildung)

London (GB), Wellcome Collection. CC BY

Dass die Pest auch Jahrzehnte nach dem letzten Ausbruch für die Londoner interessant war, zeigt die 1742 entdeckte ausgetrocknete Leiche eines vermeintlich an der Pest verstorbenen Kindes, die gegen Geld besichtigt werden konnte und deren Bild in dieser Radierung verbreitet wurde.

727 Begräbnisse von Pestopfern

727a Abformung eines Verstorbenen

1960/1963

Tübingen, Osteologische Sammlung der Eberhard-Karls-Universität

727b Begräbnis von Pestopfern (Abbildung, zentrale Medienstation)

Amsterdam (NL), Rijksmuseum Amsterdam

Bestattungen in Kirchen waren bis in die Neuzeit üblich. Um die Zersetzung der Leichen insbesondere in Seuchenzeiten zu beschleunigen, wurden diese in Grüften wie auch in Einzel- und Massengräbern oftmals mit ätzendem Kalk bedeckt. In der Hauptkirche von Esslingen blieb durch eine solche Kalkschüttung der Hohlraum, den der Tote im 17. Jahrhundert hinterlassen hatte, erhalten und konnte mit Gips ausgegossen werden.

728 Handhabung der Leichen

728a *Das Ereignis an der Tourette* (Abbildung)

Montpellier (F), Atger Museum – Universität Montpellier / BIU Montpellier
Photographic Service

728b »Leichenzange«

18. Jh. (?)

Marseille (F), Musée d'histoire de Marseille

728c Einsatz der »Leichenzange« (Abbildung, zentrale Medienstation)

Paris (F), Institut Pasteur / Musée Pasteur

Die Menschen in Mittelalter und Neuzeit wussten, dass von den Pesttoten weiterhin eine Ansteckungsgefahr ausging. Man versuchte daher, diese möglichst auf Abstand zu halten und nicht zu berühren. Zum Bewegen der Leichen wurden z. B. lange Haken benutzt. Die große Eisenzange soll ebenfalls dazu eingesetzt worden sein.

729 Richmodissage

729a Richmodissage (Abbildung, zentrale Medienstation)

Köln, Rheinisches Bildarchiv, rba_023346

729b Richmodishaus (Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Sage um eine Kölner Patriziergattin ist fester Teil des kulturellen Gedächtnisses der Rheinmetropole. Im 14. Jahrhundert überlebte Richmodis die Pest und stand, obwohl sie schon bestattet gewesen war, lebhaftig vor der heimischen Haustür. Ihr ungläubiger Ehemann hielt zwei Schimmel auf dem Dachboden für wahrscheinlicher als die Genesung seiner Frau – et voilà ...



Bereich 8
Zweite Pandemie,
Erleben der Pest

Selbstzeugnisse

Wie erlebten die Menschen die Pest? Was fühlten, dachten und wie reagierten sie? Diese Fragen stellen wir uns heute, weil wir es gewohnt sind, dass wir uns stets und ständig mitteilen. In vorangegangenen Zeiten war die Informationsdichte über persönliche Erfahrungen wesentlich geringer als heute, aus religiösen Gründen, mangels Schriftkenntnissen oder weil Alltag schlicht keiner Rede wert war. So kommt es, dass wir über die Pest des 14. Jahrhunderts eher schlecht unterrichtet sind. Erst ab dem 15. Jahrhundert sind uns mehr Quellen bekannt.

Tagebücher und Briefe, Skizzen und Gemälde, Gedichte und Dekrete berichten vom Leben der Menschen mit der Pest. Je nach Inhalt der Quelle stehen mal die großen Ereignisse und Auswirkungen im Zentrum der Berichte, mal das eigene Befinden. Immer aber bringen Sie uns die Schrecken einer Seuche näher, die heute kaum noch vorstellbar sind.

Personal testimonials

How did people experience the plague? What did they feel and think and how did they react? We ask ourselves these questions today because we are used to constantly communicating and sharing. In past times, the information density regarding personal experiences was significantly lower than today, either for religious reasons, due to a lack of literacy or because everyday life was simply not worth talking about. This is why we are rather poorly informed about the plague in the 14th century. It is only from the 15th century that more sources are available to us.

Diaries and letters, sketches and paintings, poems and decrees report about the life of people with the plague. Depending on the content of the source, sometimes the big events and impacts are the focus of the reports, sometimes personal experiences. However, they all acquaint us with the terror of the plague that is scarcely imaginable today.

801 Pestszenen

801a Steinschnitt Pestszene

Um 1596

Ingolstadt, Stadtmuseum Ingolstadt

801b Kupferstich Pest (Abbildung)

Amsterdam (NL), Rijksmuseum

Sogenannte »Pestszenen« finden sich in der Kunst der frühen Neuzeit recht häufig. Oft zeigen sie das Elend, das Sterben bzw. den Tod der von der Seuche betroffenen Menschen, sei es absolut, also in Massen, sei es relativ, indem z. B. vier von fünf dargestellten Menschen tot darniederliegen.

Siena und Dortmund

(Nr. 802–806)

Nur selten sind persönliche Zeugnisse über den Schwarzen Tod überliefert. Wenn, so stammen sie häufig aus italienischen Kommunen. Der in Siena lebende Agnolo di Tura schrieb unter anderem: *»Ich, Agnolo di Tura, genannt der Dicke, bestattete mit eigenen Händen meine fünf Kinder in der Grube ...«* (vollständiges Zitat in der Audiostation).

Natürlich waren die Städte nördlich der Alpen ebenso von der Pest im 14. Jahrhundert betroffen, nur spielte die Schriftlichkeit im mittelalterlichen Zentraleuropa noch keine bedeutende Rolle. Aussagen wie jene aus der Chronik von Johann Nederhoff über die Pest in der Reichsstadt Dortmund von 1450 sind die Ausnahme: *»Im Jahr des Herrn 1349 war eine große Pestepidemie, sie war so schrecklich, dass die Lebenden kaum die Toten bestatten konnten und an vielen Orten kaum ein Drittel der Menschen übrig blieb.«*

Siena and Dortmund

(No. 802–806)

There are only few personal accounts of the Black Death available to us today. Those that exist are often from Italian communities. Agnolo di Tura living in Siena wrote for example: *»I, Agnolo di Tura, called Fatty, buried my five children in the pit with my own hands ...«* (full quote provided at the audio station).

Of course, the towns north of the Alps were equally affected by the plague in the 14th century, it is just that writing did not yet play a significant role in medieval Central Europe. Accounts like those from the chronicle of Johann Nederhoff about the plague in the imperial town of Dortmund in 1450 are the exception: *»In the year 1349 AD there was a great plague epidemic, it was so terrible that the living could scarcely bury the dead and in many places barely a third of people survived.«*

802–805 Siena 1348

802 **Stadtansicht Siena (Abbildung)**

Siena (IT), Comune di Siena / Musei Senesi

Im Ratssaal der Neun im Palazzo Pubblico in Siena befindet sich ein Fresko, auf dem Ambrogio Lorenzetti 1338 eine Stadtansicht von Siena dargestellt hat. Wichtigste Merkmale der Stadt sind der Dom, der Marktplatz, die gotischen Stadtpaläste, die burgähnlichen Bauten und die einfachen Stadthäuser aus rotem Sandstein.

803 **Biccherna (Abbildung)**

Berlin, Kunstgewerbemuseum, Staatliche Museen zu Berlin; Foto: Satura Linke

Eine Biccherna-Tafel ist ein hölzerner, bemalter Buchdeckel für das Sieneser Amtsbuch, in dem die Einnahmen und Ausgaben der Stadt einer Amtsperiode verzeichnet sind. Die Motive sind häufig wichtigen Ereignissen geschuldet, die während der jeweiligen Periode aufgetreten waren. Die Tafel von 1437 zeigt die Pest als dämonischen Reiter, der Pestpfeile auf die Menschen abschießt.

804 **Agnolo di Tura (Audio)**

Agnolo di Tura ist ein Chronist aus Siena, der einen sehr ergreifenden und persönlichen Bericht über die Pestepidemie 1348/49 verfasste. Unter anderem beschreibt er, dass er seine fünf Kinder an der Pest verlor.

805 **Dante Alighieri: *Divina Commedia*** **(Faksimile ab 07.01.2020)**

1347
Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin

Die handschriftliche Abschrift der *Divina Commedia* von Dante Alighieri stammt von Tommaso, Sohn eines Kaufmanns aus Lucca. Er schrieb sie 1347 in Pisa. In einem Nachsatz unter der Abschrift steht, dass Tommaso im Jahr 1348 im Alter von 19 Jahren an der Pest verstarb, ein seltener persönlicher Blick auf ein Opfer des Schwarzen Todes.

806 Dortmund – Stadtansicht (Abbildung)

Dortmund, Kulturbetriebe Dortmund / Stadtarchiv

Die älteste Stadtansicht Dortmunds stammt von Derick Baegert und ist um 1470 entstanden. Sie befindet sich auf dem Hochaltarretabel der Propsteikirche St. Johannes Baptist. Hinter der Stadtmauer sind von links nach rechts die Kirche St. Petri, die Reinoldikirche und die Marienkirche zu sehen. Zum Schwarzen Tod in Dortmund findet sich ein kurzer Text in einer späteren Chronik, der von sehr großen Bevölkerungsverlusten berichtet.

Istanbul und Köln (Nr. 807–812)

Im eng bebauten Istanbul brach die Pest immer wieder aus. Detailliert und eindrücklich beschreibt der anatolische Dichters Şeyyād Ḥamza im 14. Jahrhundert die Trauer der Hinterbliebenen und seine eigene Trauer nach dem Verlust seiner Tochter (s. Audiostation).

Köln war im 16. Jahrhundert gleich mehrfach von der Pest betroffen. Der Chronist Hermann von Weinsberg schrieb 1564, als er selbst auf der Flucht vor der Pest war: »Von August bis Oktober sind etwa 12 000 Personen gestorben, und die Krankheit hörte nicht auf. Die Bursen waren geschlossen, alle Studenten verließen die Stadt, die vornehmsten und namhaftesten Leute griff es an – der Zustand der Stadt war sehr traurig.« (weitere Zitate in der Audiostation).

Istanbul and Cologne (No. 807–812)

The plague repeatedly broke out in the densely built-up Istanbul. In the 14th century, the Anatolian poet Şeyyād Ḥamza describes the grief of those left behind in detail and impressionably, as well as his own grief after the loss of his daughter (ref. audio station).

Cologne was hit several times by the plague in the 16th century. The chronicler Hermann von Weinsberg wrote in 1564 that he himself was fleeing from the plague: »From August to October, around 12,000 people died and the disease went on and on. The hostels were closed, all students left the town, it attacked the most privileged and prominent people – the situation in town was very sad.« (further quotes at the audio station).

807–809 Osmanisches Reich, 14.–16. Jahrhundert

807 Stadtansicht Konstantinopel (Abbildung)

Leiden (NL), University Libraries, BPL-1758

Die vom deutschen Künstler Melchior Lorck (1526/27–1583) gezeichnete Stadtansicht Konstantinopels (heute: Istanbul) entstand etwa zwei Jahrhunderte nach dem Ausbruch der Pest (1347/1348) in der Hauptstadt des damaligen byzantinischen Reiches (ab 1453 Hauptstadt des osmanischen Reiches). Es ist das neunte Blatt einer Serie von 21 Stadtansichten und zeigt – vom »asiatischen« Uferbereich aus – die dichte Bebauung der Stadt samt Moscheen wie etwa die Hagia Sophia im oberen Bildbereich sowie im unteren Abschnitt den lebendigen Hafen am Bosphorus.

808 Amulett gegen die Pest

17. Jh.

München, Bayerisches Nationalmuseum

Die tropfenförmige Plakette aus vergoldetem Blech wurde als Anhänger einer Halskette verwendet. Die beidseitig eingearbeiteten Zeilen arabischer Schriftzeichen geben türkische Segensformeln wieder, die zum Schutz gegen die Pest dienten. Das hier ausgestellte Stück ist das einzige verbliebene Amulett dieser Machart in Europa, einst dürfte es sich aber um ein Massenprodukt gehandelt haben.

809 Gedicht Şeyyād Ḥamzas (Audio)

Das Gedicht des Dichters Şeyyād Ḥamza (14./15. Jahrhundert) ist das älteste bekannte Dokument aus Anatolien, das sich mit dem Schwarzen Tod auseinandersetzt. Er beschreibt dabei sehr detailliert und anschaulich die Trauer über die Opfer und den Umgang der Hinterbliebenen mit diesen Gefühlen. Auch sein Leid über den tödlichen Pestfall seiner Tochter Aşlı Ḥātun schwingt in seinen Versen mit.

810–812 Köln 16. Jahrhundert

810 Kölner Stadtansicht (Abbildung)

Köln, Rheinisches Bildarchiv, rba_165407

Die berühmte Kölner Stadtansicht aus dem Jahr 1531 stammt von Anton Woensam. Sie zeigt das spätmittelalterliche Köln von der gegenüberliegenden Rheinseite aus im Profil und ist sehr detailliert. Besonders betont wurden Sakralbauten, Wehranlagen sowie das Rathaus. Der Kölner Rat war Auftraggeber des Werks, es sollte Kaiser Karl V. zum Geschenk gemacht werden.

811 Eine Stimme aus dem pestgeplagten Köln (Audio)

Hermann von Weinsberg (1518–1597) war Ratsherr der Stadt Köln und Chronist. In die Jahre 1540 und 1541 fiel eine schwere Pestepidemie, die Hermann in Köln miterlebte. In diesem Zusammenhang gibt er Einblicke in die persönlichen Ängste und Gedanken eines Zeitzeugen jener Epidemie.

812 Die Pest in Köln

812a *Der Domhof zur Pestzeit: Alexianer pflegen Pestkranke (Abbildung)*

Köln, Rheinisches Bildarchiv, rba_c011316

812b **Kölns Pestschrift:**

De peste commentarius vere aureus

1564

Essen, Stadtbibliothek

Die Abbildung des Gemäldes zeigt den Kölner Domhof, verwaist bis auf wenige Alexianer-Brüder in schwarzer Kutte bei der Pflege pestkranker Soldaten aus Neapel. Auf der rechten Seite ist eine Gruppe von Särgen neben einem Baum zu sehen: Auch die hilfsbereiten Mönche erliegen der Krankheit und scheuen den Kontakt zu den Kranken dennoch nicht.

Der Niederländer Bernard Dessen von Cronenberg ließ sich 1547 als Mediziner in Köln nieder und verfasste die Schrift »*De peste commentarius vere aureus*«. Er kritisiert die mangelnde Tatkraft der städtischen Obrigkeit sowie die unspezifischen Tätigkeitsbereiche der medizinisch tätigen Berufszweige. Er sieht als Ursachen die verdorbene Luft und Körpersäfte.

London

(Nr. 813–816)

Die Jahre 1665 und 1666 waren vermutlich die schlimmsten Pestjahre in der Geschichte Londons. Dass aber auch während der Pest alltägliche Probleme die Menschen beschäftigen, verdeutlicht ein Tagebucheintrag des Staatssekretärs und Parlamentsabgeordneten Samuel Pepys, als dieser am 3. September 1665 erstmals seine neue Perücke aufsetzte (Zitat in der Audiostation).

Dazu illustriert ein Flugblatt mit neun Abbildungen die Orte und Handlungen im Umgang mit der Pest und den Pesttoten in London. In Listen wurde die Anzahl der Toten in jeder der 130 Londoner Gemeinden dokumentiert. Demnach starben in der Woche vom 19. bis 26. September des Jahres 1665 genau 7165 Londoner den Pesttod.

London

(No. 813-816)

The years 1665 and 1666 were allegedly the worst plague years in the history of London. However, a diary entry by the state secretary and Member of Parliament Samuel Pepys shows that everyday problems also occupied people during the plague, when he put on his new wig on 3 September 1665 (quote at the audio station).

A flyer with nine images illustrates the places and events surrounding the plague and plague deaths in London. The number of deaths in each of the 130 London boroughs was documented in lists. According to these, during the week of 19 to 26 September of the year 1665, exactly 7165 Londoners died of the plague.

813–816 London 1665

813 Stadtansicht London (Abbildung)

London (GB), Royal Collection Trust / Her majesty Queen Elizabeth II 2019

Die Stadtansicht »Long View of London from Bankside« von Wenceslaus Hollar entstand etwa zwei Jahrzehnte vor dem Pestausbruch in London 1665/1666. Die Zeichnungen zeigen die dichte Bebauung nördlich und südlich der Themse und das rege Treiben auf dem Fluss. Mit dem Stadtbrand 1666 änderte sich das Panorama der Innenstadt radikal.

814 Die Pest in London

814a Pestszenen aus London (Abbildung)

London (GB), Museum of London

814b Samuel Pepys' Tagebuch (Audio)

814c Räuchergefäß

16./17. Jh.

London (GB), Museum of London

Das Blatt verbildlicht die verschiedenen Londoner Orte und Handlungen im Umgang mit der Pest und den Pesttoten 1665, von der Identifikation eines Pestkranken im häuslichen Gemach bis zur Rückkehr der Bürger Londons im Oktober 1665.

Über die Situation in der Stadt berichtet aus persönlicher Perspektive das Tagebuch des Staatssekretärs Samuel Pepys (1633–1703). Im September 1665 berichtet er u. a. zur Perückenmode und zum Rauchen. Mit Rauch nicht nur aus Tabakspfeifen versuchte man auch, die vermeintlich vergiftete Luft zu vertreiben, z. B. mit Räuchergefäßen aus Keramik für den Hausgebrauch.

815 Die Toten von London

815a Grabstein der Mary Godfree

1665

London (GB), Museum of London

815b Londons Dreadful Visitation (Abbildung)

London (GB), Museum of London

815c Löffel mit Inschrift

1665 (?)

London (GB), Museum of London

Der Grabstein mit der Inschrift: »Mary Godfree [d]yed the 2th [d]ay of Sept 1665« wurde 2015 unweit des Gräberfeldes Bedlam an der Liverpool Street in London gefunden. Mary Godfrees Bestattung ist ebenso im Grabregister von St. Giles, Cripplegate, festgehalten worden. Jede der 130 Londoner Gemeinden dokumentierte jede Woche die Anzahl der verstorbenen Menschen und deren Todesursachen. Die Zahlen aller Gemeinden wurden addiert und in Listen abgedruckt, sogenannten Bills of Mortality. Die offizielle Gesamtzahl der Opfer findet sich auch auf dem Stiel eines vergoldeten Silberlöffels: »Rd in A° 1665 when dyed at London of the Plague, 68596«.

816 Perückenmode und Pest

816a Lockenwickler

Spätes 17. Jh.

London (GB), Museum of London

816b Der Perückenmacher (digitales Medium)

Steffen und Anette Scheffler

Mit dem Phänomen, Perücken zu tragen, hängen auch Lockenwickler zusammen, welche ebenso in den 1660er Jahren Eingang in die britische Mode fanden. Der tönernerne Lockenwickler wurde zunächst wohl mit nassem Papier eingehüllt; die Haarsträhnen (für die Perücke) daraufhin um das Tonobjekt gewickelt. Beim Erhitzen in einem Ofen entstanden die Locken.

Den Bezug zu den Perücken während der Pestepidemie 1665 schlägt auch der animierte Kurzfilm »Der Perückenmacher« (1999). Grundlegend für den Film von Steffen und Anette Schäffler waren Texte aus Daniel Defoes fiktivem Bericht »A Journal of the Plague Year« (1722), der ebenso von den Ereignissen während der »Großen Pest« handelt.

Eyam und Niederzimmern

(Nr. 817–821)

Isolation war ein übliches Mittel zur Eindämmung der Pest. Zwei Beispiele für unterschiedliche Herangehensweisen sind aus Eyam, England, und aus Niederzimmern, Thüringen, bekannt. Als in Eyam 1665 die Pest ausbrach, stellte sich die Dorfbevölkerung in einer schier selbstlosen Maßnahme selbst unter Quarantäne. Bewohner umliegender Dörfer legten an einem Grenzstein Lebensmittel ab. Die Bezahlung erfolgte durch Münzen, die auf dem Grenzstein in einer Essiglösung abgelegt wurden. Hierfür waren Mulden in den Grenzstein eingebracht.

Ganz anders verhielt es sich in Niederzimmern. Als dort 1682 das erste Todesopfer bekannt wurde, riegelten die umliegenden Gebietsherrschaften das Dorf militärisch ab.

Eyam and Niederzimmern

(No. 817–821)

Isolation was a typical means of containing the plague. Two examples of different approaches are known from Eyam, England, and from Niederzimmern, Thuringia. When the plague broke out in Eyam in 1665, the village population placed itself under quarantine as a drastic selfless measure. Inhabitants of surrounding villages deposited food at a border stone. Payment was by means of coins that were placed on the border stone in a vinegar solution. Hollows were made in the border stone for this purpose.

It was quite different in Niederzimmern. When the first victim became known there in 1682, the surrounding sovereign areas closed off the village militarily.

817–818 Eyam 1665/1666

817 Sogeannter Grenzstein (Replik)

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie / Umsetzung: Halle, Beton.Rocks

Außerhalb des Dorfes Eyam befindet sich ein Findling, der sechs Vertiefungen aufweist. Diese wurden mit Essig zur Reinigung der Münzen gefüllt, mit denen Lebensmittel, Medikamente usw. bezahlt wurden, die von den Bewohnern der umliegenden Orte während der Pest 1665/66 dort abgelegt wurden.

818 Eyam – eine besondere Pestgeschichte

818a Grabmarkierungsstein aus Eyam

1665/1666

Eyam (GB), Eyam-Museum

818b–g

Pestdenkmäler in Eyam (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum, Google Earth

Die Bewohner des englischen Dorfes Eyam beschlossen nach Ausbruch der Pest im September 1665, sich selbst unter Quarantäne zu stellen, um eine Ausbreitung in die umliegenden Gebiete zu verhindern. Bis November 1666 fielen 260 von 350 Menschen in Eyam der Seuche zum Opfer. Für die vielen Verstorbenen konnte nicht sofort ein Grabstein hergestellt werden, sofern sich die Angehörigen einen solchen überhaupt leisten konnten. Die kleinen Steine mit Kreuz sollen der (vorläufigen) Grabmarkierung gedient haben. Das Dorf Eyam besitzt heute noch sichtbare Orte, die die Geschichte aus den Jahren 1665 und 1666 erzählen. Eingezeichnet sind: Mompesson's Well (b), Kirche St. Lawrence (c), Pest-Häuser (d), Riley-Gräber (e), Lydgate-Gräber (f) und der Grenzstein (g).

819–821 Niederzimmern 1682

819 **Absperrung um Niederzimmern** (Faksimile ab dem 29.10.2019)

1682
Erfurt, Stadtarchiv

Das thüringische Dorf Niederzimmern, das 1682 von der Pest befallen wurde, wurde durch die Stadt Erfurt und die angrenzenden Herrschaften militärisch abgeriegelt. Dies zeigt die erhaltene Federzeichnung. Die Pest-Geschichte Niederzimmerns bildet einen starken Kontrast zu derjenigen des Dorfes Eyam in England.

820 **Trage**

17. Jh. (?)
Niederzimmern, Kirchengemeinde Niederzimmern

Laut der örtlichen Überlieferung soll diese Trage während der Pest in Niederzimmern 1682 zum Transport Kranker und Verstorbener genutzt worden sein. Sie befindet sich heute in der Wigbertikirche.

821 **Pestmedaille Erfurt**

1683
Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Die Silbermedaille zeigt den Erzengel Michael, der gerade sein Schwert in die Scheide steckt und mit den Füßen auf einem Skelett steht. Da der Erzengel Michael in der neutestamentlichen Offenbarung des Johannes in einem eschatologischen Kontext als Bezwinger des Teufels auftritt, wird er hier als Überwinder der Pest dargestellt.

Marseille und Moskau (Nr. 822–828)

Als im Jahr 1720 in Marseille die letzte Pestepidemie Westeuropas ausbrach, wurden die Geschehnisse mit allen Mitteln der Zeit dokumentiert. Schriftzeugnisse, Skizzen, Gemälde sind überliefert. Besonders detailreich sind die Großgemälde des Künstlers Michel Serre (1658–1733). Diese sind einzigartige Dokumentationen der Ereignisse. Die Ansicht der Prachtstraße von Marseille (Cours) zeigt überall Kranke, Tote liegen auf dem Boden oder werden auf Karren geladen, Geistliche spenden Trost, Ärzte versorgen die Kranken.

In Moskau begann 1770 die letzte große Pestwelle. Sie forderte zehntausende Opfer. Die gläubige Bevölkerung der Stadt erhoffte sich Hilfe vor allem von der Muttergottes, deren öffentlich ausgestellte Ikone von vielen Einwohnern verehrt wurde. Dies begünstigte die Ausbreitung der Pest. Als der wissenschaftlich aufgeklärte Erzbischof von Moskau die Versammlungen unterband, indem er die Ikone abhängen ließ, kam es zu einem blutigen Aufstand der Bevölkerung.

Marseille and Moscow (No. 822–828)

When the last plague epidemic in Western Europe broke out in 1720 in Marseille, the events were documented with all the contemporary means available. Written accounts, sketches and paintings are available to us today. The large paintings by the artist Michel Serre (1658–1733) are especially detailed. They are unique documentations of the events. The view of the grand boulevard of Marseille (Cours) shows ill people everywhere, the dead are lying on the ground or are being loaded onto carts, clergy are dispensing consolations, doctors are taking care of the sick.

The last major wave of the plague in Moscow started in 1770. It cost tens of thousands of victims. The faithful population of the city hoped for help especially from the Mother of God, whose publicly displayed icon was venerated by many inhabitants. This favored the spread of the plague. When the scientifically enlightened archbishop of Moscow prevented the gatherings by having the icon taken down, it led to a bloody uprising of the people.

822–826 Marseille 1720–1722

822 Die Fahrt der Grand Saint Antoine (im ›Marseille-Raum‹)

822a–i

Aquarelle

2012

Marseille (F), privat

822j Die Grand Saint Antoine und Marseille (digitales Medium)

Marseille (F), Musée d'histoire de Marseille

Das Handelsschiff Grand Saint Antoine brachte 1720 die Pest in seiner Besatzung und seiner Ladung aus dem Nahen Osten nach Marseille. Die einzelnen Stationen der Reise und das weitere Schicksal sind auf den Aquarellen von Jean-Marie Gassend und im Film zu sehen.

823 Die Entdeckung der Grand Saint Antoine (im ›Marseille-Raum‹)

823a Taucherausrüstung

1980

Marseille (F), privat

823b–j

Fotos der Grabung (Abbildung)

Marseille (F), privat / M. Goury

Das Schiff Grand Saint Antoine, mit dem die Pest 1720 nach Marseille gekommen war, wurde vor der Quarantäneinsel Jarre versenkt. 1979 konnte das Wrack wiederentdeckt und von Unterwasserarchäologen unter der Leitung von Michel Goury ausgegraben werden.

824 Die Grand Saint Antoine

824a Anker (im Foyer)

Vor 1720

Marseille (F), Musée d'Histoire de Marseille

824b Aschebrocken

1720

Marseille (F), Musée d'Histoire de Marseille

824c Gedenktafel

1801

Marseille (F), Musée d'Histoire de Marseille

Der eiserne Anker ist das größte Objekt, das vom Wrack des »Pestschiffs« Grand Saint Antoine geborgen wurde. Geladen hatte es u. a. hunderte Säcke mit Pottasche, die zur Seifenherstellung benötigt wurde. An die durch das Handelsschiff eingeschleppte katastrophale Pest erinnert die Gedenktafel, auf der zwanzig Namen von Personen genannt werden, die sich während der Seuche besonders hervorgetan haben. Darunter ist auch der Bürgermeister und Anteilseigner der Grand Saint Antoine.

825 Bilder der Pest in Marseille

825a Ansicht des Cours während der Pest (Abbildung, im »Marseille-Raum«)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum /
Claude Almodovar

825b Ansicht des Cours während der Pest

1721 (?)

Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum

825c Ansicht des Rathauses während der Pest (Abbildung)

Berlin, bpk / RMN – Grand Palais / J. Bernard

Der Maler Michel Serre lebte während der Pest 1720–22 in Marseille. Seine großformatigen Bilder sind ein einzigartiges Zeugnis der Vorgänge in der

Hafenstadt. Vor der Kulisse der Prachtstraße Cours oder dem Rathaus wird das Leben mit der Seuche detailliert geschildert. Vereinfachte Ansichten fanden als Drucke weitere Verbreitung.

826 Dekret zur Pest in Marseille

1720
Essen, privat

Um eine Einschleppung der Seuche aus Südfrankreich in seine Herrschaftsgebiete zu verhindern, erließ der Kurfürst von der Pfalz strenge Auflagen für den Waren- und Personenverkehr. Passpflicht, Quarantäne sowie die Ausweisung von Bettlern und Landstreichern waren einige der verordneten Maßnahmen.

827–829 Moskau 1770/1771

827 Stadtansicht Moskau (Abbildung)

Amsterdam (NL), Rijksmuseum

Die Ansicht Moskaus wird geprägt durch zahlreiche Kirchen, ähnlich dürfte es auch zur Zeit der großen Pest 1770/71 gewesen sein, die zehntausende Opfer forderte und zu einem Aufstand gegen die Obrigkeit führte.

828 Muttergottes von Bogoljubovo

828a Ikone

Um 1900
Recklinghausen, Ikonen-Museum

828b Ikone

2. Hälfte 19. Jh.
Recklinghausen, Ikonen-Museum

Die Ikone der Muttergottes von Bogoljubovo ist eine seit dem Mittelalter überlieferte Darstellung. Die Entfernung einer solchen Ikone führte 1771 zur Pestrevolte in Moskau und zur Ermordung des Patriarchen. Die Metallikone weist mit der Darstellung des Heiligen Peter neben der Gottesmutter einen direkten Moskaubezug auf.



**Bereich 9
Zweite Pandemie,
Auswirkungen**



»... für den Fall, dass irgendetwas in der Zukunft noch am Leben sein sollte.«

Die Verlustrate der Bevölkerung während der großen Pestepidemien wird mit 30 bis 60 % angegeben. Ein schwerer Einschnitt für Gesellschaften, nicht nur demografisch, sondern auch wirtschaftlich: Verlassene Siedlungen, unbebaute Felder, ein Mangel an Lebensmitteln und Verbrauchsgütern, ruinierte Handwerksbetriebe, aber auch steigende Löhne und Preise. Unter diesen Bedingungen machte sich nicht selten religiöse Untergangsstimmung breit oder es kam zu Ausschreitungen gegen vermeintlich Schuldige. Dabei betraf die Pest alle Bevölkerungsteile.

Im Rückblick lässt sich selbst den schlimmsten Dingen im Leben Positives abgewinnen. Denn neue Gesetze, Ideen und auch technische Innovationen waren ebenso Folgen der Pest. Und nicht zuletzt basieren einige Werke der Weltliteratur und der Kunst auf den Leiderfahrungen durch die Pest.

»... in case anyone should still be alive in the future.«

The loss rate among the population during the great plague epidemics is stated as 30 to 60%. This was a severe blow for societies, not only demographically but also economically: abandoned settlements, uncultivated fields, a lack of foodstuffs and consumer goods, ruined trades, as well as rising salaries and prices. Under these conditions, it was common for a religious sense of doom to spread or for rioting to break out against the purportedly guilty. The plague affected all layers of the population, however.

Retrospectively, something positive can be gleaned even from the worst things in life. Because new laws, ideas and technical innovations were also consequences of the plague. And not least, some works of world literature and art are based on the experiences of suffering due to the plague.

Folgen I: Demografie und Gesellschaft (Nr. 901–904)

1.500 Tote pro Tag in Pisa, 120.000 Tote in drei Monaten in Avignon – diese überlieferten Opferzahlen sind sicherlich übertrieben. Dennoch war der Bevölkerungsverlust so groß, dass mit ihm nicht nur persönliche Familienschicksale, sondern gesamtgesellschaftliche Folgen und Entwicklungen einhergingen. Höfe und ganze Dörfer verödeten, in Handelsstätten wurden das Prinzip der Quarantäne und strenge Grenzkontrollen eingeführt und Königreiche mussten ihre Nachfolge neu ordnen. Möglich ist auch, dass Vorformen des Reisepasses sowie Bevölkerungszählungen auf die verheerenden Auswirkungen von Seuchen zurückzuführen sind, genau wie die Entwicklung moderner Medizin und Hygienebestimmungen letztendlich auch.

Consequences I: Demography and society (No. 901–904)

1500 deaths per day in Pisa, 120,000 deaths in three months in Avignon – these stated numbers of victims are surely exaggerated. Even so, the loss of population was so great that it brought not only personal family tragedies but also consequences and developments for the whole of society. Farms and whole villages became deserted, the principle of quarantine and strict border controls was introduced at trading posts and kingdoms had to rearrange their line of succession. It is also possible that precursors of the passport and population censuses are attributable to the devastating effects of plagues and ultimately also the development of modern medicine and hygiene standards.

901 Bestattung von Pestopfern (Abbildung)

Brüssel (B), KBR – Gilles li Muisis, Chronicon, fol. 24v – MS 13076-77

Der Schwarze Tod 1347–1353 forderte in Europa viele Opfer, genaue Angaben sind allerdings noch heute nicht bestimmt. Der französische Chronist Gilles li Muisis gibt in seinen Chroniken Zahlen von einem Drittel bis zur Hälfte der Bevölkerung an, die er mit der Darstellung einer regelrechten Massenbestattung unterstreicht.

902 Grabplatte Oberwesel (Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Grabplatte wurde nachträglich umgestaltet, um neben den Namen der Eltern auch die ihrer vermutlich auch 1598 an der Pest in Oberwesel verstorbenen acht Kinder aufzunehmen. Nur fünf Kinder überlebten die Seuche.

903 Pestkreuz (Replik)

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum,
Umsetzung: Wien, Winter Artservice

Das Kreuz markiert den Pestfriedhof, an dem 1635 die 400 Opfer der Seuche aus dem Dorf Leiberg bestattet wurden. Er befindet sich neben dem Standort der Kirche der mittelalterlichen Wüstung Fornholte.

904 Pestausbrüche nach dem Deutschen Städtebuch (digitales Medium)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum,
Umsetzung: Münster, denkmaldaten

Auf Basis des »deutschen Städtebuchs« wurden seit 1950 Daten über Ausbrüche der Pest auf Reichsgebiet in den Grenzen von 1937 erhoben. Ergänzt um Ergebnisse moderner Forschung ergeben sich interessante Einblicke in die Pestgeschichte auf Reichsgebiet. Die Ergebnisse liefern neue Impulse für aktuelle Forschungsfragen, etwa ob die Pest stets von außen eingetragen wurde oder im Reich »heimisch« war.

Folgen II: Wirtschaft und Politik **(Nr. 905–912)**

Der Verlust an Produzierenden, Arbeitenden und Konsumierenden schwächte die Wirtschaft in und nach Pestjahren. Die Politik begegnete der Verknappung der Wirtschaftsgüter unter anderem mit Exportsperren (z. B. in England 1353) oder sie erließ Gesetze gegen Wucherpreise und Lohnsteigerung (z. B. in Florenz). Denn die verbliebenen Arbeitskräfte verlangten wesentlich mehr Lohn und Vergünstigungen als in den Zeiten vor der Pest. Diejenigen Städte, die sich eine Teuerung leisten konnten, warben Einwohner anderer Städte ab, um den Schaden auszugleichen.

Mehr oder weniger zufällig war die Pest am Ausgang historischer Ereignisse beteiligt. Diskutiert wird unter anderem die Begünstigung des Aufstiegs des Osmanischen Reiches sowie die Aufdeckung des sogenannten Gunpowder-Plots 1605 in England, dessen Ziel die Auslöschung der gesamten Führungsschicht des Landes war.

Consequences II: Economics and politics **(No. 905–912)**

The loss of producers, workers and consumers weakened the economy during and after plague years. Politics countered the reduction in economic goods for example with export blockades (e.g. in England 1353) or by issuing laws against extortionate prices and increases in wage costs (e.g. in Florence). Because the remaining workforce demanded significantly higher wages and benefits compared to the time before the plague. Those towns that could afford wage increases enticed inhabitants of other towns to balance the deficit.

The plague contributed more or less coincidentally to the outcome of historical events. Those discussed include the favouring of the rise of the Ottoman Empire as well as the uncovering of the so-called Gunpowder Plot in 1605 in England, whose aim was to eliminate the entire ruling classes of the country.

905 Pflugschar

Spätes 12. bis 13. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Für den Einsatz dieser Pflugschar aus Diderikeshusen benötigte man enorme Kraft von Mensch und Tier. Der Ort war einer von vielen, die unter anderem wegen der Pest im 14. Jahrhundert verlassen und deren Böden deswegen nicht mehr bewirtschaftet wurden.

906 Modell Wölbackerflur Eddessen im Maßstab 1:1000

1993/2019

Münster, LWL-Archäologie für Westfalen

Dieses Modell zeigt die Wölbackerflur der westfälischen Siedlung Eddessen (Kreis Höxter). Infolge des Schwarzen Todes fielen im 14. Jahrhundert viele Kulturlandschaften Süd- und Ostwestfalens wüst. An ihrer Stelle wuchsen wieder Wälder.

907 Grubenholz

Um oder nach 1333 ± 5

Essen, Ruhr Museum

Zur Zeit des Schwarzen Todes sank die europäische Bleiproduktion. Die Pest dezimierte vermutlich die Zahl der Arbeiter und verursachte vielleicht auch weitere Probleme. Das Grubenholz aus dem Essener Blei- und Silberbergbau könnte zu dieser Zeit in Gebrauch gewesen sein.

908 Perlenkette aus der Yoruba-Kultur in Südwestnigeria

20. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Glasproduktion im südwestnigerianischen Yoruba-Königreich begann schon vor etwa 1000 Jahren. Keine andere Kultur in Westafrika hat bisher ältere einheimische Glasfunde und -werkstätten vorzuweisen. Ein Abbruch sowohl der Glasproduktion als auch von Siedlungsaktivitäten im 14./15. Jahrhundert n. Chr. wird – wie auch in anderen Siedlungsstellen Westafrikas – neuerdings mit einer (Pest-)Epidemie in Zusammenhang gebracht.

909 **Stundenbuch der Bonne de Luxembourg (Faksimile)**

Vor 1349 (Original)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das aufwändig illuminierte Stundenbuch der Bonne (Jutta) von Luxemburg (1315–1349) ist ein herausragendes Beispiel für spätmittelalterliche Buchkunst. Die Tochter König Johanns von Böhmen und Ehefrau des späteren französischen Königs Johann von Valois starb 1349 an der Pest. Auf der gezeigten Doppelseite sind »Die drei Lebenden und die drei Toten« zu sehen, eine Mahnung an die Lebenden, dass der Tot allgegenwärtig war.

910–911 **Johanna von England**

910 **König Edward III. von England über den Tod seiner Tochter Johanna 1348 (Audio)**

Edward III. aus dem Haus Anjou-Plantagenet gilt als einer der bedeutendsten Könige der englischen Geschichte. Seine Tochter Johanna sollte den Infanten Peter von Kastilien ehelichen, um so ein gegen Frankreich gerichtetes Bündnis zwischen England und Kastilien stiften. Doch es kam anders: Johanna starb an der Pest, die Allianz kam zunächst nicht zustande.

911 **Noble König Edwards III. von England**

1369–1377

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Der englische König Edward III. ließ diese Goldmünze prägen. Auf der Vorderseite zeigt sie einen Schiffstyp, der der Kogge stark ähnelt. Wir dürfen davon ausgehen, dass sowohl die Pest als auch Johanna von England mit solchen Schiffen die Küste entlang reisten.

912 Guy Fawkes und der Gunpowder Plot

912a Die Verschwörer und ihr Ende (Abbildung)

Amsterdam, Rijksmuseum

912b Guy Fawkes-Maske

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

912c Fass

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Eine katholische Verschwörung versuchte zu Beginn des 17. Jhs., den protestantischen König Jakob und alle wichtigen Politiker des Landes umzubringen, indem sie das Parlamentsgebäude sprengen wollten. Das Attentat schlug fehl, weil der Zeitpunkt der Sprengung wegen der Pest mehrfach verschoben werden musste. Der bekannteste Verschwörer war Guy Fawkes, dessen vermeintliche Maske heute weltweit erkannt wird.

Tanz mit dem Tod: Die Pest in Kunst, Literatur und Architektur

(Nr. 913–924)

Pfeile schießende Dämonen, Skelette mit großen Sensen, drachenähnliche Ungeheuer, sie alle sind als Personifikationen der Pest in der Kunst zu finden. Spätestens seit ihrem dramatischen Auftreten in der Mitte des 14. Jahrhunderts wirkte sich die Pest auch auf die Produktion von bildender Kunst, Literatur und Architektur aus. Die Novellensammlung »Decamerone« von Giovanni Boccaccio ist hier ebenso zu nennen wie die Bildersammlung »Imagines mortis« von Hans Holbein. Architektonischen Ausdruck fand die Pest in zahlreichen Altären und Kirchenbauten, die entweder den Pestheiligen gewidmet waren oder aus Dankbarkeit für das Ende der Pest geschaffen wurden.

Dance with death: The plague in art, literature and architecture

(No. 913–924)

Demons shooting arrows, skeletons with big scythes, dragon-like monsters – all of these can be found in art as personifications of the plague. At the latest since its dramatic appearance in the middle of the 14th century, the plague also had an impact on the production of the visual arts, literature and architecture. The novella collection »Decamerone« by Giovanni Boccaccio is to be mentioned here along with the picture collection »Imagines mortis « by Hans Holbein. The plague found architectural expression in numerous altars and church buildings that were either dedicated to the plague saints or were created out of gratitude for the end of the plague.

913 Das Decameron

913a Giovanni Boccaccio: *Il Decamerone* (Faksimile)

1975

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Handschriftenabteilung

913b Giovanni Boccaccio: *Il Decamerone* (Audio, Taste 1)

Das Decameron von Giovanni Boccaccio (1313–1375) verarbeitet die Pestepidemie in Florenz im Jahre 1348 literarisch als Ausgangspunkt und Rahmenhandlung für seine stilbildende Novellensammlung. Entstanden zwischen 1349 und 1353 gilt das Werk heute als Ursprung der italienischen Prosa.

914 A journal of a plague year

914a Daniel Defoe: *A journal of a plague year*

1722

London (GB), Museum of London

914b Daniel Defoe: *A journal of a plague year* (Audio, Taste 4)

Daniel Defoes »A journal of a plague year« beschreibt in Form eines fiktiven Augenzeugenberichts die Ereignisse während der großen Pestepidemie in London im Jahr 1665. Es erschien 1722 zeitgleich mit dem Ausbruch der Pest in Marseille.

915 Die pestkranken Tiere

915a Jean de La Fontaine: *Die pestkranken Tiere*

1847

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

915b Jean de La Fontaine: *Die pestkranken Tiere* (Audio, Taste 5)

Der französische Schriftsteller Jean de La Fontaine verfasste in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreiche Fabeln, darunter *Die pestkranken Tiere*. In dieser Geschichte zeigt er, wie unter dem Eindruck tödlicher Bedrohung – der Pest – nach Sündenböcken gesucht wird. Die Deutung als Anspielung auf die Verfolgung der Juden und anderer gesellschaftlicher Randgruppen zu Pestzeiten liegt nahe.

916 Pest in der Literatur

916a Francesco Petrarca: *Ad Se Ipsum* (Audio, Taste 2)

916b Geoffrey Chaucer: *Canterbury Tales* (Audio, Taste 3)

916c William Shakespeares: *Romeo and Juliet* (Audio, Taste 3)

Die Pest beeinflusste so manchen Meilenstein der Literatur, sei es als Rahmenhandlung oder als Motiv. Petrarca trauert über die Toten, Chaucer lässt seine Figuren die personifizierte Pest erschlagen, und Romeo stirbt, weil Julius Bote wegen der Pest an den Stadttoren abgewiesen wird.

917 Totentanz

917a Pinzolo (Abbildung)

San Vigilio di Pinzolo (IT), Madonna di Campiglio

917b Meslay-le-Grenet (Abbildung, zentrale Medienstation)

Meslay-le-Grenet (F), Association des Amis de l'Eglise de Meslay-le-Grenet (AAEMG)

917c La Chaise-Dieu (Abbildung)

La Chaise Dieu (F), Abtei La Chaise-Dieu /
<https://www.abbaye-chaise-dieu.com>

917d Tallin (Abbildung)

Tallin (EE), Art Museum of Estonia, M 5174

917e Blockbuch, Heidelberg (Abbildung)

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 438: 129r., 132r., 136r.

917f Doten Dantz mit Figuren (Abbildung)

München, Bayerische Staatsbibliothek, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00034022-1

917g Holbein der Jüngere (Abbildung)

München, Bayerische Staatsbibliothek, urn:nbn:de:bvb:12-bsb11255868-8

917h Moderner Totentanz (Abbildung)

Trier, C. Pomowski

Die Wandmalerei von Simone II. Baschenis de Averara (a) erstreckt sich über die gesamte südliche Außenmauer der Kirche San Vigilio in Pinzolo. Skelette spielen Musik und fordern die Lebenden auf, am Totentanz teilzunehmen.

Die verschiedenen Ständevertreter in Meslay-le-Grenet (b) und La Chaise-Dieu (c) bilden Tanzpaare mit Skeletten, die den Tod repräsentieren. In hierarchischer Ordnung werden erst Adlige und Geistliche gezeigt bis hin zum Bettler und Kind.

Bernd Notke versah seine Gemälde in Lübeck und Tallin (d) jeweils mit regionalen Land- und Stadtansichten und brachte den Betrachtenden so

die regionale Nähe des Todes näher. Beim Betreten der Beichtkapelle der Lübecker St. Marien Kirche wurden die Gläubigen Teil des lebensgroßen, den Raum umgebenden Totentanzes.

Dieses Blockbuch (e) enthält wahrscheinlich das älteste Zeugnis des oberdeutschen Basler Totentanzes. Dieser war an die Friedhofsmauer des Benediktinerklosters gemalt, bis es zerstört wurde. Predigten und dialogische Dichtungen begleiten die tanzenden Paare, die jeweils aus einer Todesfigur und einem Sterbenden bestehen.

Der Doten Dantz (f) wird mit der Prophezeiung eingeleitet, dass jeder Mensch sterblich sei und eines Tages an der Reihe sei. Im Anschluss werden Verhandlungen zwischen dem Tod und verschiedenen Standesangehörigen abgebildet, die sich paarweise ereignen.

Hans Holbeins Bilderfolge von 40 Holzschnitten (g) beginnt mit der christlichen Schöpfungsgeschichte und dem Sündenfall. In der klassischen hierarchischen Abfolge des Totentanzes orientiert er sich an der vorangegangenen Einteilung in Frau und Mann und sieht das Ende in menschlichen Gebeinen sowie dem jüngsten Gericht.

Die zeitgenössische Interpretation des Totentanzes (h) vereint Elemente aus klassischen Totentanzdarstellungen mit modernen Merkmalen. Tanzen und musizierende Körper und Silhouetten finden sich neben Pflanzen und Tieren in einem natürlichen Zyklus von Anonymisierung und Gleichheit vor dem Tod. Der Bildaufbau entspricht weniger den klassischen Darstellungen und symbolisiert im Vergleich eine veränderte Weltordnung, die jedoch immer noch oft über Alter, Kleidung und Herkunft definiert wird.

918 Die Gregorsprozession im Stundenbuch des Herzogs von Berry (Abbildung)

Chantilly (F), IRHT – CNRS / Bibliothèque du Chateau de Chantilly

Ausgestellt wird Folio 71 verso des Stundenbuchs des Herzogs von Berry (Très Riches Heures du Duc de Berry). Es zeigt Papst Gregor I. während einer Bittprozession in Rom im Jahr 590. Die Prozession fand statt, um die grassierende Pest zu beenden.

919 Die neue Kathedrale von Siena

919a Plan der neuen Kathedrale (Abbildung)

Siena (IT), Opera della Metropolitana

919b Bauruine der neuen Kathedrale (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1340 wurde in Siena der Grundstein zu einer großen Erweiterung der Kathedrale gelegt, von der noch zwei Baupläne erhalten sind. Die wirtschaftlichen Folgen der Pest sowie weitere Probleme verhinderten aber wohl die Vollendung, so dass heute nur noch die eindrucksvolle Bauruine erhalten ist.

920 Il Redentore in Venedig

920a Medaille

1576

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

920b Il Redentore (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In den Jahren 1575 und 1576 brach die Pest in Italien aus. Verheerend waren die Folgen der Pest für Venedig. Die Gremien der Stadt waren wegen der hohen Verluste unter ihren Mitgliedern fast nicht mehr arbeitsfähig. In ihrer Not gelobten die Venezianer 1576 den Bau einer Kirche, wenn die Stadt von der Pest erlöst werden würde. Die Pest endete, und die Venezianer erbauten die Votivkirche Il Redentore.

921 Santa Maria della Salute in Venedig

921a Medaille

1631

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

921b **Santa Maria della Salute** (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Im Jahr 1630 wurde Venedig erneut von einer schweren Pestwelle heimgesucht, der bis 1630 ein Drittel seiner Bevölkerung zum Opfer fiel. Der Doge Nicolò Contarini gelobte der Jungfrau Maria den Bau einer Kirche, wenn die Pest aufhöre. Als nach wenigen Monaten die Seuche endete, wurde sein Versprechen eingelöst und die Kirche Santa Maria della Salute an der Einfahrt zum Canal Grande errichtet.

922 **Karlskirche in Wien**

922a **Medaille**

1716
Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

922b **Karlskirche** (Abbildung)

Sacha / stock.adobe.com

Im Jahr 1713 wurde die Pest aus Ungarn nach Wien eingeschleppt. Im Spätwinter, Frühjahr und Sommer 1713 erlebte sie ihren Höhepunkt. Am 22. Oktober 1713 gelobte Kaiser Karl VI., eine Kirche für seinen Namenspatron Karl Borromäus zu bauen, der auch als Pestheiliger gilt. Durch das kaiserliche Versprechen sollte die Pest von der Stadt abgewendet werden. Am 4. Februar 1716 erfolgte auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Wienflusses die Grundsteinlegung, die Fertigstellung 1739.

923 **Pestkapellen**

923a **Entwurf für die Drei-Eichenkapelle in Schlierbach**

Anfang 19. Jh.
Ingolstadt, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt

923b Pestkapelle (Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Votivkirchen und »Pestkapellen« gibt es auch in Deutschland. Ein gutes Beispiel ist die erstmals im 17. Jahrhundert erbaute Kapelle St. Sebastian in Schweinheim bei Bonn. Der Patron verweist auf die Pest. Auch im pestfreien 19. Jahrhundert beschäftigte die Seuche die Kirchenmaler. Der Entwurf für die Drei-Eichenkapelle in Schlierbach wurde allerdings nicht umgesetzt.

924 Wiener Pestsäule

1702

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Als spiritueller Mittelpunkt für Gebete für das Ende der Pest wurde 1679 eine hölzerne Pestsäule in Wien errichtet. Diese wurde später durch die noch erhaltene, 18 m hohe, prachtvolle Säule aus Marmor und vergoldeten Elementen ersetzt. Im Vordergrund sind der Kaiser und der Sturz der Pest zu sehen.



Bereich 10
Dritte Pandemie



Das Ende der Pest?

Ist die Pest überwunden? Ja und nein! In Westeuropa gab es 1720 den letzten großen Pestausbuch. Danach verschwand diese verheerende Seuche hierzulande. In anderen Teilen der Welt und vereinzelt auch in Europa erkrankten Menschen allerdings noch heute an der Pest.

Als 1894 in der weit vernetzten Handelsstadt Hongkong die Pest ausbrach, wurde die Krankheit zwar weltweit wahrgenommen, löste aber zumindest in Europa keine Panik mehr aus. Im beginnenden Zeitalter der modernen Mikrobiologie suchten Forscher auf bakterieller Ebene nach dem Pesterreger und fanden ihn. Die Pest war nun kein bedrohlicher Fluch mehr, sondern Untersuchungsgegenstand der modernen Medizin.

Kaum war der Erreger der Pest identifiziert, wurde sein tödliches Potenzial instrumentalisiert. Das Militär experimentierte mit dem Pestbakterium für den Einsatz als Waffe. Das internationale Abkommen über das Verbot der Entwicklung und Lagerung von biologischen Waffen beendete 1972 diese menschenverachtenden Handlungen zumindest auf dem Papier.

Der Mensch gewann den Kampf gegen die Seuche mit der massenhaften Herstellung von Antibiotika seit den 1950 Jahren. Seitdem ist die Pest heilbar – wenn sie frühzeitig erkannt wird.

The end of the plague?

Has the plague been overcome? Yes and no! The last major plague outbreak in Western Europe was in 1720. After that, this devastating epidemic disappeared in this region. In other parts of the world and in individual cases even in Europe, however, people are still infected by the plague today.

When the plague broke out in 1894 in the widely connected trade city of Hongkong, there was a worldwide awareness of the disease, but it did not trigger panic anymore, at least not in Europe. During the emerging age of modern microbiology, researchers searched for the plague pathogen on a bacterial level and found it. The plague was now no longer a threatening curse but a research subject of modern medicine.

No sooner was the plague pathogen identified than its deadly potential was exploited. The military experimented with the plague bacterium for use as a weapon. The international treaty prohibiting the development and stocking of biological weapons brought an end to these inhumane practices in 1972, at least on paper.

Mankind won the battle against the plague with the mass production of antibiotics since the 1950s. Since then the plague can be cured – if it is diagnosed at an early stage.



Das Ende des Schreckens (Nr. 1001–1027)

Ende des 19. Jahrhunderts erinnerten Seuchenausbrüche in Ostasien an die Schrecken der Pest. Die europäischen Mächte schickten daraufhin Forscher in die Krisengebiete, um die Pest bakteriologisch zu identifizieren, was Alexandre Yersin 1894 auch gelang.

Der Ausbruch der Pest in Hongkong war für die weltweite Verbreitung der Pest von besonderer Bedeutung, denn die britische Kolonie war ein wichtiger Handelsumschlagplatz. Mit den Handelswaren erreichte die Pest 1899 Hawaii, 1900 Australien und die USA. Vor allem aus Angst vor wirtschaftlichen Einbußen wurde die tödliche Krankheit dort lange geleugnet, bevor schließlich sinnvolle Gegenmaßnahmen ergriffen wurden. Alle heutigen Pestvorkommen gehen auf diese Pandemie zurück.

Bei aller spürbarer Angst hatte sich die Wahrnehmung der Pest jedoch inzwischen verändert. Dank des medizinischen Fortschritts war aus dem nicht fassbaren Schrecken der Vergangenheit – der Seuche schlechthin – eine Krankheit unter vielen geworden.

The end of the terror (No. 1001–1027)

At the end of the 19th century, outbreaks of epidemics in East Asia evoked the terror of the plague. The European powers consequently sent researchers to the crisis areas to identify the epidemic bacteriologically, which Alexandre Yersin succeeded in doing in 1894.

The outbreak of the plague in Hongkong was especially significant for the worldwide spread of the plague, because the British colony was an important trade hub. Along with the trade goods, the plague reached Hawaii in 1899 and then Australia and the USA in 1900. Especially out of fear of economic repercussions, the deadly disease was denied there for a long time before effective countermeasures were finally taken. All present-day occurrences of the plague stem from this pandemic.

However, despite any palpable fear, perception of the plague had shifted in the meantime. Owing to medical progress, the inconceivable terror of the past – the notorious plague – had become one of many diseases.

1001 Medaille auf das Leid der Stadt Frankfurt im Dreißigjährigen Krieg

1635

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Im Jahr 1634 traf der Dreißigjährige Krieg die Stadt Frankfurt. In seinem Gefolge kam die Pest, die in Frankfurt viele Todesopfer forderte. Auf der Medaille ist ein Engel mit erhobener Zuchtrute abgebildet, dem der Himmel »Es ist genug« entgegen schleudert. Auf der Rückseite ist die Hoffnung auf ein besseres nächstes Jahr festgehalten.

1002–1005 Das Ende der Pest in Hamburg

1002 Bankportugaleser auf die überstandene Pest

1714

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Diese goldene Medaille wurde auf das Ende der Pest in Hamburg geprägt. Sie zeigt auf der Vorderseite einen Sensenmann, der sich bereits abwendet. Die Rückseite zeigt die Hoffnung der Hamburger auf ein erneutes Florieren des Handels.

1003 Silbermedaille auf die überstandene Pest

1714

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Die Silbermedaille zeigt auf der Vorderseite die Stadt Hamburg, über der die Stadtgöttin fliegt. Im Abschnitt findet sich die Inschrift »Hamburg von der Pest befreit«. Auf der Rückseite finden sich Zeichen der Hoffnung und die Inschrift »Nach den Leichen, Gnadenzeichen«.

1004 Silbermedaille auf die überstandene Pest

1714

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Die Vorderseite zeigt eine weinende Frau an einem offenen Grab, die die Toten der Pest betrauert. Die Rückseite zeigt einmal mehr die Hoffnung der Überlebenden und Anzeichen der Normalität: Ein geöffnetes Stadttor, arbeitende Menschen, fahrende Kutschen – die Pest hat die Hansestadt verlassen.

1005 Silbermedaille auf die überstandene Pest

1714

Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Die Vorderseite zeigt eine unter Toten und Sterbenden stehende Figur, vermutlich Jesus, mit Lendenschurz und einem Heiligenschein. Die Umschrift bezeichnet ihn als Versöhner zwischen Gottvater und den Hamburgern. Die Inschrift der Rückseite ermahnt zu Buße und Besserung.

1006 Dekrete des Königs von Dänemark und Norwegen

1006a Dekret 1751

21. Oktober 1751

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1006b Dekret 1756

12. Mai 1756

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1006c Dekret 1756

12. Mai 1756

Essen, privat

König Friedrich V. von Dänemark und Norwegen erließ am 21. Oktober 1751 und am 12. Mai 1756 eine Verfügung, die es Seemännern aus dem Mittelmeerraum verbot, unüberprüft in seinem Herrschaftsgebiet an Land zu gehen. Er befürchtete, die Besatzung oder Ware könnte die Pest aus der Levante bzw. aus Afrika einschleppen.

1007 Baumwolle

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Im 17. und 18. Jahrhundert ging man davon aus, dass Pesterreger in Baumwolle besonders lange haften bleiben konnten. Die massenhafte Produktion von Baumwolle seit dem späten 18. Jahrhundert ermöglichte allerdings ein häufigeres Wechseln von Kleidung. Dadurch konnte Ansteckungen vorgebeugt werden.

1008 Gedicht: *Vom Sterben der Ratten* Shusixing 鼠死行 (Audio)

Das letzte Werk des Dichters Shi Daonan berichtet von einem mysteriösen Rattensterben am Vorabend einer Pestepidemie in Yunnan, China. Dort trug es zur Entstehung der chin. Bezeichnung für die Pest, shuyi (»Rattenepidemie«), bei.

1009 Himmlischer Schutz

1009a Hausamulett mit Spiegel

21. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1009b Sitzende Figur des Chi Fu Wangye (Abbildung)

Taipeh (TW), Collection of the Taiwanese Central Library

Das Amulett kombiniert u. a. die Symbole der chinesischen Tierkreiszeichen mit einem Spiegel und weiteren daoistischen Symbolen. Ihm kommen sowohl schützende als auch exorzistische Funktionen zu, besonders gegen »Krankheitsdämonen«.

Chi Fu Wangye war ein Beamter, der sich selbstlos für sein Volk einsetzte, indem er einem Pestdämon das Pestpulver stahl und es verschluckte. Als Anerkennung verwandelte ihn der Jadekaiser in eine gute Gottheit.

1010 Realgar aus China

20. Jh.

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Realgar ist ein Arsen-Schwefel-Mineral. Es weist pestizide Eigenschaften auf. In China wurde angenommen, dass Pesterkrankungen durch Würmer im Körper ausgelöst wurden, also war es ein logischer Schluss, Realgar als Heilmittel dagegen einzusetzen.

1011 Werbeanzeige

1879 (?)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Anzeige für ein Duftwasser, das Epidemien und so auch der Pest vorbeugen sollte, wurde vermutlich 1879 aufgegeben, als die Presse vor einem Übergreifen der Pest aus dem südrussischen Wolgagebiet warnte. Der lokale Ausbruch war schnell vorüber, wurde aber politisch gegen Russland ausgeschlachtet.

1012 Die Pest im Generalanzeiger für Stadt und Kreis Düren (Abbildung)

Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek

Die Dürener Zeitung berichtete im Jahr 1894 – dem Jahr der Entdeckung des Pesterregers – ausführlich über den Ausbruch der Pest in China und insbesondere Hongkong. Sie erinnert an die Große Pest von London und belegt, dass die Angst vor der Seuche auch etwa 150 Jahre nach der letzten großen Epidemie in Marseille keineswegs verschwunden war.

1013 Fernhandel zur See am Ende des 19. Jahrhunderts

1013a Modell der »Albert Rickmers«

20. Jh.

Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für deutsche Schiffahrtsgeschichte

1013b Sextant

19. Jh.

Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für deutsche Schiffahrtsgeschichte

1013c Seechronometer

ca. 1895

Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für deutsche Schiffahrtsgeschichte

1013d Reisdose

Um 1900

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1013e Mei-Foo-Lampe (Abbildung)

Irving (USA), ExxonMobil Corporation

Die »Albert Rickmers« war eine hochmoderne Viermastbark. Ihr Einsatz im europäischen Asienhandel steht beispielhaft für das »Zusammenwachsen« der Welt durch den technologischen Fortschritt um 1900.

Gemeinsam mit dem Sextanten dient der Chronometer dazu, die exakte Position auf dem Ozean zu bestimmen. Um 1900 gehörten beide zu den wichtigsten technischen Instrumenten für die Navigation und damit für den Fernhandel zur See.

Die günstigen Petroleum-Lampen des amerikanischen Unternehmens Standard Oil brachten den Bürgern Chinas helle Lampen – und bedeuteten den Beginn eines intensiven Handels zwischen den USA und dem Reich der Mitte: Petroleum ging nach China, Reis in die USA und nach Europa. Diese neuen Verbindungen erleichterten es der Pest, den Pazifik zu überqueren.

1014 Karte zur Dritten Pandemie (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1015 Die Gemälde von Arnold Böcklin

1015a *Die Cholera* (Faksimile ab 10.12.2019)

1876

Darmstadt, Hessisches Landesmuseum Darmstadt

1015b *Die Pest* (Abbildung, Monitor)

Basel (CH), Kunstmuseum, Depositum der Gottfried Keller-Stiftung,
Bundesamt für Kultur, Bern

Der Entwurf für das Gemälde »Die Cholera« ähnelt dem Jahre später realisierten Gemälde »Die Pest« frappierend. Ein »Sensenmann« reitet auf einem drachenartigen Untier, dessen miasmatischer Atem die Menschen unterschiedslos dahinrafft. Die Bewohner der geplagten Stadt sinken von Schmerzen gepeinigt zu Boden.

1016 Manschettenknöpfe mit Pestbazillus (Abbildung, zentrale Medienstation)

London, Science Museum

Diese goldenen Manschettenknöpfe zeigen zwei verschiedene Stämme des Pestbakteriums. Vermutlich wurden sie um 1900 von Peter Carl Fabergé in Russland gefertigt. Sie sind ein markanter Beleg für den Stolz auf die jüngst errungenen Meilensteine der Mikrobiologie.

1017 Die Pest in Hongkong 1894

1017a Räuchergefäß

1894

Shrewsbury (GB), Shropshire Regimental Museum

1017b Orden für Pesthelfer

1894

Shrewsbury (GB), Shropshire Regimental Museum

1017c-k die Pest in Hongkong 1894 (Abbildung, Monitor)

Shrewsbury (GB), Shropshire Regimental Museum

Um die 1894 in der britischen Kronkolonie Hongkong im Süden Chinas ausgebrochene Pest zu bekämpfen, ordnete die Regierung rigorose Maßnahmen an, die keine Rücksicht auf die chinesischen Einwohner nahmen, die am meisten unter der Seuche zu leiden hatten. Eingesetzt wurden neben einheimischen Arbeitern auch Soldaten. Diese säuberten und desinfizierten Häuser und transportierten die Leichen. Unter den Soldaten gab es wegen peinlich beachteter Hygienevorkehrungen kaum Verluste. Als Dank für ihren Dienst erhielten die Offiziere nach dem Ende der Pest wertvolle Geschenke, zudem erhielten sie wie auch die Mannschaften eine Pestmedaille.

1018 Den Tätern auf der Spur – Arbeitsgeräte der Mikrobiologen und Ärzte um 1900

1018a Monokulares Mikroskop

Ca. 1891

Bochum, Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität

1018b Brutschrank

1900–1930

Bochum, Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität

1018c Impfbesteck

Frühes 20. Jh.

Bochum, Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität

1018d Fotografie von Alexandre Yersin vor seiner Bambushütte in Hongkong (Abbildung)

Paris (F), Institut Pasteur / Musée Pasteur

Gegen 1600 wurde das Mikroskop erfunden, um Einblicke in den mit bloßem Auge nicht sichtbaren Aufbau des menschlichen Körpers zu erhalten. Nach wesentlichen Fortschritten im Bereich der Optik gehörte um 1900 ein Mikroskop (a) in jede durchschnittliche Arztpraxis. Die Entwicklung der mikrobiologischen Methoden und Techniken geht größtenteils auf Robert Koch zurück, der im Jahr 1881 einen Brutschrank zur Bakterienzucht aufbauen ließ. Die Firma Lautenschläger war die führende Firma für den Bau und die Weiterentwicklung der Brutschränke (b).

Eine Impfung (c) dient dazu, Personen mittels abgeschwächter oder abgetöteter Krankheitserreger zu immunisieren. In den Jahren vor 1900 hoffte man, so auch Seuchen wie Cholera und Pest in den Griff zu bekommen.

Alexandre Yersin besaß während seiner Arbeit 1894 in Hongkong nur ein provisorisches Labor in einer Hütte (d). Ihm standen damit wohl nicht alle Möglichkeiten der damaligen Labortechnik zur Verfügung, aber offenbar ausreichende für seine bahnbrechende Entdeckung.

1019 Der Pest auf der Spur: Meilensteine der modernen Pestforschung

1019a Alexandre Yersin: *La peste bubonique*

1894

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

1019b Paul-Louis Simond: *La propagation de la peste*

1898

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

1019c Waldemar Haffkine: *A Discourse on preventive inoculation*

1899

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Am 20. Juni 1894 gelang es Alexandre Yersin, das Pestbakterium zu identifizieren. Sein Forschungsbericht wurde in den *Annales de l'Institut Pasteur* veröffentlicht. Darin schreibt Yersin, das infizierte Gewebe von Pesttoten sei ein »regelrechter Brei aus Bazillen«.

Der französische Arzt Paul-Louis Simond entdeckte 1898, dass Flöhe die Pestbakterien von Ratten auf Menschen übertragen. In den *Annales de l'Institut Pasteur* schrieb Simond, er habe »ein Geheimnis gelüftet, dass die Menschheit seit dem Auftauchen der Pest gequält« habe.

Der russische Arzt Waldemar Haffkine entwickelte 1897 einen Impfstoff gegen die Pest, den er in Indien erfolgreich testete. In Großbritannien wurde er dafür gelobt. Nachdem sich aber über 100 Patienten nach einer Impfung mit Tetanus infizierten, musste Haffkine Indien im Jahr 1902 verlassen.

1020 Yersin in Vietnam

1020a Teller

2016

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1020b Grab Yersins

(Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1020c Yersin-Denkmal Nha Trang

(Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Tatsache, dass Alexandre Yersin Vietnam zu seiner neuen Heimat wählte, mit vietnamesischen Ärzten arbeitete und – so wird berichtet – die einheimische Bevölkerung behandelte, die sich sonst keinen Arzt leisten konnte, unterschied ihn von den meisten Europäern im Land und machte ihn beliebt bei der Bevölkerung. Sein Andenken wird in Vietnam in hohen Ehren gehalten.

1021 Die Pest in Bombay

1021a Pesthaus Bombay 1896

(Abbildung, Monitor)

London, Wellcome Collection. CC BY

1021b Impfung gegen die Pest in Bombay

(Abbildung, Monitor)

London, Wellcome Collection, CC BY

Die dritte Pest-Pandemie traf auch Indien. Die erste Fotografie zeigt ein Haus in der indischen Stadt Bombay im Jahr 1896. Die ungefüllten kreisförmigen Markierungen an der Hauswand zeigen an, dass dort Menschen an der Pest gestorben sind. Die Stadt Bombay bot ideale Bedingungen zur Verbreitung der Pest; hohe Temperaturen und Luftfeuchtigkeit sowie dichte Besiedlung und mangelhafte öffentliche Hygiene schufen ein Paradies für Ratten – und ihre Flöhe, die den Pesterreger übertragen. So konnte sich die Seuche in den indischen Städten schnell ausbreiten. Die Impfungen retteten zahlreiche Menschenleben, zeitigten aber auch schwere Nebenwirkungen.

1022 Die Pest auf Hawaii (Abbildung)

Riverside (USA), California Digital Newspaper Collection

Ende des Jahres 1899 erreichte die Pest aus China kommend Hawaii. 61 von 71 Erkrankten starben. Zur Bekämpfung der Seuche legte man im chinesischen Viertel Feuer, die aber außer Kontrolle gerieten. 8.000 Bewohner wurden obdachlos.

1023 Die Pest von San Francisco 1900–1904

1023a-k Ausgaben der Tageszeitung *The San Francisco Call* (Abbildung)

Riverside (USA), California Digital Newspaper Collection

1023l-q *Eradicating Plague from San Francisco* (Abbildung, Monitor)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Nachdem die Pest im März 1900 im chinesischen Viertel von San Francisco ausgebrochen war, begann ein Kampf um die Deutungshoheit: Aus Angst vor wirtschaftlichen Nachteilen leugnete die lokale Administration die Seuche, während übergeordnete Instanzen sehr wohl an einer Aufklärung und Eindämmung interessiert waren. Die Zeitung *The San Francisco Call* war eine der wichtigsten damaligen Zeitungen der Stadt. Nach der Pest erschien ein 1909 Buch über die ergriffenen Massnahmen. Die Bilder zeigen: Isolationslager (l), Desinfektion eines Gebäudes (m), *The Only Good Rat is a Dead Rat* (n), Zum Abriss freigegeben (o), Sanierungsarbeiten (p), Neubauten aus Stahlbeton, erdbeben-, feuer- und rattensicher (q).

1024 Die Pest in Sydney

1024a *Cleansing the street* (Abbildung, Monitor)

Sydney (AUS), NSW State Archives

1024b *Demolition Exeter Place* (Abbildung, Monitor)

Sydney (AUS), NSW State Archives

1024c *Professional Ratcatchers*

(Abbildung, Monitor)

Sydney (AUS), NSW State Archives

Als im Jahr 1900 die Pest Sydney erreichte, hatte die Stadt bereits Vorkehrungen getroffen. Ein dreiteiliges System aus Quarantäne der Infizierten und ihrer direkten Kontakte, intensiver Hygiene und Rattenbekämpfung sorgte für einen verhältnismäßig glimpflichen Ausgang der Pest: Sie forderte 535 gesicherte Todesfälle bei 1.371 Infektionen.

1025 Hanoi

1025a Europäisches Viertel

(Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1025b Bahnhof

(Abbildung, zentrale Medienstation)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Im Jahr 1902 gelangte die Pest nach Hanoi, dem Verwaltungszentrum der französischen Kolonie Indochina. In der Kanalisation der vermeintlichen Vorbild-Kolonie vermehrten sich die Ratten jedoch massiv, was die Verbreitung der Pest begünstigte. Selbst groß angelegte Kampagnen gegen die Ratten vermochte die Pest nicht zu stoppen. Über 100 Menschen starben innerhalb weniger Wochen.

1026 Die Lungenpest in der Mandschurei

(Abbildung, Monitor)

Berlin, bkp / Staatsbibliothek zu Berlin / D. Katz

Zwischen September 1910 und April 1911 starben schätzungsweise 60.000 Menschen in einem Umkreis von 2.700 Kilometern an der Lungenpest. Am schlimmsten wütete die Seuche in den städtischen Zentren, zusätzlich entlang der Bahnlinien z. B. nach Peking.

1027 Lungenpest in Los Angeles 1924

1027a Desinfektionswagen (Abbildung, Monitor)

Sacramento (USA), California State Department of Public Health

1027b Hörnchenjäger (Abbildung, Monitor)

Sacramento (USA), California State Department of Public Health

1027c Rattengift (Abbildung, Monitor)

Sacramento (USA), California State Department of Public Health

Um in den von der Lungenpest befallenen Straßen bessere hygienische Verhältnisse zu schaffen, waren ganze Mannschaften mit Desinfektionswagen unterwegs. Die in Fässern gelagerten Flüssigkeiten konnte mit Hilfe einer Sprühvorrichtung verteilt werden.

Um gegen die Träger des Pesterregers vorzugehen, nutzte man nicht nur Fallen und Rattengift; auch mit Hilfe von Jägern wurden zahlreiche Nager zur Strecke gebracht.



Die Pest in der Gegenwart (Nr. 1028–1035)

Noch immer sterben Menschen an der Pest, obwohl Ansteckungsweg, Verlauf und Gegenmittel bekannt sind. Umso deutlicher wird es, dass sie eine Krankheit der Armen ist. Sie breitet sich vor allem in den Slums aus, in denen die Lebensumstände und die medizinische Versorgung schlecht sind. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass mit einer Pestepidemie in hochentwickelten Ländern nicht zu rechnen ist. Dies gilt umso mehr, als dass das internationale Abkommen über ein Verbot von biologischen Waffen weiterhin Bestand hat. Dieses war nach den Erfahrungen von Entwicklung und Einsatz auch mit dem Pesterreger ausgestatteter Waffen im Zweiten Weltkrieg und den Folgejahren nochmals verschärft worden.

Die Pest ist noch immer gegenwärtig. Ihren Schrecken hat sie aus medizinischer Sicht zwar verloren, ihr Mythos allerdings lebt weiter.

The plague in the present day (No. 1028–1035)

People still die of the plague, even though the means of infection, progression and remedies are known. It is evident that it is a disease of the poor. It spreads particularly in slums where living conditions and medical care are poor. However, this means at the same time that a plague epidemic is not to be reckoned with in highly developed countries. This is supported by the fact that the international treaty regarding the prohibition of biological weapons continues to apply. This had been exacerbated after the experience of the development and use of weapons equipped with plague bacteria in the Second World War and the following years.

The plague is still present. It may have lost its terror from a medical point of view, but its myth lives on.

1028–1029 Pest als Kriegswaffe

1028 Japan im Zweiten Weltkrieg

1028a Prozessmaterialien

1950

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1028b Der Spiegel

12. Januar 1950

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1028c Ruine des Kraftwerks der Waffenfabrik Pingfang (Abbildung)

istock / akexkuehni

1028d Karikatur (Abbildung)

Silver Spring (USA), Otis Historical Archives

1028e Karikatur (Abbildung)

Silver Spring (USA), Otis Historical Archives

In Pingfang, in der besetzten chinesischen Mandschurei, errichteten die Japaner bis 1938 eine weiträumige Anlage zur industriellen Produktion von Bakterien und Viren – offiziell zur Bekämpfung der Erreger, inoffiziell zur Umwandlung in Waffen. In den Tests der B-Waffen kannten die Verantwortlichen der Einheit 731 keine ethischen Grenzen: Kriegsgefangene und entführte Chinesen wurden entmenschlicht, infiziert und ermordet. Diese Kriegsverbrechen waren vergleichbar mit den Gräueln in deutschen Konzentrationslagern. Die Japaner setzten die Pest auch als Kriegswaffe ein. In China lösten sie kleinere Ausbrüche aus, konnten aber keinen kriegswichtigen Fortschritt erzielen. Nach der Niederlage Japans 1945 stellte die Sowjetunion einige führende Kräfte vor ein Tribunal und verurteilte sie. In Deutschland griff die Zeitschrift »Der Spiegel« das Thema auf mit dem Fazit, dass angesichts des Massenvernichtungspotenzials der Biowaffen die Atombombe überholt sei.

1029 Koreakrieg

1029a Flugschrift »Frieden gegen Pest« (Abbildung)

Berlin, bpk / Deutsches Historisches Museum / Sebastian Ahlers

1029b Propagandaplakat »Ungeheuerliches Verbrechen« (Abbildung)

Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum, PL52/276

Im Koreakrieg beschuldigte die kommunistische Seite die US-geführten Truppen, biologische Waffen eingesetzt zu haben. Auch die DDR griff dieses Thema auf und produzierte mehrere Propagandaplakate zu diesem Thema. Eine objektive neutrale Aufklärung der Vorwürfe war im Kalten Krieg nicht möglich.

1030 Streptomycin

1030a Streptomycin-Ampulle

1954

Bochum, Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität

1030b Streptomycin-Ampulle mit Umverpackung

1958 (Verfallsdatum)

Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

Das im Jahr 1943 entdeckte Antibiotikum Streptomycin ist bis heute der effizienteste Wirkstoff gegen die Pest. Er richtet sich besonders gegen gram-negative Bakterien wie das Tuberculose-Bakterium oder *Yersinia pestis*. Bei rechtzeitiger Anwendung des Mittels kann eine Pesterkrankung geheilt werden.

1031 Chinesische Pest-Aufklärung – Ratten, Flöhe und die Pest (Abbildung, zentrale Medienstation)

Bethesda (USA), National Library of Medicine

Dieses Plakat zeigt neben den Übertragungswegen und Wirten auch Vorbeugemaßnahmen für den privaten Gebrauch, Adressat ist die chinesische Bevölkerung der 1970er-Jahre.

Am Rand ist zu lesen:

Leute, kommt alle her und nehmt an der patriotischen Epidemiepräventions- und Hygienebewegung teil (rechts),

Um die biologische Kriegsführung des amerikanischen Imperialismus vollständig zu besiegen! (links).

(Reihenfolge von oben nach unten, links nach rechts)

Linke Spalte

Linke Spalte, 1. Zeile:

Einige der häufigsten Arten von Nagetieren, durch die man sich mit der Pest infizieren kann

Daurischer Ziesel (Großsäugiger Dieb), Große Rennmaus, Ratte

Linke Spalte, 2. Zeile:

Auf diese Weise infiziert man sich mit der Pest

Kranke Ratte → Yersinia pestis Bazillus → gesunder Mensch

Linke Spalte, 3. Zeile, linkes Bild:

Beulenpest

An den Hüften und Achseln von an der Beulenpest erkrankten Personen wachsen große Schwellungen, die Schwellung kann deutlich unterblutet sein.

Linke Spalte, 3. Zeile, rechtes Bild:

Lungenpest

Die Lungenpest ist eine Thoraxkrankheit, beim Atmen bekommt man keine Luft, hustet schrecklich, die Gliedmaßen fühlen sich taub an und in der Gürtelregion kann es bluten. Bei der Lungenpest kann man sich zudem durch das Husten über andere Menschen anstecken.



Mittlere Spalte

Wie man der Infektion mit der Pest vorbeugen kann

Mittlere Spalte, 1. Zeile, linkes Bild:

Mülltonnen müssen verschlossen werden, damit keine Ratten kommen, um die Speisereste im Müll zu fressen.

Mittlere Spalte, 1. Zeile, rechtes Bild:

Nahrungsmittel und alle essbaren Dinge müssen gut abgedeckt werden, damit die Ratten sie nicht fressen können.

Mittlere Spalte, 2. Zeile, linkes Bild:

Kornbündel müssen hochgelagert werden, damit Ratten nicht in sie hineinklettern können, um die Cerealien zu fressen.

Mittlere Spalte, 2. Zeile, rechtes Bild:

Auch Strohgebände müssen hochgelagert werden, damit die Ratten keinen Raum haben, um ihre Nester zu bauen.

Mittlere Spalte, 3. Zeile, linkes Bild:

Rattenhöhlen in Steinwänden müssen mit Zement verschlossen werden.

Mittlere Spalte, 3. Zeile rechtes Bild

Schränke, Truhen und Betten dürfen nicht direkt an der Wand stehen, um zu vermeiden, dass sich Ratten darin verstecken können.

Rechte Spalte

Einige Methoden, um Ratten zu fangen und Flöhe zu vernichten

Rechte Spalte, 1. Zeile, linkes Bild:

Die Holzboxmethode

Lege etwas Nahrung in eine nicht zu kleine Box. Wenn eine Ratte kommt, um zu fressen, legt sie ihre Vorderbeine auf den Rand der Box, die Box kippt dann nach vorne und die Ratte ist darunter gefangen.

Rechte Spalte, 1. Zeile, linkes mittleres Bild:

Die Gekippte-Glasflaschen-Methode

Gebe etwas Nahrung in die Flasche. Wenn die Ratte kommt, um zu fressen, rutscht sie in den Flaschenhals hinein – da die Glasflasche so glatt ist, kommt sie nicht mehr hinaus. Da der Flaschenhals enger ist, als der Flaschenkörper, hat die Ratte auch keine Möglichkeit mehr, noch hinaus zu gelangen.

Rechte Spalte, 1. Zeile, rechtes mittleres Bild:

Die Wegfallender-Holzstab-Methode

Hänge etwas Nahrung von einem Holzstäbchen, so dass sie zwei-drei Daumen über der Erde baumelt. Wenn die Ratte kommt, um zu fressen, kommt sie gegen den Holzstab. Dieser kippt um und sie wird in der Falle gefangen.

Rechte Spalte, 1. Zeile, rechtes Bild:

Die Stopfmethode

Dazu muss man eine lebende Ratte fangen. Stopfe einige Sojabohnen in ihren Anus und nähe diesen zu, lege die Ratte dann zurück in den Rattenbau. Die Sojabohnen dehnen sich mit der Zeit aus und die Ratte fühlt sich unwohl. Ihr Verhalten wird sehr aggressiv werden und schließlich beißt sie die anderen Ratten im Bau tot.

Rechte Spalte, 2. Zeile, linkes Bild:

Die Wasserplankenmethode

Legenahrung an das Ende einer dünnen Planke, wenn die Ratte kommt, um das Futter zu stehlen, krabbelt sie mit dem Kopf voran auf die Planke. Die Planke kippt und die Ratte fällt in das Fass.

Rechte Spalte, 2. Zeile, mittleres Bild:

Die Wasser-und-Papier Methode

Spanne Packpapier über die Öffnung eines mit Wasser gefüllten Gefäßes. Lege etwas Nahrung sowie eine mit Reisspreu gefüllte Reisweintasse in die Mitte. Wenn die Ratte kommt, um das Futter zu stehlen, und an der Tasse vorbeikommt, wird das Papier bis ins Wasser runtergedrückt – die Ratte fällt sogleich ins Gefäß.

Rechte Spalte, 2. Zeile, linkes Bild:

Wie geht man mit gejagten und getöteten Ratten um?

Tote Ratten können verbrannt oder in einem Loch vergraben werden.

Rechte Spalte, 3. Zeile, linkes mittleres Bild:

Kleidung und Textilien sollten in der Sonne getrocknet werden. Auf diese Weise kann man verhindern, dass sich bei bewölktem Wetter Flöhe darin verstecken.

Rechte Spalte, 3. Zeile, mittleres Bild:

Öffne häufig die Fenster, damit Sonnenlicht und frische Luft hereinkommen, davon wird das Hausinnere trocken und das verhindert die Vermehrung von Flöhen.

Rechte Spalte, 3. Zeile, rechtes Bild:

Die Wohnung muss häufig gereinigt werden. Auf diese Weise kann man die Vermehrung und Verbreitung von Flöhen verhindern.

Rechte Spalte, 4. Zeile, linkes Bild:

Risse in den Wänden und im Fußboden müssen sofort ausgebessert werden, lasse Flöhen keinen Ort, an dem sie sich verstecken können!

Rechte Spalte, 4. Zeile, linkes Bild:

Wenn der Boden schlammig ist oder an dem Ort gekocht wird, kann man Stroh auf dem Boden der Wohnung ausstreuen und dieses anzünden, dann verbrennen die Flöhe.

1032 Rasenmäher

21. Jh.

Wellnitz, privat

Im Jahr 1995 infizierte sich eine Frau in Kalifornien mit der Pest, als sie ihren Rasen mähte und dabei versehentlich ein infiziertes Grauhörnchen überfuhr. Die Pest hat sich seit dem 20. Jahrhundert in der Westhälfte der Vereinigten Staaten eine neue Region erschlossen, in der sie endemisch ist und sporadisch den Menschen befällt.

1033 Madagaskar, Röntgenbild (Abbildung, zentrale Medienstation)

Essen, Prof. Walter Popp, MeshHP e. V.

Heutzutage tritt die Pest immer noch in bestimmten Regionen auf. In Madagaskar brach 2017 eine Pestepidemie aus, die über 200 Opfer forderte. Hier dominierte die Lungenpest, eine besonders aggressive Verlaufsform

und durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch übertragbar. Das Röntgenbild zeigt unten rechts eine Verschattung, die möglicherweise eine Entzündung als Auswirkung der Lungenpest darstellt.

1034a-d Murmeltiere in der Mongolei (Abbildung, zentrale Medienstation)

Essen, Prof. Walter Popp, MeshHP e. V.

Beinahe zwei Drittel der Pestfälle in der Mongolei sind durch die Zubereitung oder den Verzehr von Murmeltieren ausgelöst worden. Das auch in der traditionellen Medizin empfohlene Essen ist trotz Verbots weit verbreitet. Die Zubereitung erfolgt z. B. durch Garen mit heißen Steinen, aber auch rohe Organe werden verzehrt. Die Bilder zeigen: Füllung des erlegten Murmeltieres mit heißen Steinen (a), Garen von innen heraus (b), Abflammen des Fells (c), Serviervorschlag (d).

1035 Pestfall heute

1035a HKLE-Transport (digitales Medium)

1035b Schutzanzug, einfach

21. Jh.
Essen, Feuerwehr Essen

1035c Schutzanzug, belüftet

21. Jh.
Essen, Feuerwehr Essen

1035d Isolier-Transport-System / ITS

21. Jh.
Essen, Feuerwehr Essen

1035e Pest-Schnelltest

21. Jh.
Essen, Feuerwehr Essen

1035f Probentransportbox

21. Jh.
Essen, Feuerwehr Essen

1035g Konsiliarlabor München (Abbildung, zentrale Medienstation)

München, Institut für Mikrobiologie der Bundeswehr / H. C. Scholz

1035h Begasungsgerät

21. Jh.

Essen, Feuerwehr Essen

1035i Infektmülltonne

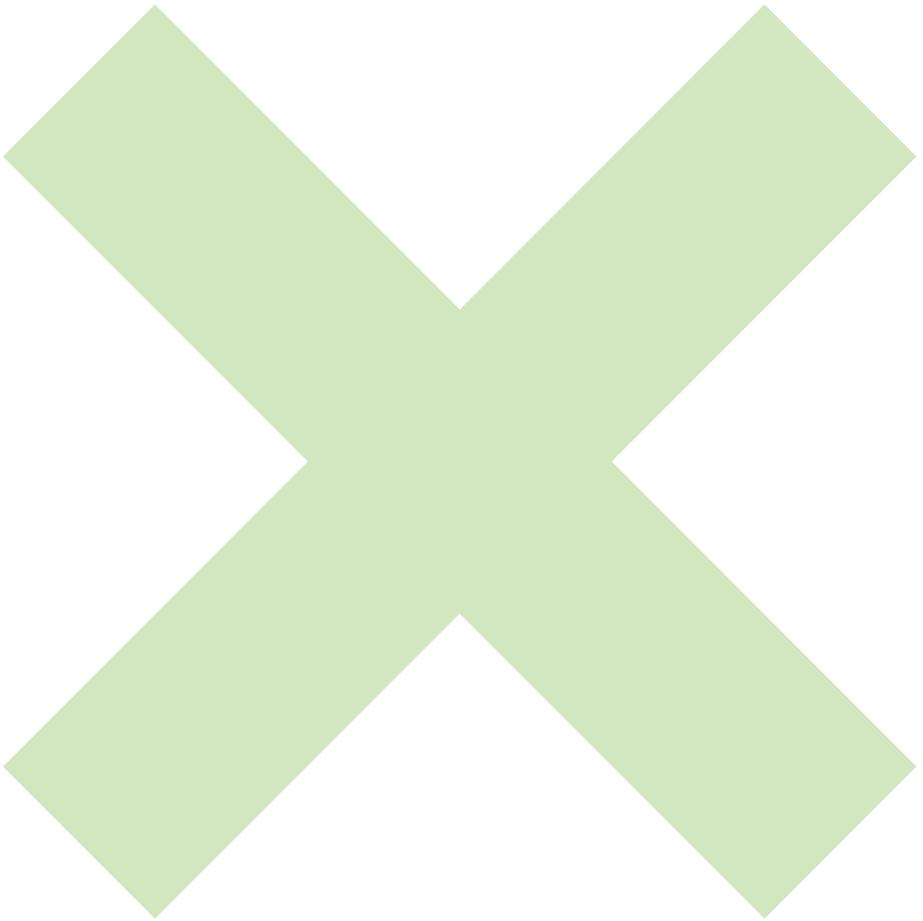
21. Jh.

Essen, Feuerwehr Essen

Sollte heute in Deutschland bei einem Patienten der Verdacht auf eine Pesterkrankung bestehen, sind umgehend unterschiedliche Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen einzuleiten. In solchen Fällen halten einige Rettungsdienste in Deutschland spezielle Fahrzeuge vor. Auf längeren Transportwegen kommen Schutzanzüge mit integrierter Atemschutzhaube und Gebläse (c) zum Einsatz. Patienten mit Verdacht auf eine Pestinfektion können auf einer Krankentransporttrage unter einem Isolierzelt transportiert werden (d), um die Umgebung zu schützen. Nach dem erfolgreichen Transport eines Patienten müssen das Einsatzfahrzeug und alle wiederverwendbaren Geräte und Utensilien mit einem Begasungsgerät (h), aus dem eine Formalin-Lösung verdampft, gründlich desinfiziert werden. Alle Geräte und Utensilien, die zum einmaligen Gebrauch bestimmt sind, müssen in einem speziellen Mülleimer (i) entsorgt werden.

Bei Verdacht auf einer Verwendung der Pest als Kampfstoff kann das Einsatzteam vor Ort mithilfe eines Schnelltests (e) eine erste Oberflächenprobe nehmen und überprüfen, ob sich der Verdacht bestätigt. Die entnommene Probe muss in einem speziellen Behälter ins Untersuchungslabor gebracht werden. Der Versand der Probe erfolgt mithilfe eines Gefahrguttransporteurs (f).

Im Nationalen Konsiliarlabor für *Yersinia pestis* werden entnommene Proben genauer untersucht (g). Das Institut ist der einzige Standort in Deutschland, an dem die Kultivierung und biochemische Profilanalyse des Pesterregers möglich ist.





Bereich 11

Erinnerung





Zwischen Erinnerung und Traumabewältigung

Eine Seuche, die die Menschheit über Jahrtausende heimgesucht hat, hinterlässt ihre Spuren. Auch wenn die Pest heute in Deutschland seit Langem nicht mehr auftritt, lebt sie als Mythos weiter. Sie findet sich in alltäglichen Redewendungen, wenn etwas »wie die Pest stinkt«, und im religiösen Brauchtum, aber auch in der Literatur, von Edgar E. Poe über Albert Camus bis hin zu den zahlreichen Autoren historischer Romane, die die Pest nur zu gerne verarbeiten. Im Bereich der modernen Pop- und Rockmusik hat sich das Thema Pest ebenfalls seine Nische geschaffen.

In manchen kommerziellen Bereichen hat die Pest ihren wirklichen Schrecken völlig verloren – hier dient der Mythos als reines Verkaufsargument. Besonders interessant ist, dass sich die Pest im Bereich der analogen und digitalen Spiele steigender Beliebtheit erfreut. Dabei wird die historische Ausnahmesituation des Seuchenzugs simuliert oder in den Spielregeln verarbeitet. So bereitet die spielerische Auseinandersetzung mit der Pest etwas, das mit ihr historisch nicht verbunden ist: Freude am Küchentisch.

Between remembering and coping with trauma

A plague that afflicted humankind over millennia leaves its traces. Even if the plague has no longer occurred in Germany now for a long time, it lives on as a myth. It is reflected in everyday figures of speech, such as »to avoid something/someone like the plague«, as well as in religious customs and in literature, from Edgar A. Poe and Albert Camus to the many authors of historical novels who like to address the plague. The theme of the plague has also carved out a niche in the area of modern pop and rock music.

In some commercial fields, the plague has totally lost its true terror – here the myth serves as a mere sales argument. It is especially interesting that the plague is enjoying increasing popularity in the area of analogue and digital games. These simulate the historical exceptional situation of the spread of the plague or it forms part of the rules of the game. This gaming approach to the plague therefore provides with it: fun at the kitchen table.

1101 Pest und Sprache

1101a Johann Most: *Die Gottespest*

2015 (Erstauflage 1887)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1101b Alfred Rosenberg: *Pest in Rußland*

1922

Universitätsbibliothek Bielefeld

1101c Bunmi Latidan: *Kinder sind die Pest!*

2016

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1101d Wahlplakate 1930 (Abbildung)

Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum, F/386/AB

Der Pestbegriff wurde in der Publizistik immer wieder aufgegriffen. In seinem Essay »Die Gottespest« kritisierte der deutsche Publizist und Sozialdemokrat Johann Most die christliche und jüdische Religion scharf.

In seinem Pamphlet »Pest in Rußland« formulierte der NS-Ideologe Alfred Rosenberg die Theorie, die Russische Revolution sei vom Weltjudentum gesteuert worden, um das deutsche Volk zu zerstören. Die Juden werden in der Schrift symbolisch als Pest bezeichnet. In ihrem Buch »Kinder sind die Pest« gibt die Autorin Bunmi Latidan überforderten Eltern Tipps für den Umgang mit sturen Kleinkindern. Der Titel der englischsprachigen Originalausgabe lautet »Toddlers are a**holes«, der Pestbegriff ist also der deutschen Übersetzung geschuldet.

1102 Die Pest in Recklinghausen, Castrop-Rauxel und Herne

1102a Obercastroper Bokenbuch

1723

Castrop-Rauxel, Stadtarchiv Castrop-Rauxel

1102b Bokenkreuz und Bokenprozession (Abbildung)

LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Auch wenn die Pest im bezeichneten Raum vor dem 16. Jahrhundert kaum schriftlich belegt ist, gilt es als gesichert, dass sie auch im 14. Jh hier gewütet hat. Besonders heftig war die Pestepidemie 1635/36. Neben der Errichtung von Pestkreuzen im Dorf Rauxel, in Frohlinde und in Obercastrop wurden jährlich Bittprozessionen veranstaltet. Von 1637, also direkt nach dem Ende dieser Pestepidemie, stammt ein sog. »Bokengelübde«. Inhaltlich schriftlich wiedergegeben im sog. »Obercastroper Bokenbuch« von 1732.

1103 Medaille auf die Bittprozession zu Ahlen 1964

1967

Münster, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum

Im Jahr 1964 zogen die gläubigen Ahlener in einer Prozession durch die Stadt. Sie taten dies in der Tradition von älteren Prozessionen wider die Pest, den Krieg und andere Plagen. Die Medaille zeigt diese Prozession und erinnert an ihren Sinn.

1104 Verbrennung eines Wang Yeh Bootes (Abbildung)

M. Michalik

Die Wang Yeh (»königlicher Herr«) sind im Daoismus gute Götter, die Seuchendämonen einfangen und von der Erde verbannen. Bei der in Taiwan beliebten Verbrennung der Wang Yeh-Boote handelt es sich um Schutzrituale, die die Bevölkerung vor Seuchen bewahren sollen.

1105 Festspiele Oberammergau

1105a Programmheft

1934

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1105b Programmheft

1970

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1105c Programmheft

2010

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1105d-f Notgeldscheine

1921

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Anlässlich einer Pestepidemie, die im Jahr 1633 in und um Oberammergau wütete, sicherten die Bürger des Ortes zu, alle zehn Jahre Passionsspiele abzuhalten. Im 20. und 21. Jahrhundert waren die Inszenierungen einerseits der Tradition verhaftet, andererseits gesellschaftlichen Trends unterworfen. Die Bedeutung der Passionsspiele für Oberammergau wird daran deutlich, dass Notgeldscheine aus dem Jahr 1921 auf die Aufführungen verweisen. Darstellungen von Theatermasken oder ein Skelett mit Sense sowie die Aufschrift 1634 verdeutlichen die lange Tradition der Spiele.

1106 Die Pest im Film

1106a DVD – *Nosferatu*

2014 (Erstausstrahlung 1922)

Herne, privat

1106b Filmplakat – *Satanas*

1971 (Erstauflage 1964)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1106c CD Filmmusik von Pest – *Die Rückkehr*

2014 (Erstausstrahlung 2002)

Herne, privat

1106d DVD – *Black Death*

2010

Herne, privat

1106e DVD – *Plague*

2015
Herne, privat

1106f DVD – *Pest*

2018
Herne, privat

Die Pest als Motiv in Filmen erschien erstmals im Jahr 1919 in *Die Pest in Florenz*, ein Historienfilm, in dem die Pest in Form eines Phantoms leibhaftig auftritt und der bereits Elemente des Horrorfilm-Genres enthält. Horrorfilme wie *Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens* (1922), *Satanas – Das Schloss der blutigen Bestie* (1964) oder *Plague* (2015) sind weitere Beispiele, in denen die Pest als reale Bedrohung auftaucht und mit Fantasy-Elementen verknüpft wird. Der Film *Black Death* spielt bewusst mit der Ahnungslosigkeit der Figuren und Zuschauer, was am Aufkommen der Pest real und was bloßer Aberglaube ist. Ganz ohne Fantasy-Elemente kommen der RTL-Zweiteiler *Pest – Die Rückkehr* (2002) und die spanische Serie *La peste* (2017) aus. Während die RTL-Produktion eine Pestepidemie in Köln zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeigt, beschäftigt sich die spanische Serie mit dem Ausbruch der Beulenpest in Sevilla im Jahr 1597.

1107–1109 Pestilentia in Musica**1107** Postkarte *Oh du lieber Augustin*

nach 1908
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Das bekannte Volkslied »Oh du lieber Augustin« basiert auf einer Legende, wonach ein Wiener Bänkelsänger im Jahr 1679, als die Pest in Wien wütete, einen über den Durst getrunken hatte. Die Pestknechte hielten ihn für tot und warfen ihn in eine Leichengrube, doch der vitale Sänger wurde schließlich gerettet.

1108 Postkarte *Wir lagen vor Madagaskar*

1941–1945
Essen, privat

Eine der Wurzeln des populären Liedes über ein gestrandetes Schiff ist das auf der Postkarte abgedruckte Werk aus den 1930er-Jahren. Das Thema Madagaskar und Pest könnte von dem Schicksal der russischen Flotte inspiriert worden sein, die 1904/05 lange Zeit vor der afrikanischen Insel lag.

1109 Ghost – *Prequelle*

2018
Castrop-Rauxel, privat

Die schwedische Band *Ghost* liefert den Beweis dafür, dass sich das Pestthema in der modernen Rockmusik eine recht komfortable Nische erarbeitet hat. Ihr Album *Prequelle* mit Titeln wie *Rats*, *Miasma* oder *Dance macabre* erreichte Top-Platzierungen in verschiedenen Albumcharts.

1110–1112 Pest in der Literatur

1110 Edgar Allan Poe: *König Pest*

1911
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Pest spielt in zwei Geschichten Edgar Allan Poes wichtige Rollen. »König Pest« und »Die Maske des Roten Todes« verarbeiten das Motiv der Pest unterschiedlich, aber wirkungsvoll. Für das aufkeimende Genre der Schauer- bzw. Horrorliteratur war die Pest mit all ihren finsternen Assoziationen ein wahrer Schatz.

1111 Albert Camus: *Die Pest*

1947

Essen, Stadtbibliothek Essen

In dem Buch *La Peste*, einem Klassiker der Weltliteratur, verarbeitet Camus seine Erfahrungen als Widerstandskämpfer im Zweiten Weltkrieg. Die Pest dient ihm dabei als Metapher. Sie ist tödlich, dabei »absurd«, hat keinen Sinn. Dennoch muss man sich ihr stellen – würde man es nicht tun, würde man der Würde des Menschen nicht gerecht werden.

1112 Romane zur Pest

1112a Harald Parigger: *Im Schatten des schwarzen Todes*

2014

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112b Heinz Böhm: *Die Pestglocke*

2001

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112c Fred Vargas: *Fliehe weit und schnell*

2007

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112d Ralf Günther: *Die Pestburg*

2004

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112e Barbara Büchner: *Der Pestarzt*

2005

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112f Patrick Dunne: *Die Pestglocke*

2008

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112g Rolf Bönner: *Der große Tanz*

2009

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum



1112h Kari Köster-Lösche: *Die Pestheilerin*

2008

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112i Ricarda Jordan: *Die Pestärztin*

2008

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112j Astrid Fritz: *Der Pestengel von Freiburg*

2011

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112k Bernhard Wucherer: *Die Pestspur*

2012

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112l Brigitte Riebe: *Die Pestmagd*

2013

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112m Bernhard Wucherer: *Der Peststurm*

2013

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112n Brigitte Riebe: *Die Versuchung
der Pestmagd*

2016

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112o Peter vom Falkenberg: *Lennepe im
Schatten der Pest*

2015

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1112p Birgit Jasmund: *Luther und die Pesttote*

2016

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Die Pest, die über so viele Jahrhunderte Angst und Schrecken, Tod und Verderben verbreitete, bietet zahlreiche interessante Anknüpfungspunkte für literarische Verarbeitungen. Dabei bildet die Seuche mal nur den Rahmen der Erzählung, mal steht sie im Mittelpunkt. Nicht nur in Deutschland sind etwa ab der Jahrtausendwende zahlreiche Romane erschienen, die vor allem im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit spielen. Neben dem historischen Roman gibt es aber auch andere Gattungen, etwa Kriminalromane, die in der heutigen Zeit verortet sind und zeigen, dass die Pest – ein vermeintlicher Schrecken der Vergangenheit – auch heute noch Leser in ihren Bann ziehen kann.

1113 Das »Wurmeck« am Münchener Rathaus (Abbildung)

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Am Münchener Wurmeck ist ein Lindwurm dargestellt, der laut einer Sage den Pesthauch verbreitete. Die Münchener Fassmacherzunft, die »Schäffler«, gaben durch einen Tanz auf dem Rathausplatz den Münchenern neuen Mut und vertrieben die Pest. Der Tanz wird nachweislich seit 1760 aufgeführt.

1114 Karnevalsmaske

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In einem Buch über den Karneval in Italien von 1642 finden sich Halbmasken mit grotesk langen Nasen in Kombination mit einer Brille. Einen konkreten Hinweis auf den Ärztestand gibt es nicht, wenngleich die Maske des *dottore* aus der *Commedia dell'arte* Pate gestanden haben könnte.

1115 *Yersinia pestis* als Stofftier

2017

Herten, privat

Das Bakterium *Yersinia pestis* gibt es in vergrößertem Maßstab heute auch als Stofftier zu erwerben. Die Plüschmikroben sind sicher etwas für diejenigen, die ausreichend schwarzen Humor mitbringen.

1116 *Pestifera*

Nach 2013

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Ursprünglich benannte der italienische Begriff *pestifero* eine mit der Pest angesteckte Person. Umgangssprachlich wird mit *pestifera* auch ein gemeines Mädchen bezeichnet, weshalb die zunächst böse, schlumpfähliche weiblich Figur im Film *Die Schlümpfe 2* diese Bezeichnung erhielt (englisch *Vexy*, deutsch *Zicki*).

1117 Venezianischer Theriak – Spray

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

Theriak war in der Vormoderne als »Himmelsarzney« bekannt. Seine Zusammensetzung aus vielen verschiedenen Ingredienzien machte ihn im Denken der Vormoderne vielseitig einsetzbar, auch gegen die Pest. Auch heute kann man Theriak käuflich erwerben: als Nahrungsergänzungsmittel in der Naturheilkunde.

1118 Wodka »Black Death«

2019

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

In der modernen Konsumgesellschaft wurde selbst die Pest zur Marke. Der Wodka »Black Death« spielt mit dem finsternen Mythos der Pest und nutzt ihn als Verkaufsargument.

1119 Die Pest im modernen Videospiel

1119a *A Plague Tale: Innocence* (digitales Medium, FSK 16)

Asobo Studio (F)

1119b *Plague Inc.* (digitales Medium)

Ndemic Creations (GB)

Die Pest birgt hohes Unterhaltungspotential – das belegt ihre recht breite Rezeption im digitalen Spielbereich. Sie fasziniert als Hintergrund, als Motiv, ja sogar als simulierter Krankheitserreger. Die Gründe dafür sind vielfältig. Verwiesen sei auf den Gedanken, dass Menschen sich seit jeher Bedrohungen erschließen, indem sie mit ihnen spielen.

1120 Mit der Seuche spielen: Pestspiele

1120a *Plague!*

1991

Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1120b *1347*

2018

Herne, Spielezentrum

1120c *Rattus*

2010

Herne, Spielezentrum

1120d *Infected*

2017

Herne, Spielezentrum

1120e *Carcassone: Die Pest*

2010

Herne, LWL-Museum für Archäologie



1120f *Black Death*

1993
Herne, privater Leihgeber

1120g *Pest im Pott*

2019
Herne, LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum

1120h *Totentanz*

2005
Herne, Spielezentrum

1120i *Seuchen-Quartett*

2010
Herne, Spielezentrum

1120j *Plague Inc.*

2016
Herne, Spielezentrum

1120k *Pandemie*

2009
Herne, Spielezentrum

1120l *Pandemic*

2018
Herne, Spielezentrum

1120m *Pandemic Legacy Season 1*

2015
Herne, Spielezentrum

1120n *Pandemic Legacy Season 2*

2017
Herne, Spielezentrum

1120o *Pandemie – Die Seuche*

2015
Herne, Spielezentrum

1120p *Viroid*

2018

Herne, Spielezentrum

1120q *Zombicide – Black Plague*

2017

Herne, Spielezentrum

1120r *Virus! 1*

2017

Herne, Spielezentrum

1120s *Virus! 2*

2018

Herne, Spielezentrum

Lange Zeit wurde das Thema Krankheiten/Seuchen nur mit großer Zurückhaltung umgesetzt, da es als gar zu makaber und erschreckend angesehen wurde. Aus der Perspektive des Spielers allerdings drängt es sich geradezu auf, beispielsweise theoretische Modelle zur Ausbreitung von Seuchen, deren Bekämpfung oder historische Sachverhalte in einem Spielmechanismus abzubilden. Das betrifft zahlreiche verschiedene thematisch umfasste Faktoren, sei es nun die Verbreitung als Form der Aufbaustrategie oder die Eindämmung als Verwaltung einschlägiger Ressourcen. In diesen Vorgängen spiegeln sich grundlegende Strukturen und logische Abläufe, wie sie klassischerweise die Substanz von interessanten Spielmechanismen ausmachen. Die Pest als eines der größten Dramen der Menschheitsgeschichte bietet sich zur spielerischen Auseinandersetzung offenbar an, wovon zahlreiche Spieleproduktionen zeugen.

1121 *Würfel aus »Village«*

2011

Herne, Spielezentrum

Der schwarze kleine Holzwürfel stellt die Pest im Brettspiel *Village* dar. Er stört Aktionen, indem er Lebenszeit wegnimmt. Er taucht immer wieder auf, ohne jedoch alles zu vernichten – ähnlich der realen Pest. Mit der komplexen bakteriellen Pest hat die Ausstellung begonnen, mit diesem radikal reduzierten Symbol für die Pest endet sie.

Gestaltung und Produktion:
Martin Emrich, büro-für-design.de
Umschlag basierend auf dem Entwurf von Oliver Kalus